Posener Tageblatt



Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł, in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Polen u. Danzig) 5,40 zł, Ausland 3 Rm. einschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł, mit illustr. Beilage 0,40 zł
Anzeigen: im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr. im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.



Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild" — „Die Welt der Frau" — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde"

69. Jahrgang — Sonntag, den 20. Juli 1930 — Nr. 165

Wie der Reichstag aufgelöst wurde.

Die letzte Sitzung. — Neuwahlen am 14. September.

Wie wir bereits gestern kurz vor Redaktionsschluß noch erfahren haben und auch melden konnten, ist der Reichstag durch Verfügung des deutschen Reichspräsidenten aufgelöst worden. Diese Auflösung wirkte wie ein Blitz. Die Neuwahlen sind für den 14. September ausgeschrieben worden. Ueber die letzte Sitzung veröffentlichen wir den nachstehenden gekürzten Bericht:

Präsident Löbe eröffnet die Sitzung um 10 Uhr. Haus und Tribünen sind stark besetzt. Am Regierungstisch haben Reichskanzler Dr. Brüning und die übrigen Minister Platz genommen.

Auf der Tagesordnung steht als erster Punkt die Beratung der Anträge der Sozialdemokraten und Kommunisten auf Aufhebung der Notverordnungen. Verbunden damit sind die Mißtrauensanträge der gleichen Parteien.

Reichsinnenminister Dr. Wirth, der nun das Wort nimmt, wird von der Linken mit Zurufen empfangen: Der Feind steht rechts! Wo steht der Feind? Ein feiner Reichsbannerkamerad! Der Minister erklärt, daß er mit dem Abg. Landsberg die Schwere dieser Stunde fühle. Er könne sich aber nicht des Eindrucks erwehren, daß, wenn heute die Sozialdemokraten noch in der Regierung wären, Landsberg seine Mahnungen auch an seine Freunde hätte richten müssen. Die Frage einer solchen Notverordnung habe auch das vorige Kabinett mehr als einmal beschäftigt. Es ist eine interessante Tatsache, die Lage des deutschen Parlaments zu vergleichen mit der des englischen Parlaments unter der Labour-Regierung. Die englische Minderheitsregierung ist wiederholt ohne Aussicht gewesen, eine Politik auf lange Sicht zu machen. Auf der Interparlamentarischen Union in London sollten David und ich über das Thema sprechen: „Die Krise des Parlamentarismus". Die Rede, die in London zu halten gewesen wäre, kann man auch in diesem Parlament halten. Es war offenkundig, daß in diesem Hause während der Krisen eine Minderheitsregierung die Geschäfte führen konnte. **Es ist offenkundig, daß, wenn die Regierung Brüning zum Sturze kommt, die Frage der Regierungsbildung wieder auf dieselbe Linie einer Minderheitsregierung hinausgeht. Sie wissen, daß die Krise im Parlament sich auch ausdehnt auf die einzelnen Parteien. Es ist sinnlos, für die Entwicklung des politischen Lebens eine Regierung zur stürzen, ohne zu wissen, was nachkommt.** (Rufe bei den Soz.: Auflösung!) Rufen Sie mir nicht Auflösung zu (fortgesetzter Lärm und Zwischenrufe links). Lösen Sie die Regierung auf, lösen Sie das Parlament auf, so ist es ausgemacht, daß nach der Wahl die Mehrheitsbildung noch viel schwieriger sein wird. Wer die Verfassung, ihren Sinn und Geist beachtet, der ist nicht der Verantwortung der Stunde bar. **Stürzen Sie diese Regierung bzw. treiben Sie es zur Auflösung, dann laufen Sie das Risiko, von der Krise des Parlaments in die Krise des Systems der Demokratie zu geraten.** Wer den Artikel 48 anwendet, muß sich pflichtmäßig und in seinem Gewissen prüfen, ob ein Notstand vorliegt. Wir behaupten das. Und zwar handelt es sich um einen finanziellen Notstand. Ich nehme es auf mein Gewissen, daß auch die Demokratie in einer solchen Stunde einer Minderheitsregierung solche Möglichkeit geben kann und muß. Wenn wir die politische Verantwortung für die Anwendung des Artikels 48 tragen, so tun wir das um der deutschen Demokratie willen. Ich bin mir klar darüber, was das Volk davon denkt. (Große Unruhe im ganzen Hause.) **Das Volk ist müde des Handels in diesem hohen Hause. Das Volk will eine Entscheidung.**

Nach Dr. Wirth ergriff das Wort Dr. Oberfohren (Deutschnat.) und erklärte, daß seine Partei zur Reichsregierung kein Vertrauen haben könne, da die Agrarhilfe ungenügend gewesen sei. Aus den Notverordnungen ergibt sich auch die Haltung der Partei.

Das Wort ergriff Reichsfinanzminister Dietrich, der in seiner ausführlichen Rede unter anderem sagte, daß die Regierung nicht um die Erhaltung des Etats, sondern um die Erhaltung der Arbeitslosen kämpfe. Die Dinge dürfen so nicht weitergehen, da sonst in zwei, drei Monaten Kassenschwierigkeiten eintreten können, die dann die Ruhe und Ordnung aufs schwerste gefährden können, wenn erst der Hunger durch die Straßen wandere. Fragten wir bei unseren Plänen links an, so hieß es, die Einkommensteuer heranzuziehen, und fragten wir rechts, dann sagte man uns, keine marxistische Politik. Wir konnten nur in der Mitte bleiben, einen anderen Weg gab es und gibt es nicht. Im Augenblick ist Einsicht notwendig, es kommt nämlich gar nicht so darauf an, wie die Sache gemacht wird, sondern nur darauf, daß sie überhaupt gemacht wird. Wer die Gefahr heraufbeschwört, daß die Beamten um ihre Gehälter bangen müssen, der muß auch die Verantwortung tragen, und (zu den Sozialisten gewendet) will von Ihnen jemand die Verantwortung dafür tragen, daß wir wieder bei den Banken Anleihen aufnehmen müssen, um nur die Gehälter zahlen zu können? Die Frage, die jetzt zur Entscheidung steht, ist die, ob wir Deutschen ein Haufen von Interessenten oder ein Staat sind. (Stürmischer Beifall bei den Regierungsparteien.)

Abg. Graf **Westarp (Deutschnat.): Im Auftrage einer Anzahl meiner politischen Freunde habe ich folgendes zu erklären: Wir stehen der Regierung Brüning auch weiterhin kritisch gegenüber, glauben aber dieser Regierung, die auf vielen Gebieten mit Reformarbeit begonnen hat, noch eine Frist zur Ueberwindung der schweren, in kurzer Zeit überhaupt nicht zu behebenden wirtschaftlichen Nöte, insbesondere auf landwirtschaftlichem Gebiet, einräumen zu müssen. Die wirtschaftliche Not erfordert eine stabile Regierung und verträgt keine weitere Erschütterung durch Regierungskrisen und Wahlkämpfe. Wir halten den Erlaß noch schwebender Gesetze, so des Amnestiegesetzes, des Osthilfe- und des Westhilfegesetzes, für unerläßlich und derart dringlich, daß wir die sofortige Verabschiedung dieser Gesetze nicht durch eine Regierungskrise gefährden wollen. (Beifall bei den Regierungsparteien.) Wir wollen dem Entschluß des Herrn Reichspräsidenten, die dringlichsten finanziellen Schwierigkeiten durch eine Notverordnung zu beseitigen, nicht durch sofortige Aufhebung der Verordnung die Wirksamkeit entziehen, zumal wir die Gefahr sehen, daß dadurch die Regierungskrise auch zu einer Staatskrise werden könnte. (Sehr wahr! bei den Regierungsparteien.) Wir glauben auch, den von uns für unerläßlich gehaltenen Kampf gegen den Marxismus nicht dadurch führen zu können, daß wir auf Grund sozialdemokratischer und kommunistischer Anträge den Sturz einer bürgerlichen Regierung herbeiführen, die gerade auch in den letzten Tagen ohne sozialdemokratische Stütze und Hilfe ihres Amtes zu walten den Mut besessen hat. (Bravo! bei den Regierungsparteien.) Wir werden daher sowohl dem Antrag auf Wiederaufhebung der wesentlichen Notverordnung als den gegen das Kabinett gerichteten Mißtrauensanträgen unsere Zustimmung versagen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen bei der Deutschen Volkspartei, bei den Christlichnationalen und bei einem Teil der Deutschnationalen.)**

Abg. Dr. Scholz (Deutsche Vp.) begrüßt die Erklärung des Grafen Westarp. Der Redner wendet sich dann an die Deutschnationalen und erklärt, diese Partei habe allen Anlaß, die Regierung Brüning zu unterstützen, da ihre Politik mit den Grundsätzen der Deutschnationalen übereinstimme. (Hört, hört! links.)

Abg. Meyer-Berlin (Dem.), von den Nationalsozialisten mit dem Ruf empfangen „Keine Feier ohne Meyer!", betont, daß seine Partei alles getan habe, um die Möglichkeiten einer parlamentarischen Erledigung auszuschöpfen. Seine Partei werde die Aufhebungsanträge ablehnen und beantragen, die Verordnung über die Gemeindegetränkesteuer an den Ausschuß zu verweisen.

Abg. Dr. v. Keudell (Volkskonservativ) bedauert die Feststellung des Abg. Dr. Oberfohren über die Verwässerung des Osthilfewerkes, die dem widerspreche, was die deutschnationalen Redner in der Aussprache über dieses Gesetz erklärt haben. Für ihn als Bewohner der Ostmark sei es besonders beschämend, daß gerade die Rechte auch in dieser Frage mit einer derartigen Uneinigkeit auftrete. Das deutsche Volk werde die entsprechende Antwort geben.

Abg. Feder-Sachsen (Nat.-Soz.) erklärt, seine Freunde würden für die Aufhebung der Notverordnungen stimmen, um damit ihre Gegnerschaft gegen die Innen- und Außenpolitik des Kabinetts zu bekunden. **Damit schließt die Aussprache.**

Ueber die Reihenfolge der Abstimmungen entspinnt sich eine Geschäftsordnungsaussprache. Die Regierungsparteien beantragen, zunächst über die Mißtrauensanträge abzustimmen. Vom Präsidenten und der Linken wird dem widersprochen. Mit Hilfe der Stimmen der Deutschnationalen wird aber der Antrag der Regierungsparteien angenommen. Unter großer Heiterkeit erklären darauf die Abgeordneten Dittmann (Soz.) und Torgler (Komm.), daß sie in dieser Situation ihre Mißtrauensanträge zurückziehen. Es **folgt die Abstimmung über den sozialdemokratischen Antrag, beide Notverordnungen aufzuheben. Dafür stimmen Sozialdemokraten, Kommunisten, Nationalsozialisten und der größte Teil der Deutschnationalen.**

Der Aufhebungsantrag wird mit 236 gegen 221 Stimmen angenommen.

Reichskanzler Dr. Brüning

verlangt sofort das Wort und erklärt, während sich die Abgeordneten gespannt von den Plätzen erheben: Ich habe dem Hohen Hause eine Verordnung des Herrn Reichspräsidenten vorzulesen:

Nachdem der Reichstag heute beschlossen hat, zu verlangen, daß meine auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung erlassenen Verordnungen vom 16. Juli außer Kraft gesetzt werden, löse ich auf Grund des Artikels 25 der Verfassung den Reichstag auf.

Während die Kommunisten die erste Strophe der Internationale singen, verlassen Präsident Löbe und die Mitglieder des Hauses nach 1 Uhr allmählich den Saal. Als letzte folgen die Kommunisten.

Die Regierung wird voraussichtlich ferner eine Kundgebung an das deutsche Volk erlassen, in der sie die Vorgänge der letzten Tage noch einmal zusammenstellt und ihre Ziele klarlegt. Auch die meisten Parteien sollen solche Erklärungen vorbereiten, die den Charakter von Rechtfertigungen oder Wahlaufrufen haben dürften.

*

Berlin, 19. Juli. (R.) Nach der Auflösung des Reichstages erließ die Reichsregierung einen Aufruf „An das deutsche Volk", in dem sie zunächst darauf hinweist, daß eine geringe Reichstagsmehrheit die Notverordnungen des Reichspräsidenten abgelehnt habe, und erklärt, das deutsche Volk werde am 14. September, dem Tage der Wahlen zum neuen Reichstage, auf die Frage zu antworten haben, ob es der Reichsregierung versagen wolle, was zur Ordnung der Finanzen, zur Erhaltung der deutschen Wirtschaft und zur Sicherung der sozialen Verpflichtungen nötig ist. Die Reichsregierung werde dafür sorgen, daß Reich, Länder und Gemeinden ihre Aufgaben erfüllen können.

Die Pariser Presse zur Reichstagsauflösung.

Paris, 19. Juli. (R.) Die gesamte Presse schenkt der Reichstagsauflösung die größte Aufmerksamkeit und weist auf den Ernst der Lage hin. Der Außenpolitiker des **„Matin"** meint, Reichskanzler Brüning, ein weitblickender Mann, sei zweifellos der Ansicht gewesen, daß man sich schon jetzt in Deutschland einer jener Situationen gegenüber befinde, die außerordentliche Maßnahmen rechtfertige. Bezüglich der internationalen Politik wäre es vergeblich, auf eine starke und geschlossene Fertigkeit Deutschlands zu rechnen, bis zu dem Augenblick, an dem die Wähler sich ausgesprochen hätten.

„Journal" fragt, was bei den Neuwahlen herauskommen werde. Das Beispiel Sachsens zeige, daß die Hochburg der Sozialdemokraten in Massen für die Kommunisten und die Völkischen gestimmt habe, also für den Umsturz links und rechts. Optimisten könnten glauben, daß aus der Unordnung wieder die Disziplin erstehen werde. Bis dahin werde man aber ein schönes Durcheinander haben.

„Echo de Paris" erklärt, die jetzige Krise könne dazu dienen, eine kühne Außenpolitik zu rechtfertigen und zu stützen. Der 14. September sei als Zeitpunkt der Wahlen vom Genfer und vom europäischen Standpunkt aus schlecht gewählt.

„Petit Journal" stellt eine Spannung und ein Unbehagen fest, wodurch nicht nur Deutschland, sondern auch die Nachbarn Deutschlands beunruhigt werden müßten. Außerdem ergebe sich aus der Lage, daß auf der nächsten Versammlung in Genf Deutschland durch eine Uebergangsregierung und infolgedessen nur mit einer schwachen Autorität vertreten sein werde.

„Oeuvre" führt aus, Reichskanzler Brüning habe seine Kräfte überschätzt. Er sei durch die Sozialdemokratie gezwungen worden, den Reichstag aufzulösen und Neuwahlen auszuschreiben, die vielleicht den Mittelparteien nicht gerade günstig sein würden, auf denen er die Politik des Reiches aufbauen wollte.

*

Berlin, 19. Juli. (R.) Der Reichspräsident hat die beiden am 16. Juli erlassenen Notverordnungen aufgehoben.

*

Berlin, 19. Juli. (R.) Reichspräsident von Hindenburg hat gestern abend die Reise ins befreite Gebiet angetreten und wird heute vormittag in Speyer eintreffen.

Die roten Zaren.

„Heute richtet Ihr uns, bald werden aber wir euch richten. Dann rechnen wir miteinander ab."

(Verurteilter Kommunist Kaźmierczak im Posener Bezirksgericht am 12. 7. 1930.)

Wie eine schwarze Wolke hängt über allen Staaten die radikal-sozialistische Gefahr. Was diese Gefahr bedeutet, wissen wir nicht nur aus der Geschichte solcher kommunistischen Umsturzbewegungen, wie die Anabaptistische zu Münster (1522 bis 1525), die Jakobinische in Frankreich (1793 bis 1798) und die Bolschewistische im Zarenreiche (1917?), sondern auch aus schmerzlichen Erfahrungen, die vor wenigen Jahren im Herzen unseres hochzivilisierten modernen Europas selbst, in Bayern, Ungarn und Thüringen, gemacht wurden. Die schrankenlose Herrschaft der Hefe der Gesellschaft, die alles in ihrer sadistischen Wut in den Boden stampft, diesen Boden mit dem Blute Schuldiger und Unschuldiger durchtränkt, die Früchte kultureller Arbeit von Jahrhunderten zerstört und die Seele des Volkes mit demagogischen, aber für jeden Analphabeten verlockend klingenden Irrlehren vergiftet, ist es.

Wenn die Dosis von Gift zu stark bemessen ist, dann ist dieses Gift imstande, auch sehr zahlreiche Völkerschaften zu töten. Eine kleine Beschädigung des Gehirns bringt auch den Goliath zur Strecke, wie ein unansehnlicher Sprößling des unansehnlichsten aller Völker bewiesen hatte... Trotzki, Sinowjew, Steklow und Genossen haben nur das Beispiel des kleinen David befolgt. Das Zarenreich stürzte zu Boden —, ein mächtiges Weltreich, das kleine Völkerschaften, wie die Polen, die Grusier, die Letten, die Chinesen der Mandschurei, und so viele andere bis 1917 in der unbesorgten Weise eines Goliaths bedrücken zu dürfen glaubte. Wie bald hat sich doch das Blatt der Weltgeschichte dort im Osten gewandt! Wie die biblischen Mauern von Jericho brachen Zarenthron, Aristokratie, Kirchenfürstlichkeiten, Hochburgen des Bankkapitals, Militärdisziplin und hundertjährige glorreiche Traditionen zusammen, als die Posaunen der international eingestellten Presse mit ihrer Umsturzagitation und ihrer sozialrevolutionären Propaganda die Volksmassen betäubten. Heute sind von der Pracht des Zarenreiches nur ein Schutthaufen, Millionen von vertierten Proleten und eine Handvoll triumphierender Umstürzler im Kreml vorhanden.

Vor wenigen Tagen habe ich durch Radio eine Rede, die ein Agitator den Arbeitern von Odessa auf Stalins allerhöchsten Befehl vorgeleiert hat, mitangehört. Diese Rede war allerdings auch für die Zuhörer in Bulgarien und Jugoslawien berechnet. Der Redner, unzweifelhaft ein Levantiner, pries den vom Bolschewismus der Menschheit gebrachten „Segen der Völkerfreiheit", wies auf die tadellos durchgeführte Zerbröckelung des „allergrößten Völkergefängnisses der Welt — des Zarenreiches — in 25 Kleinstaaten hin und drohte den „gekrönten und ungekrönten Tyrannen von Polen, auf dem Balkan und im Baltikum" mit einer sehr baldigen Rache für ihre „Verbrechen an den arbeitenden Klassen".

Das ist der Kammerton, auf den die modernen Posaunen vor Jericho eingestimmt sind. Und, nun kommt das Wunder: die Rede des Odessaer Dauerredners wurde von Gejohl, ironischen Zwischenrufen und skeptischen Bemerkungen immer wieder unterbrochen. Wenn die Protest-

der Arbeitermenge, die da tobte, pfiff und schrie, die Stimme des „Leierkastens aus Moskau“ übertönte, dann wurde die Radiokuppelung ausgeschaltet. Ein Schweigen trat ein: dann begann die Litanei aber von neuem: „Wir stehen dicht vor der Erfüllung unserer Wünsche; in wenigen Monaten werden rote Fahnen auf den Mauern Bukarests, Helsingfors' und Warschaus wehen. Genossen! Der Sozialismus siegt auf der ganzen Linie! Die Weißgardistenbewegung in Finnland, die Wiederkehr des gekrönten Lüstlings Karol nach Rumänien, die blutigen Massenurteile polnischer Gerichte über unsere Gesinnungsgenossen, das sind lediglich die letzten Zuckungen der burschuasen Hydra, die von der moralischen Macht eds Sozialismus ins Herz getroffen, nur noch wenige Atemzüge zu leben hat!“

Die Proleten-Genossen in Odessa, die gut wissen, warum sie den Redner auslachten, glauben solchen Ammenmärchen nicht. Aber der im entlegenen Posener Winkel des Polenstaates wohnhafte Prolete Kazmierczak glaubt diesen seit 12 Jahren, wie vom Leierkasten immer in derselben Weise heruntergeleierten Reden eines Odessaer Levantiners wohl. Irgendein verkommener Schneidergeselle sieht sich in seinen Träumen in den allernächsten Wochen auf irgendeinem hohen Posten, auf dem er seine Mitbürger mit einem einzigen Federstrich den Henkern ausliefern können wird. Rache! Rache dafür, daß er, der Analphabet, die langen Jahre hindurch bisher niemandem zu befehlen hatte; dafür, daß er, der einfache Mann aus dem Volke, zu oft zu gehorchen hatte; dafür, daß er, als Kind armer Leute, nicht im Palast, sondern in einer Dachstube wohnt; dafür, daß er, wie so viele Millionen anderer, niemals den Geschmack des Champagnerweins kennenlernte; dafür, daß andere und nicht er, Kazmierczak, im Auto sitzen. Rache! Unbedingt Rache!

Kazmierczak glaubt, weil allein dieser Glaube, der rote Glaube, seiner kleinlich-neidischen, genußsüchtigen und boshaften Seele Genugtuung verschaffen kann. Er hofft auf billige Weise und nicht durch harte Arbeit, nicht durch Geduld, Mühe und Sparsamkeit, sondern durch „ein wenig Schießerei auf den Straßen“, d. h. durch Ermordung von einer Anzahl seiner Nächsten während einer „heldenhaften“ Revolution, mit einem Schlage alles das, was den Gegenstand seiner Wünsche bildet, an sich zu reißen: Macht, Geld, Genuß, Ansehen; das hofft er. Die Richter und die „Pfaffen“ sagen ihm, daß seine Denkungsart verbrecherisch ist. Ja, wohl, die sagen es ja nur deshalb, weil es den Richtern und den Pfaffen selber dabei gut geht, mir aber schlecht. Da will ich besser auf andere kluge Männer horchen, auf die Propheten des anderen Lagers, auf die Apostel des neuen, roten Glaubens. Die sagen etwas ganz anderes: nicht ich, Kazmierczak, bin ein Verbrecher, wenn ich Fremdengut begehre, sondern die anderen dort, welche mehr als ich besitzen, sind Verbrecher. Nicht ich gehöre auf die Anklagebank dafür, daß ich unentgeltlich Früchte fremder Arbeit für mich und meinesgleichen zur Verteilung bringen möchte, sondern alle die gehören vor den Richterstuhl, welche mir dieses durchzuführen verbieten!

„Bald schlägt die Stunde, wo wir miteinander abrechnen wollen!“

Kazmierczak ist sicherlich davon überzeugt, daß diese imaginäre „Stunde der Vergeltung“ auch in Polen ebenso schlagen muß, wie sie in Rußland geschlagen hat. Armer Kazmierczak! Aus welchen Tiefen der geistigen Vernachlässigung und Benebelung bist du nur emporgetaucht?

In Finnland, dem gesündesten Lande der Christenheit, marschieren Zehntausende von einfachen Arbeitern und Bauern, wie Kazmierczak ist, zur Hauptstadt, um einen „Kreuzzug gegen das Reich des Antichristen“, gegen das rote Moskowien, zu predigen. Einmütig fordern die Bauern und Arbeiter, die Gebildeten und die Ungebildeten:

„Fort mit den Kopfverdrehern, den Lügnern, den Schwätzern, den Massenverführern, welche gegen die Lehren des Heilandes selbst ihre Stimmen erheben! Heraus mit ihnen aus dem Christenstaate Finnland!“

Man stempelt in Finnland keinen Kazmierczak zum „Märtyrer der Idee“. Man füttert nicht Tausende von verurteilten Taugenichtsen jener Sorte jahrelang auf Kosten ehrlicher Mitbürger. Man schmeißt Gotteslästerer, Neider, Faulenzer, Genüßler und Volksbeschwätzer einfach vor die Tür. „Ihr wollt ein sozialistisches Paradies auf Erden errichten? Bitte schön, dort, hinter der finnischen Staatsgrenze, habt Ihr ein fertiges Paradies. Rußland ist groß. Platz findet sich für euch dort, sicher. Wir, die Hinterbliebenen, wollen auf euer Paradies lieber verzichten. Wir bleiben die alten „Götzendiener“, „Kapitalsknechte“, „Schergengesellschaft“, mit einem Worte, die von euch tief verachteten „unmodernen“, „rückständigen“, mit „veralteter“ Gesinnung belasteten Christen und Bürger unseres Vaterlandes!“

So sagen und handeln die Lappomänner Finnlands.

Wenn in einem jeden Christenstaate Europas wirkliche Christen am Ruder stünden, so würde das unsägliche Elend Europas, und vor allem würden auch die Schreckenstage in Rußland ein jähes Ende nehmen. Stalin, ein blutrünstiger Asiat aus Kaukasien, hat mit Hilfe seiner rechten Hand, des sadistischen Menschiński (Nachfolger des ersten Leiters der Mord- und Folterkommission Tscheka, ebenfalls eines Polen, namens Dzierzyński), auf dem letzten kommunistischen Parteitag zu Moskau die ganze Opposition auf die Knie gezwungen.

Dank der ordensartigen Organisation von 600 000 Parteigenossen, Kommunisten, wurden im Juli d. Js. die letzten Funken des selbständigen Denkens im 140 Millionen Köpfe zählenden Rußland erstickt. Stalin, der bisherige Generalsekretär der Kommunistenpartei, wird zum Präsidenten des Obersten Rates der Volkskommissare. Papst und Zar in einer Person, wie vor 8¾ Jahren Lenin es gewesen. Falsch urteilen diejenigen, die da meinen, daß die Verschmelzung beider Posten in einer Hand lediglich die Festigung der innerpolitischen Diktatur bedeute. Nein, es ist ein deutliches Zeichen dafür, daß Krieg auf Leben und Tod bevorsteht. Nicht um die Diktatur zur Durchführung des „Fünfjahresplans der Sozialisierung des flachen Landes“ allein handelt es sich, sondern unzweifelhaft um fieberhafte Rüstung, um einen Anlauf zum Sprunge nach außen, um Sammlung aller Machtmittel zum urplötzlichen Angriff gegen die verhaßten bürgerlichen Nachbarstaaten von Rumänien, von Polen, von Finnland, von Serbien, von Bulgarien . . .

Die roten Zaren rüsten. Die Finnen, deren Staatsgrenze kaum 20 Kilometer von Petersburg entfernt ist, hörten als erste die Wahrheit heraus, sie bereiten sich als erste zur Abwehr vor. Die Jakobiner von Moskau unterstellen sich ihrem Napoleon, der die Proletenlegionen nach Helsingfors, Bukarest, Warschau und Berlin bald entsenden will. Denn die Zeit dafür ist in dem blutüberströmten Lande der großen Revolution reif geworden. Nationen und Regierungen, die, in innere Parteikämpfe verstrickt und von Familienzwisten verblendet, dem Beispiele Finnlands nicht sofort folgen werden, werden diese Versäumnis bitter bereuen. Es dürfte zu spät für Abwehr werden, wenn Schwärme „roter“ Flieger irgendeine blutige Wirre in der Hauptstadt einer solchen Nation ausnützend, urplötzlich in großen Schwärmen erscheinen und zugleich Zehntausende von „Kazmierczaks“ ihre roten Fahnen auf Kasernen, Telephon-, Telegraphen- und Postzentralen aufpflanzen. Mit Gerichtsurteilen ist nicht vorgebaut. Ja, die roten Zaren von morgen begrüßen solche Urteile. Sie befürchten nur aus der Seele des Volkes selbst entsprungene Bewegungen, die alle vom Sozialismus angefaulten Gemüter sanieren.

Dr. v. Behrens.

Englands Antwort.

Unnötig, schädlich, gefährlich.

Das Foreign Office veröffentlicht den Text der englischen Antwort auf das Briandsche Memorandum. Nach einigen unverbindlichen Sympathieerklärungen kommt die englische Antwort auf eine glatte Ablehnung der Briandschen Organisation hinaus. Diese Briandsche Organisation hält England nicht nur für unnötig, sondern positiv sogar für schädlich und für eine Gefahr für den Weltfrieden.

In seiner Note führt Henderson zunächst aus, daß seine Mitteilungen nur vorläufiger Art seien, da er sich noch mit den englischen Dominien eingehend hierüber in Verbindung setzen müsse. Mit den allgemeinen Grundsätzen des Briandschen Memorandums, der Förderung der engeren Zusammenarbeit zwischen den Völkern und Regierungen Europas, erklärt England sich einverstanden. England ist auch ebenso wie Frankreich der Meinung, daß in erster Linie die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Völkern Europas enger werden müßten. Das Memorandum fährt dann aber fort:

„Was jedoch die Methoden betrifft, die von der französischen Regierung vorgeschlagen werden, so sieht die englische Regierung größere Schwierigkeiten. Die englische Regierung ist der Ansicht, daß die Schaffung von neuen und unabhängigen internationalen Einrichtungen weder nötig noch wünschenswert ist. Frankreich schlägt die Schaffung einer neuen Europäischen Konferenz und ein Europäisches Sekretariat vor. Es ist schwierig, zu sehen, wie diese neuen europäischen Institutionen arbeiten können, ohne Konfusion zu schaffen und ohne Rivalität hervorzurufen.“

Schließlich schlägt die englische Regierung vor, daß an Stelle der von Briand vorgeschlagenen Unabhängigen Union für ganz bestimmte Fälle Kommissionen innerhalb des Völkerbundes und innerhalb seiner technischen Organisation eingerichtet würden. Diesen Vorschlag stellt Henderson zur Diskussion und spricht seine Zustimmung dazu aus, daß die ganze Frage auf der nächsten Völkerbundssitzung erörtert wird.

Die Presse aller Richtungen stimmt dieser ablehnenden englischen Antwort zu.

Um den Marschall Pilsudski.

Die Ernennung des Generals Konarzewski. — Durch ein Dekret ernannt. — Marschall Pilsudski in Urlaub oder ...

(Telegr. unseres Warschauer Berichterstatters.)

Warschau, 19. Juli.

In den politischen Kreisen hat die Ernennung des Generals Konarzewski zum Leiter des Kriegsministeriums begreiflicherweise sehr viel Beachtung gefunden. Das Regierungslager möchte der Tatsache an sich natürlich keine Bedeutung beigelegt wissen. Nur der gut unterrichtete Krakauer „Ilustr. Kurjer Codz.“ faßt die Ernennung des Generals Konarzewski als zeitweiligen Rückzug des Marschalls aus dem Kriegsministerium auf. Zugleich betont er aber, daß dieser Rückzug nicht auch einen Verzicht auf die Armeeführung bedeute, zumal ja nach wie vor der Marschall das Generalinspektorat in seiner Hand behält. Man wird sich erinnern, daß die Gewalteinteilung zwischen Generalinspektorat und Kriegsministerium schon mehrfach erwogen wurde, als der Gesundheitszustand des Marschalls eine Entspannung nötig machte. Ob dies auch für diesen Entschluß in Frage kommt, läßt sich nicht sicher sagen. Man könnte annehmen, daß sich die gewählten Mittel als untauglich erwiesen, das gesteckte politische Ziel zu erreichen und daß sich auf diese Erkenntnis die Maßnahme stützt.

Für die Beurteilung nach außen hin kann es unerheblich sein, ob General Konarzewski als Minister oder als Leiter mit vollen oder nur beschränkten, von vornherein festgelegten Rechten das Ressort übernimmt. Nun ist es nicht üblich, daß ein zeitweiliger Stellvertreter durch ein Dekret bestellt wird. Daraus ergibt sich, daß man eine Form finden mußte, um den Rücktritt nicht allein des Kriegsministers, sondern vor allen Dingen des Marschalls möglichst unauffällig beizubringen. Ob diese Form rechtlicher oder rein verwaltungstechnischer Art ist, fällt dabei nicht ins Gewicht. Wichtiger ist schon, daß der Marschall immerhin längere Wochen in Druskienniki verweilte und vor kurzem nach Pikiliszki übersiedelte, welches eigens für ihn hergerichtet worden ist. Der Erlaß des Staatspräsidenten trägt aber das Datum vom 14. Juli. Es ließe sich daraus der Schluß ziehen, daß der Marschall einen längeren, wenn nicht gar dauernden Aufenthalt in Pikiliszki nimmt, und daß die Entscheidung über den Wechsel in der Leitung des Kriegsministeriums Verhandlungen bis in die letzte Zeit bedurfte. In welcher Form dieser Rücktritt des Marschalls auch vollzogen sein mag, politisch gesehen hat er eine nicht zu unterschätzende Tragweite. Vor allen Dingen hört der Marschall auf, Mitglied des Regierungskabinetts zu sein. Das würde bedeuten, daß sich das Verhältnis sowohl des Staatspräsidenten als auch der Regierung zum Sejm verschoben hat. Pilsudski machte bekanntlich eine Zusammenarbeit mit dem Sejm von vier Punkten abhängig, die für das Parlament absolut unannehmbar waren. Bedeutet sein Rücktritt nun, daß sich Pilsudski von der Unmöglichkeit einer Arbeitsgemeinschaft überzeugt hat, oder hat ihn der Krakauer Kongreß dazu bewogen, die Konsequenzen aus einer verfehlten Einstellung zum Parlament zu ziehen?

Die Entwicklung der innerpolitischen Lage und insbesondere die Gestaltung des Verhältnisses zwischen Regierung und Parlament werden vermutlich schon in Kürze die Frage selbst beantworten. Selbst wenn man nicht wird glauben wollen, daß der Marschall die letzten Fäden nach Warschau aus der Hand zu geben gewillt ist, so könnte erwartet werden, daß die größere Bewegungsfreiheit, wie sie jetzt dem Staatspräsidenten gegeben ist, die Möglichkeit eines Ausgleichs mit der Opposition nicht ausschließt. Nicht von der Hand zu weisen ist es auch, daß man es auf eine Probe dieser Zusammenarbeit ankommen lassen will. Scheitert sie, und ist der Parteigegensatz nicht zu überbrücken, dann greift erneut der Marschall in die Geschicke ein, um die streitig gemacht Rolle des Volkshelden wieder zu spielen.

Zweifelhaft.

Am Montag treten in Warschau die Führer der Kreisverbände der Legionäre zusammen. Ministerpräsident Slawek nimmt an dieser Zusammenkunft teil, auf welcher die Einzelheiten für den bevorstehenden Legionärkongreß besprochen werden sollen. Wie gerüchtweise verlautet, ist es sehr zweifelhaft, ob der Marschall Pilsudski am Legionärkongreß teilnehmen wird.

Ohne politische Bedeutung?

Der neue Leiter des Kriegsministeriums.

Dem „Kurjer Pozn.“ wird folgendes aus Warschau gemeldet:

„Die gesamte „Sanierungspresse“ hat die Nachricht von Aenderungen im Kriegsministerium sehr karg verbreitet, ohne ihnen eine weitere Bedeutung zu geben. Der „Ilustr. Kurjer Codz.“ aber hat sie als vorläufigen Rückzug Pilsudskis aus der Leitung des Kriegsministeriums behandelt. Er meldete, daß der Staatspräsident am 15. Juli ein Dekret unterzeichnet habe, das den General Konarzewski zum Kriegsminister ernennt. Darauf gestützt, hat sich die Nachmittagspresse die Frage gestellt, ob gleichzeitiges Bestehen eines Ministers und eines Leiters desselben Ministeriums möglich sei. Der „Ilustr. Kurjer Codz.“ kündigte an, daß das Dekret des Staatspräsidenten im „Monitor Polski“ erscheinen werde, aber bis Freitag einschließlich ist diese Bekanntgabe nicht erfolgt. Nur am Abend hat die Oberstenagentur „Iskra“, indem sie bestätigte, daß dem General Konarzewski die Leitung des Kriegsministeriums übertragen worden sei, versichert, daß alle Gerüchte darüber jeder Grundlage entbehrten und daß die Tatsache selbst ohne politische Bedeutung wäre. Es muß festgestellt werden, daß bisher Minister bei ihrer Abreise die Leitung der Ministerialagenden für die Zeit ihrer Abwesenheit Vizeministern oder Departementsdirektoren übertrugen. Im gegebenen Falle würde es sich um ein Dekret des Staatspräsidenten handeln, das den General Konarzewski zum Leiter des Ministeriums ernennt, also eine Sache, die von der Verfassung nicht vorgesehen ist, ja sogar ausgeschaltet wird. Es verlautet nun, daß Pilsudski um den 7. August nach Warschau zurückkehren werde. Ob er an der Legionistentagung teilnehmen werde, ist bisher noch nicht bekannt. Man spricht auch davon, daß er sich dann nach Madeira zu einem längeren Kuraufenthalt begeben wird.“

Der Sowjetgesandte kommt nach Posen

Posen, 19. Juli. Heute mittag trifft im Kraftwagen aus Warschau der Sowjetgesandte Owsiejenko in Begleitung des Presseattachés der Sowjetgesandtschaft, Dolokoński, zum Besuch der Verkehrsausstellung hier ein.

Gdingen erhält eine Radiostation.

Gdingen, 18. Juli. (Pat.) Im Post- und Telegraphenamt wird demnächst eine radiotelegraphische Sende- und Abnahmestation eröffnet, die in erster Linie für den Verkehr mit Skandinavien und Finnland und mit den Schiffen bestimmt ist, die sich auf der Ostsee befinden. Gegenwärtig geht die ganze radiotelegraphische Korrespondenz mit Skandinavien über Deutschland, das außer einer Reihe von Mängeln den dritten Teil der Einnahmen für Telegramme wegnimmt. Die Depeschen von den Schiffen nimmt Danzig.

Die Einrichtung einer eigenen radiotelegraphischen Station bringt große Vergünstigungen, namentlich den Schiffs- und Maklergesellschaften, die sich bisher Danzigs bedienen müssen. Außerdem wird Gdingen die Korrespondenz nach den Baltenländern aufgeben.



Nach der Auflösung des Reichstags

Reichskanzler Brüning verläßt das Reichstagsgebäude.

Politische Konsensentziehung.

Am 3. Juli hat der pommerellische Abgeordnete Tatulinski im Auftrage des deutschen parlamentarischen Klubs dem Herrn Vize-Finanzminister Starzyński ein Memorandum des Klubs über die Entziehung der Schankkonzessionen in Posen und Pommerellen überreicht. Dieses Memorandum sollte bereits Anfang April dem Herrn Minister persönlich überreicht werden; jedoch war es bisher nicht möglich, diese Besprechung herbeizuführen. Der Herr Minister wird sich hoffentlich veranlaßt sehen, diese höchst wichtige wirtschaftliche Angelegenheit baldigst mit den Delegierten des Deutschen parlamentarischen Klubs zu besprechen.

Das Memorandum gibt zuerst eine Darstellung der Struktur, welche die Gast- und Schankstätten im ehemals preußischen Teilgebiet aufweisen, die bekanntlich von der Mittel-, Ost- und Südwojewodschaften erheblich verschieden ist. Es ist ja überhaupt ein Mangel des Antialkoholgesetzes vom 23. 4. 1920, daß es die Verhältnisse der westlichen Wojewodschaften so wenig berücksichtigt. Sein erheblichster Fehler ist der, daß es dem selbstverständlichen Umstande nicht Rechnung trägt, daß der bedeutend höhere Grad der Zivilisation in den Westgebieten und die dadurch bedingte größere Intensität des Verkehrs ohne weiteres ein größere Anzahl von Schankstätten bedingt, ohne daß dabei der Alkoholgenuß der Bevölkerung etwa größer wäre als in anderen Gebieten des polnischen Staates. Es kann festgestellt werden, daß im Gegensatz zu den Verhältnissen in anderen Wojewodschaften ein Café, Gasthaus oder Hotel hier ohne Ausschank nicht lebensfähig ist, weil die Bevölkerung diejenigen Gaststätten und Hotels meidet, in denen sie alkoholische Getränke nicht erhält. Selbst die Besonderheit des ehemals preußischen Teilgebiets, daß auf dem Lande und auch in den kleinen mittleren Städten Kolonialwarengeschäfte den Verkauf von Spirituosen und größtenteils auch den Ausschank besitzen, kommt einer alten Gewohnheit der hiesigen Bevölkerung entgegen, alle ihre Waren in einem und demselben Geschäft zu kaufen und auch während des mehrstündigen Aufenthaltes in der Stadt in diesem Geschäft den mitgebrachten Imbiß zu verzehren und dazu das übliche Getränk zu sich zu nehmen.

Das Memorandum führt dann aus, in welcher Weise sich die Entziehung der Konzessionen bei den verschiedenen Gattungen von Schankstätten gegenüber dem Deutschtum ausgewirkt hat. Es weist darauf hin, **daß auffallenderweise bei einem Besitzwechsel aus deutscher in polnische Hand in zahlreichen Fällen der dem Deutschen kurz vorher entzogene Konsens wieder erteilt wird,** daß es deutschstämmigen Staatsbürgern selbst dann oft unmöglich ist, einen Schankkonsens zu erhalten, wenn sie Invaliden sind, daß trotz der vorgesehenen Beschränkung der Schankstätten bis in die heutige Zeit hinein mit ihren für das gesamte Deutschtum sehr einschneidenden Konzessionsentziehungen bei alteingeführten Schankstättenbetrieben **national-polnische Bürger die Konzession neu erhalten haben,** selbst dann, wenn es sich um Betriebe handelt, über deren Existenznotwendigkeit das Gesetz vom 23. 4. 1920 sehr berechtigte Zweifel aufkommen läßt, und daß schließlich beim Eintritt eines Todesfalles selbst dann die deutschen Erben die Schankkonzession nicht erhalten, wenn günstige Gutachten der Verwaltungsbehörden I. Instanz vorliegen u. a. m.

Die Bitte des Deutschen parlamentarischen Klubs geht dahin, daß diese unhaltbaren Zustände für die Zukunft aufhören möchten, daß die wenigen in deutscher Hand befindlichen Konzessionen erhalten bleiben, daß, soweit bisher eine Konzession für höherprozentige Getränke entzogen worden ist, den Betroffenen, soweit sie darauf Wert legen, wenigstens der ihnen gesetzlich zustehende Bierausschank grundsätzlich belassen wird und daß in einer Reihe mündlich zu behandelnder Fälle eine Nachprüfung mit dem Ziel erfolgt, den entzogenen Konsens wieder zu gewähren, da es ganz offenbar ist, daß eine große Reihe der namentlich in letzter Zeit erfolgten Konzessionsentziehungen in Anbetracht der Verhältnisse eine ganz besonders große Härte darstellen.

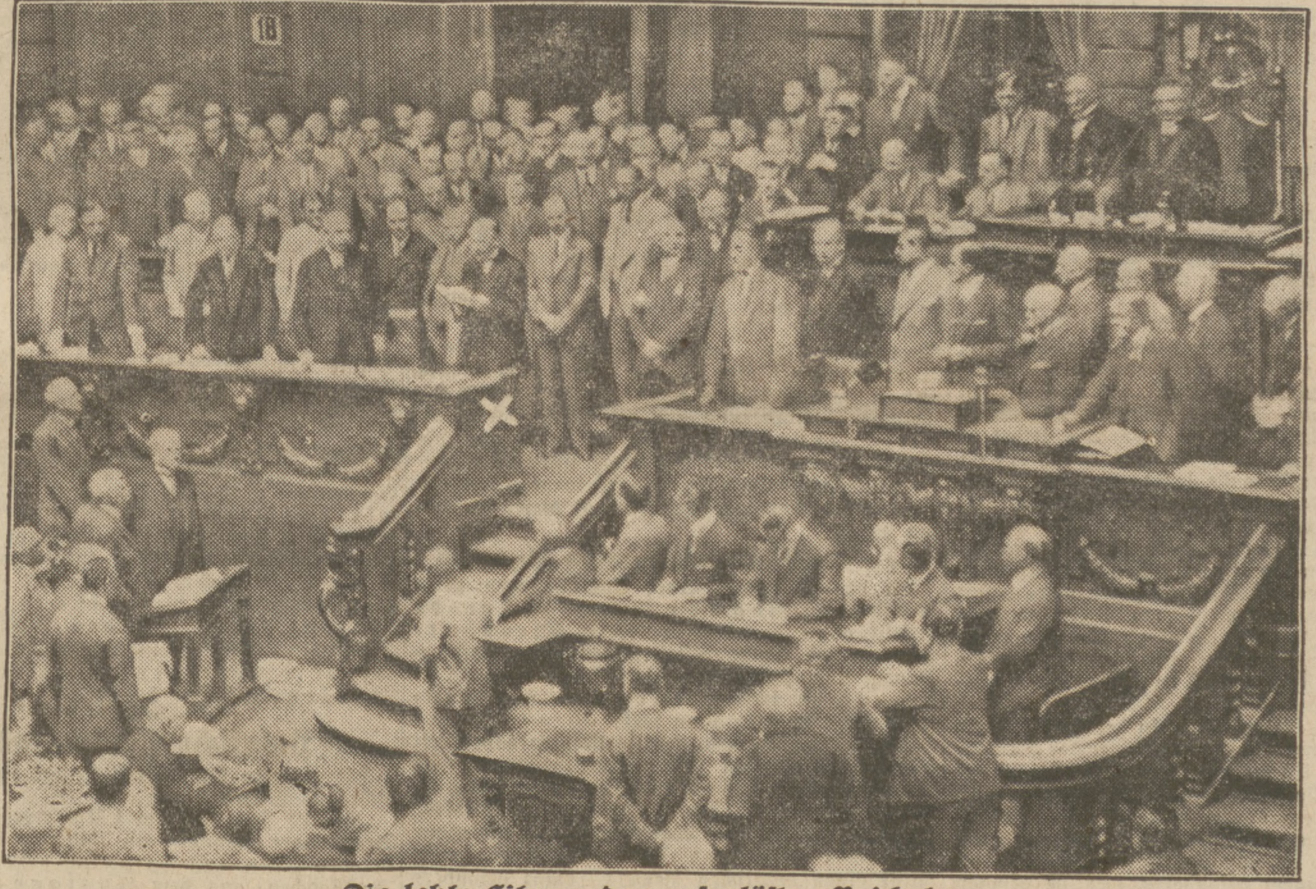
Es ist zu hoffen, daß die sehr ernsten Ausführungen den Herrn Minister veranlassen werden, die ganze Angelegenheit einer gründlichen Nachprüfung zu unterziehen; denn die Tatsachen beweisen, daß mit der billigen Begründung, das Gesetz vom 23. 4. 1920 und die späteren Verordnungen sähen eben eine Reduzierung der Konzessionen vor und auch das Deutschtum müsse selbstverständlich daran Anteil haben, nicht weiterzukommen ist. Eine uns zur Verfügung stehende genaue Uebersicht über 39 Kreise in Posen und Pommerellen über den Rückgang der in deutscher Hand befindlichen Konsense von 1919 bis 1922 zeigt, daß die Entziehung der deutschen Konsense bereits weit über jedes vernünftige Maß hinausgegangen ist. Es ist klar, daß auch das Deutschtum die Durchführung eines Gesetzes mittragen muß, aber nicht mehr als die polnische Bevölkerung. Es ist aber aus amtlichen statistischen Bekanntmachungen der Regierung festzustellen, daß das Gesetz vom 23. April 1920 trotz der massenhaften Entziehungen, welche die Deutschen zu erleiden gehabt haben, bisher im ganzen nichts ausgeführt worden ist. **So ist die Zahl der Detailverkaufsstellen alkoholischer Getränke in der Zeit vom Jahre 1924 bis 1928 sogar um 300 Stellen gestiegen. Vom Jahre 1926 bis 1928 ist sogar eine Erhöhung um rund 1400 Stellen zu verzeichnen. Angesichts dieser Ziffern ist festzustellen, daß im allgemeinen das Gesetz überhaupt nicht zur Anwendung gekommen ist, daß es die vorgesehene Wirkung nicht gehabt hat, und daß die Konzessionsentziehungen, die bei dem Deutschtum der Wojewodschaften Posen und Pommerellen in die Hunderte gehen, lediglich zu Lasten des Deutschtums vorgenommen worden sind, und zwar, um die hier abgenommenen Konzessionen nationalpolnischen Erwerbern übergeben. Das Antialkoholgesetz wird also dazu mißbraucht, um alteingesessene, bewährte deutsche Wirte, die ihre Konzession z. T. bereits seit Jahrhunderten in der gleichen Familie führen, rücksichtslos zu enteignen. Zu gleicher Zeit aber wird die Zahl der Schankstätten mit neuen, unerprobten, aber dafür polnischen Wirten im Zeichen des Antialkoholgesetzes bedeutend vermehrt. Diese Beobachtung verdient weiteste Beachtung; sie stellt unsere Behauptung, daß die Schankkonzessionen lediglich aus politischen Entdeutschungsgründen und damit in klarer Uebertretung des Minderheitenschutzgesetzes den deutschen Wirten entzogen werden, außer jeden Zweifel. Einige polnische Konzessionsschulzen, die ihre Schankkonzessionen gleichfalls verloren haben, können als Ausnahme an dieser Regel nichts ändern.**

Ein besonders trübes Kapitel ist die **ungesetzliche Entziehung der Bierkonzessionen.** Die Art, wie auf diesem Gebiete vorgegangen wird, erweckt den Eindruck, als ob die Berechtigungen für den Ausschank von Bier mit demselben Maß zu messen sind wie die für höherprozentige Getränke. Das ist jedoch nicht der Fall. Der § 359 der Verordnung des Finanzministers vom 7. 2. 1928 zur Ausführung der Verordnung des Staatspräsidenten vom 26. 3. 1927 macht einen ausdrücklichen Unterschied zwischen den beiden Arten von Schankgerechtigkeiten. Zum Verkauf aller alkoholischen Getränke ist eine Erlaubnis (Konzession) der zuständigen Finanzbehörde erforderlich, für den niederprozentigen Bierausschank nur eine Anmeldung vom Amt für Monopolwaren und Akzisen und die Lösung eines Akzisenpatents durch dieses Amt. Dieser Unterschied zieht sich durch die ganze angezogene Verordnung hindurch. § 389 stellt fest, welche Personen die Akzisenpatente für den sogen. Bierverkauf erhalten können, ohne die Notwendigkeit einer Konzession zu erwähnen. Auch betr. der Entziehung des Akzisenpatentes für den Bierausschank gelten besondere Bestimmungen, welche von denen für den Ausschank von höherprozentigen Getränken verschieden sind. **Daß im übrigen die massenhafte Entziehung der Bierausschankgerechtigkeit ohne jede Angabe von Gründen bei den Deutschen die Verhältnisse geradezu auf den Kopf stellt, ergibt sich daraus, daß die Detailverkaufsstellen für Bier, Wein und Met mit Ausschankrecht vom Jahre 1925 bis 1928 auf das Doppelte gestiegen sind, wenn die Wojewodschaft Schlesien mit eingerechnet wird.** Die politische Behandlung des Deutschtums nach dieser Richtung hin steht also weder mit den gesetzlichen Bestimmungen, noch mit den ganzen Verhältnissen im Einklang.

Die deutsche Bevölkerung erwartet, daß eine eingehende Aussprache der Herrn Ministers mit den deutschen Abgeordneten ihm endlich die Augen über die ebenso ungerechten wie unhaltbaren Verhältnisse öffnen und ihn dazu veranlassen wird, die dringend notwendige Sanierung auf diesem auch für die gesamte wirtschaftliche Lage des Staates höchst wichtigen Gebiete herbeizuführen. Was würde sich wohl bei allen polnischen Patrioten — mit Recht — für ein Geschrei erheben, wenn es der †† preußischen Regierung einfallen würde, die sehr zahlreichen polnischen Gastwirte, die es jenseits der Grenze gibt, mit dem gleichen Maße, wie es hier der Minderheit zugemessen wird, oder, richtiger gesagt, mit ungleichem Maße zu messen? Im „barbarischen" Preußen denkt man zum Glück über solche „nationalen Notwendigkeiten" etwas toleranter.

Die beliebte Entschuldigung mit dem löblichen Kampf gegen den Alkohol ist — wie gesagt — ganz und gar nicht am Platz, nachdem die Statistik in dem gleichen Zeitraum, der die Deutschen ihrer Konzessionen beraubt, eine stattliche Vermehrung der Schankkonzessionen aufweist. Es handelt sich bei dem ganzen Problem also keineswegs um einen Kampf für oder wider den Alkohol, sondern einfach um einen Streit für oder wider die Gerechtigkeit.

Könnte sich wohl bei dieser Sachlage ein polnischer Minister gegen die Forderung der deutschen Sejmabgeordneten, die zugleich eine Forderung des ganzen deutschen Volkstums in Polen ist, könnte sich wohl ein polnischer Minister gegen diese einfache Forderung der Gerechtigkeit entscheiden? Wer einem Vertreter des Staates solches zutraut, oder wer es wagt, auch nur in Gedanken der „Gerechtigkeit" ein Lumpenkleid zurechtzuschneidern, was den eigenen bösen Lüsten so gefällt, der schändet den Staat, der schändet sein Volk. Dem klopft auch bald der Mahner im Busen, das böse Gewissen. Und dann will ihm selbst am national-polnischen Schanktisch kein „Czysta" und kein Bier mehr schmecken. h.



Die letzte Sitzung des aufgelösten Reichstags.
Reichskanzler Dr. Brüning (X) verliest am 18. Juli, in der Ministerbank stehend, die Auflösungsorder des Reichspräsidenten.

Unsterblichkeit — durch die Technik

Von **Gerhard Stahl.**

Es soll hier nicht von jenem Wiener Doktor Eisenmenger die Rede sein, der Tote erwecken will indem er ihre Brustkästen mit schwierigem Mechanismus in rhythmisch atmende Bewegung versetzt. Zwar — auch er wird einmal Erfolg haben oder einer seiner Nachkommen, der die Unsterblichkeit zum Privileg der Wohlbegüterten macht. Aber wir wollen uns heute noch mit jener althergebrachten Auslegung des „Unsterblichen" begnügen, die das, was am Menschen gut und groß ist, ins Ewige hinüberrettet. Und wollen der Technik gedenken, die hier, ganz ausnahmsweise einmal, Geistiges pflegt und Unsterblichkeit nicht zum biologischen Wunder stempelt.

Caruso, längst tot, aber immer noch der größte Sänger aller Zeiten, der einzige wirklich unbestrittene Größte in seinem Fach, hat jüngst, vor wenigen Wochen erst, in einem Quartett gesungen, und seine Stimme überstrahlte, alle mit sich reißend, sieghaft die Instrumente, sieghaft die Stimmen den Lebenden, die mit ihm sangen. Und da es seine Stimme war, die ihn groß und berühmt machte, da diese Stimme sein zweites und zweifellos besseres und wertvolleres Ich war, hat die Technik, die diese Stimme unsterblich machte, ihn selbst, dem Meister, zur Unsterblichkeit verholfen.

Sie werden sagen, daß dieses Wunder alt und gar nicht mehr aufregend ist, so alt wie die Schallplatte selbst, nämlich gute dreißig Jahre. Aber die Schallplatte allein, so strahlend sie klingen mag, ist doch ein totes mechanisches Etwas, sie kann herrlich schön sein und doch nicht das Stück Persönlichkeit vermitteln, das zum Leben gehört — ein Gemälde seiner Stimme, aber nicht die Stimme selbst. Stimme — das ist ja nicht ein harmonisches Wirrwarr von Tönen, das ist blutvolles Leben in Tönen ausgedrückt, das ist künstlerisches Schaffen und Wollen, das sich auf andere überträgt, das sie mitreißt, begeistert, anführt, aufwühlt — selbst zum Erleben führt.

Und wie dieses Wunder vollbracht wurde, das muß hier erzählt werden (so nüchtern und trocken wie der technische Prozeß es war, der das Wunder schuf).

Da war eine italienische Schallplattenfirma, die hatte ein Caruso-Platte liegen, die damals nicht „gelungen" war, ein Quartett aus „Rigoletto". Caruso ist 1921 gestorben, die Platte war noch um einiges älter. Zu jener Zeit war es mit der Plattenfabrikation noch nicht weit her. Carusos Stimme kam prächtig heraus, sie überwand einfach jede Schwierigkeit, sie vergewaltigte einfach die spröde Vorsintflutlichkeit der Aufnahmeapparate von anno dazumal. Aber das Orchester klang blechern und die Stimmen der drei Künstler, die mit von der Partie waren, jämmerlich. So daß die Platte also — trotz Caruso — schlecht war und nicht verkauft werden konnte, sintemalen es doch viel bessere gibt.

Die Technik half. Die Technik hat die herrliche Stimme Carusos aus den anderen jämmerlichen Stimmen und dem Blech des Orchesters herausgeschält. Die Tonimpulse der Platten wurden — man macht das heutzutage beim Tonfilm — in Lichtimpulse umgewandelt und auf ein Filmband photographiert. Und dann hat ein geschickter Retoucheur aus dem Filmstreifen mit dem zitternden Hell und Dunkel der Töne alles herausgeätzt, was nicht von Caruso war. Und wenn man nun die Lichtimpulse wieder in Tonimpulse verwandelte und auf einen Lautsprecher übertrug, dann erklang aus diesem die Stimme Carusos und nur die Stimme Carusos und nichts anderes. Dann, wenn die anderen hätten singen oder das Orchester hätte spielen sollen — — dann war es eben still.

Caruso sang seinen Part zu dem Quartett aus „Rigoletto". So wie er ihn in den eigenen vier Wänden geübt hätte. Der Lautsprecher, mit Carusos Stimme war nun der vierte Mann in jenem Quartett, das kürzlich mit modernen Künstlern im Studio der Schallplattenfirma auf eine neue Platte aufgenommen wurden. Und die Stimme des Toten verschmolz mit jenen der Lebenden, erwärmte sich an der Besessenheit dieser drei, wurde lebendig, lebendiger denn je, hinreißend, aufrüttelnd . . .

Zwei Sängerinnen und ein Sänger erklommen den Höhepunkt ihres Künstlertums, weil der große tote Kollege mit ihnen sang und sie anführte.

Das war der Beweis seiner, des Toten Unsterblichkeit.

(Den die Technik erbrachte.)

Der Autounfall.

Von **Georg Ulrich.**

Hinter der Gartenmauer lärmt die Straße. Ueber Gebüsche weg sieht man an den grauen Fronten jenseits stehender Häuser Fenster an Fenster: geschlossen und staubig verschlafen oder weit offen, im Abend atmend. Eine alte Frau sitzt neben mir auf der Bank, Liebespaare gehen Arm in Arm vorüber. Irgendwo in der Nähe müssen stark riechende Blumen stehen: Vielleicht ist ihr Duft angenehm, aber er quält mich, und der Lärm der Straße, der eintönig über die Mauer kommt, ist gleichzeitig einschläfernd und erregend.

Wieder tritt ein Paar aus dem Heckenweg auf den Kiesplatz heraus. Er, einen halben Schritt vorangehend, spricht leise und hastig, leidenschaftlich-drängend. Sie spielt mit ihrem Handtäschchen und macht zögernde, immer langsamer werdende Schritte. „Sie haben sich gestritten," denke ich, „oder sie kennen einander noch nicht lange."

Da sie an mir vorübergehen, höre ich ihn sagen: „Wenn Sie bei Ihrer Freundin sind, kommen Sie ja auch später nach Hause."

Die Frau bleibt stehen. So langsam sie auch ging, dieses Stehenbleiben hat etwas Hartes, Ruckartiges. Er will noch etwas sagen, sie wendet sich ab, schüttelt den Kopf. Nicht abweisend, nicht versagend, sondern gleichgültig, beinahe verächtlich.

Plötzlich ernüchtert und zornig-verlegen macht er eine korrekte Verbeugung. Schon im Gehen wendet sie sich noch einmal zurück, lächelt:

„Darf ich meinem Mann von Ihnen Grüße ausrichten?"

In diesem Augenblick grelles Hupensignal auf der Straße, eine Frau schreit auf, — Bremsen kreischen, — Glas splittert, — ein dumpfer Schlag. —

„Jesus Maria!" flüstert die alte Frau neben mir.

Jenseits der Mauer ist es plötzlich still, dann hört man das Laufen vieler Füße und anschwellende, undeutliche Rufe. Die verschlafenen grauen Häuser erwachen, Jalousien werden aufgezogen, gestikulierende Menschen beugen sich aus jedem Fenster, deuten auf die Straße, rufen einander zu. „Die verfluchten Autos," sagt die alte Frau und steht auf, „ich muß doch schauen!"

Mir ist auf einmal, als röchen die Blumen nach Blut. Erstarrt, nur Gehör, versuche ich die Geräusche auf der Straße zu analysieren.

Jetzt übertönt eine Stimme den dumpfen Lärm: „Achtung! Platz machen!"

Ein Motor springt an, vorsichtige Hupensignale man hört dann ein Auto langsam davonfahren. Die Köpfe an den Fenstern wenden sich alle gleichzeitig zur Seite und schauen dem fortfahrenden Wagen nach.

„Jetzt wird sie ins Spital geführt!" sagt der vorübergehende invalide Parkwächter langsam.

Der Mann und die Frau stehen noch regungslos, von einander abgewandt inmitten des Weges. Die Frau ist ganz blaß, und ihr Mund steht halb offen.

„Ja, die Autos," fängt der Parkwächter noch einmal an, „wenn man so bedenkt, — vielleicht eine junge Frau, — ein Augenblick, und man ist weg — —"

Ist Danzig ein Staat?

Eine Unterredung mit Dr. Sahm. — Antwort an Strasburger.

Minister Strasburger, der diplomatische Vertreter Polens in Danzig, hat jüngst in Paris in der diplomatischen Akademie einen Vortrag gehalten über den Freistaat Danzig und sein Verhältnis zu Polen. Der Danziger Vertreter der Tel.-Union hat mit dem Präsidenten der Freien Stadt, Dr. Sahm, eine Unterredung gehabt, in der er letzteren über seine Stellungnahme zu den Ausführungen des Ministers Strasburger befragte.

Die Antwort, die Dr. Sahm gewissermaßen als die Ausführungen der Danziger Seite zu den Ausführungen des Ministers Strasburger gemacht hat, werden auch in der breiten Oeffentlichkeit großes Interesse finden dürfen. Wir greifen aus diesen Ausführungen einige Punkte heraus.

Eine immer wiederkehrende Erörterung zwischen Danzig und Polen, die sich in gegensätzlicher Auffassung bewegt, ist die Frage, ob sich

Danzig als Staat

betrachten dürfe. Polen — auch Minister Strasburger in seinem Vortrage — bestreitet Danzig das immer wieder. Danzig hingegen kann mit guten Gründen die Tatsache, daß es ein Staat ist, belegen. Präsident Dr. Sahm verwies in der Unterredung darauf, daß Minister Strasburger aus einer Entscheidung des ehemaligen Völkerbundkommissars Mac Donnell in Danzig einige Worte angeführt habe, die aber nicht ausreichend erscheinen. Dr. Sahm zitierte deshalb den ganzen Absatz, der folgendermaßen lautet:

Der Grund, weshalb die Freie Stadt Danzig darauf besteht, als Staat anerkannt zu werden und die Behandlung zu genießen, die sogar kleinen Staaten zugebilligt wird, liegt darin, daß Danzig, da es klein, schwach und eingeengt ist, eine Gefahr darin sieht, irgendein Recht aufzugeben, welches es rechtmäßig beanspruchen kann. Es ist zu bedauern, daß die polnische Regierung diese Anerkennung und Behandlungsweise verweigert, da, vorausgesetzt, daß die dahingehenden Wünsche sich innerhalb der durch die Verträge festgesetzten Grenzen halten, dadurch geschädigt wird; die Tatsache, daß etwas verweigert wird, was nach allem wenig mehr denn eine reine Höflichkeit bedeutet, verursacht bei Danzig eine Verbitterung und im Zusammenhang damit eine Reibung zwischen den beiden Parteien.

Wenn ein Staat ein Freistaat ist, wie Danzig es ist, so ist es vor allem ein Staat, und obgleich die Freie Stadt sich nicht Freistaat Danzig nennen konnte, da es eine andere Bezeichnung erhalten hat, nämlich „Freie Stadt Danzig“, so kann sie doch erwarten, daß der Charakter, mit dem sie bei ihrer Begründung ausgestattet wurde, anerkannt wird. Ich wüßte nicht, welches andere Wort als „Staat“ man anwenden könnte, um das Wesen der Freien Stadt zu bezeichnen.“

Präsident Dr. Sahm fuhr fort: Der Völkerbundsrat hat sich damit begnügt, zu erklären, der Versailler Vertrag habe die Stellung Danzigs hinreichend geklärt. Viele wahren Völkerbundfreunde haben aufrichtig bedauert, daß der Völkerbundrat auch hier, wie leider so häufig, anscheinend aus politischen Rücksichten, die vorstehende Entscheidung des Hohen Kommissars nicht bestätigt hat, wodurch sicher vieles in den Beziehungen zwischen Danzig und Polen gebessert worden wäre. Der größte Teil der zwischen Danzig und Polen entstandenen und noch bestehenden Schwierigkeiten wäre damit beseitigt worden, wenn man Polen genötigt hätte, bezüglich Danzigs Stellung als Staat den Standpunkt einzunehmen, den in der Praxis sämtliche übrigen Staaten längst eingenommen haben.

Präsident Dr. Sahm führte in der Unterredung noch weitere Momente für den Charakter Danzigs als Staat an. Es sei nicht das erste Mal in der Geschichte des Völkerrechtes, daß ein Staat durch Beschlüsse anderer Staaten entstehe. Zu erinnern sei in diesem Zusammenhange an das Königreich Belgien. Richtig sei, daß Danzig gegen seinen Willen zu einem besonderen Gebilde gemacht worden sei. Aber es sei nicht einzusehen, warum dies ein Beweis gegen seinen Charakter als Staat sein solle. Der Umstand, daß die bestehenden Verträge die Rechte Danzigs zu Gunsten Polens und des Völkerbundes beschränken, sei ebenfalls kein Gegengrund, denn es sei unzweifelhaft eine Erscheinung des modernen Völkerrechtes, daß alle Staaten mehr oder weniger zu Gunsten anderer oder des Völkerbundes in ihren Rechten beschränkt sind. Polen selbst macht hiervon keine Ausnahme, wie die Bindungen zeigen, die es bezüglich der Behandlung der Minderheiten in Versailles eingehen mußte.

Bedeutungsvoll sei in positivem Sinne, daß die grundlegenden Beziehungen zwischen Danzig und Polen nicht durch Bestimmungen des Versailler Vertrages den beiden Staaten aufgezwungen worden sind, sondern **daß Danzig und Polen einen Vertrag abgeschlossen haben, der von den völlig gleichberechtigt behandelten Vertretern beider Staaten unterzeichnet wurde und der genau wie andere zwischenstaatliche Verträge von den „hohen vertragschließenden Parteien“ spricht und von der Botschafterkonferenz gebilligt ist.**

Daß die Unabhängigkeit Danzigs unter die Garantie des Völkerbundes gestellt ist, spricht nicht gegen Danzig, da die Unabhängigkeit aller Staaten, auch Polens, gemäß Artikel 10 der Satzung des Völkerbundes unter die Garantie des Bundes gestellt ist. Präsident Dr. Sahm würdigt gerade das als einen Beweis, daß auch der Völkerbund den Freistaat Danzig als völlig gleichberechtigtes Mitglied der Internationalen Staaten-Organisation anerkennt.

Die Führung der auswärtigen Angelegenheiten Danzigs durch Polen habe in anderen Staaten gelegentliche Parallelen, man denke an Luxemburg und Belgien, Liechtenstein und Schweiz, Island und Dänemark, die den Staatscharakter deshalb nicht beeinträchtigt haben. Bedeutsam ist ferner, daß Danzig beim Abschluß zwischenstaatlicher Verträge verschiedentlich bereits Subjekt des Völkerrechts gewesen ist. So ist Danzig z. B. selbständiger Signatarstaate des Kelloggpaktes.

Die polnische Rechte in Danzig.

Zu der Frage, wie er sich zu den Ausführungen des Ministers Strasburger bezüglich der einzelnen polnischen Rechte in Danzig stelle, antwortete Präsident Dr. Sahm:

„Ich möchte nur allgemein sagen, daß es ein anerkannter Grundsatz schon des römischen Rechtes war, Servituten, d. h. Dienstbarkeiten, die jemand einem anderen gegenüber zu beanspruchen hat, civiliter, d. h. schonend und mit Maß auszunutzen und immer die Rücksichten auf die Lebensinteressen desjenigen, der die Rechte zu gewähren hat, zu wahren. **Ich kann leider nicht feststellen, daß die polnische Regierung bei Ausnutzung ihrer Rechte,** insbesondere beim Warentransport über Danzig (ich erinnere hier nur an die rücksichtslose, den Danziger Hafen schwer schädigende Forderung auf das Recht der Munitionsdurchfuhr) oder in bezug auf die Ausübung des Postdienstes (trotz eines allen Anforderungen genügenden international anerkannten eigenen Danziger Postdienstes) **diesen Grundsatz befolge.**

Der Verständigungswille Danzigs.

An den Eingang seiner Ausführungen hatte Präsident Dr. Sahm den Ausdruck der Freude gestellt, daß er mit dem von Herrn Strasburger an die Spitze gestellten Wunsche, zwischen Danzig und Polen eine Politik der Verständigung zu führen, durchaus übereinstimme. Er fuhr dann fort:

„Alle Regierungen des Freistaates haben seit seiner Errichtung im Jahre 1920 den Wunsch nach einer Verständigung mit der polnischen Nachbarrepublik gehabt. Zahlreiche, zwischen den beiden Regierungen abgeschlossene Abkommen, deren Zahl etwa 80 beträgt, geben dafür einen deutlichen Beweis. Ganz besonders hat auch noch die 1928 ans Ruder gekommene, bis vor wenigen Wochen tätige Regierung jede Gelegenheit benutzt, ihre Bereitwilligkeit zur Verständigung zu erklären und zu beweisen.“

Präsident Dr. Sahm führte hierzu insbesondere die Erklärung der Regierung vom Jahre 1928 an. Er fuhr dann fort:

„Was den Verständigungswillen der polnischen Regierung anbetrifft, so ist dieser zwar auch von den maßgebenden polnischen Politikern, insbesondere dem ehemaligen Ministerpräsidenten Bartel wie auch von Außenminister Zaleski, bei verschiedensten Gelegenheiten erklärt worden. Leider haben wir in Danzig aber den Eindruck gewinnen müssen, daß auch trotz dieser Erklärung von maßgebender Stelle in Warschau die in Danzig tätigen Stellen und Personen vielfach einen anderen Kurs befolgten, dem es nicht zum wenigsten zuzuschreiben ist, wenn gerade auch in letzter Zeit in so sehr vielen und grundsätzlichen Fragen eine Einigung zwischen den beiden Regierungen nicht erzielt werden konnte.

„Wir sind der Ueberzeugung, daß Danzig für sein polnisches Hinterland ein sehr wichtiges Instrument darstellt oder wenigstens darstellen könnte. Leider kann die Politik, die die polnische Regierung in den letzten Jahren befolgte, nicht als Beweis dafür angesehen werden, daß der von Dr. Strasburger erwähnte Wunsch Polens einer wirtschaftlichen Entwicklung Danzigs wirklich besteht. Ich möchte nur daran erinnern, daß erst vor kurzem die Danziger Regierung gezwungen war, in der Frage der Konkurrenz des mit allen Mitteln unterstützten polnischen Hafens Gdingen gegenüber dem nach rein privatwirtschaftlichen Gesichtspunkten arbeitenden Hafens Danzig eine Entscheidung des Völkerbundkommissars in Danzig anzurufen. Ich möchte ferner an den schweren Schaden erinnern, den Danzig durch die rücksichtslose Konkurrenz der polnischen Post in Danzig fortdauernd erleidet, ein Schaden, der sich zurzeit auf weit über eine Million Goldfranken im Jahre beziffert.“

Der alte Reichstag.

So sah der aufgelöste Reichstag aus:
Unsere Uebersicht zeigt die Verteilung der Sitze auf die einzelnen Parteien im alten Reichstag. Der am 18. Juli durch eine Order des Reichspräsidenten aufgelöste Reichstag zählte 491 Abgeordnete.

Polnische Ferienkinder.

Die „Gazeta Olsztyńska“ bringt folgenden Bericht aus Bromberg:

„Am 12. Juli traf um 4 Uhr morgens auf dem Bromberger Bahnhof ein Zug aus Posen ein, der den ersten Teil der polnischen Kinder, 78 Mädchen, aus dem Ausland brachte. Die lieben Gäste wurden von Mitgliedern des Komitees der Sommerkolonien erwartet: Frau Oberst Polniaszek, Frau Oberst Bylińska, Frau Zawitaj, Herrn Zieliński und Frau Zielińska, dem Herrn Biskup, dem in sozialer Arbeit unermüdlichen Herrn Zmudziński und einige Personen der Bromberger Bürgerschaft. Die fröhlichen Kinder wurden von einer Militärkapelle durch einen Marsch begrüßt, der sie angenehm überraschte. Darauf wurden die Kinder in zwei kostenlos zur Verfügung gestellten Straßenbahnwagen zur Kolonie gebracht, die sich im früheren Hallerheim befindet. Dort wurde zunächst die hungrige Gesellschaft gefüttert, und dann galt es, nach der ermüdenden Reise etwas zu ruhen. Leiterin dieser Kolonie ist die Lehrerin Nowicka, der die Lehrerinnen Kwiatkowska, Chwitor und Niewodowska zur Seite stehen. Die Hauptfürsorge liegt aber in der Hand des Herrn Zmudziński. Dieser lud am vergangenen Donnerstag das Komitee zu einer Musterung ein. Auf sein Bemühen kam eine Eisenbahnerkapelle, die die jungen Seelen, die Sehnsucht nach dem Elternhause hatten, mit Polkas, Krakowiaks und Mazurs in fröhliche Stimmung versetzte. Um 5 Uhr nachmittags trafen zahlreiche andere Gäste ein. In einem großen, sauber gehaltenen Gebäude wurden die Kinder untergebracht. Dank der opfermutigen Hilfe von Menschen guten Willens sind sehr schöne, kleine sogenannte Schlafzimmer eingerichtet worden. Schön ist auch der Salon und andere Räume. In jedem Zimmer befindet sich ein Kreuz. Der Saal ist mit schönen Bildern geschmückt, die von einer Bilderhandlung gespendet wurden. Die Bromberger Brauerei hatte 100 Flaschen Limonade und 100 Flaschen Bier für die Gäste gespendet. Ueberall herrscht musterhafte Sauberkeit.

Die von unserem Berichterstatter gefragten Mädchen antworteten auf die Frage, ob sie sich sehr nach dem Elterhause sehnten und mit der Kolonie zufrieden seien, im Chor: O ja! Wir lieben die Lehrerinnen sehr, und wir haben es hier sehr gut.

Aber trotzdem sehnen wir uns nach Hause!

Und gefällt euch Polen? fragt unser Berichterstatter weiter?

O ja! Polen ist schön. Wir lieben es von ganzem Herzen. Wenn wir wieder zu Hause sind, werden wir nur polnisch sprechen.

Man muß nämlich wissen, daß die in der Fremde erzogenen Mädchen schwer polnisch sprachen. Nun singen sie nach mehrtägigem Aufenthalt in der Kolonie schöne polnische Lieder. —

Es fand dann eine gemeinsame Aufnahme statt, und zum Schluß wurden die Kinder mit Süßigkeiten beschenkt. Die Eisenbahnerkapelle aber unterhielt die polnischen Mädchen bis zum Abend.“

Triumph der Gemeinschaft.

Unter der Ueberschrift „Triumph der Solidarität und nationalen Aufklärung der Polen“ schreibt die „Gazeta Olsztyńska“:

„Eine schwere Prüfung macht die polnische Bevölkerung in der Tschechoslowakei jedes Jahr in der Zeit vor den Schuleinschreibungen durch. Grubenunternehmen, Hütten, Fabriken, die Verwaltung von Staatsgütern, Bahnbeamte, Förster und eine ganze Reihe anderer Faktoren, von denen in wirtschftlicher Hinsicht die polnischen Arbeiter und Kleinbauern abhängig sind, nutzen ihr Uebergewicht für Zwecke der Schulagitation denen in wirtschaftlicher Hinsicht die polnischen Beschwerden über Bedrückung und die zur Gewinnung weniger aufgeklärter Polen angewandten Drohungen nicht aufgehört. Heute, wo die Ergebnisse der Einschreibungen für die polnischen Schulen im tschechischen Schlesien und in Mähren bekannt sind, können wir feststellen, daß die tschechischen Agitationsmethoden auf der ganzen Linie versagt haben. Auch diesmal hat die aufgeklärte polnische Bevölkerung in der Tschechoslowakei rühmlich ihr Nationalexamen bestanden. Die Zahl der Kinder, die in polnische Schulen eingeschrieben worden sind, ist um 400 von 11 830 auf über 12 200 gestiegen. Für die Verhältnisse, in denen unsere Landsleute in der Tschechoslowakei leben, ist das eine wirklich imposante Ziffer. Vor zwei Jahren ist eine gewisse Stabilisierung eingetreten, und im vergangenen Jahre konnte ein kleiner Zuwachs festgestellt werden, der in diesem Jahre größeren Umfang annahm. Selbst in dem am meisten bedrohten Kreise Freistadt, wo sich der polnische Arbeiter in völliger Unabhängigkeit von dem nationalistisch-gesinnten tschechischen Ingenieur und Steiger befindet, stieg die Zahl der in polnischen Schulen eingetragenen Kinder um nahezu 100 (99). In den Kreisen Trydecki und Mährisch-Ostrau behaupteten die Polen den Besitzstand, während man im Kreise Teschen von einem Triumph der polnischen Schulen sprechen kann, der sich in einer Zunahme von 300 Kindern ausdrückt. Es muß betont werden, daß dies der größte polnische Erfolg in diesem Kreise ist. Schon die vorangegangenen Schuleinschreibungen fielen zufriedenstellend aus. Bei den Kommunalwahlen, die in den letzten Jahren im tschechisch-Teschener Kreise stattfanden, haben die Polen ihren Besitzstand vergrößert, indem sie eine große Anzahl neuer Mandate erlangten, ja sogar die Mehrheit in einigen Gemeinden, die vorübergehend verloren waren (Mistrzowice, Mosty bei Teschen, Stanislawowice).

Mit den besten Ergebnissen können sich die vom „Mutter-Schulverein“, dieser größten Kulturstätte unserer Landsleute in der Tschechoslowakei, unterhaltenen polnischen Privatschulen rühmen. Diese Erscheinung ist der großen Popularität zuzuschreiben, deren sich der Mutter-Schulverein erfreut, auch der musterhaften Arbeit seiner Lehrer. Die Erfolge der polnischen Minderheit in der Tschechoslowakei, von denen wir in letzter Zeit immer häufiger hören, sind kein Werk des Zufalls, sondern das Ergebnis angestrengter organisatorischer Arbeit, vor allem aber der bekannten Solidarität in nationalen Dingen, die allen anderen polnischen Auslandskolonien als Beispiel dienen kann. Wo es um allgemein nationale Fragen geht, um eine Schul- oder Wahlaktion, da können die tschechoslowakischen Polen keine politischen oder konfessionellen Unterschiede, sondern stellen sich in Reih und Glied. Da wir die Begeisterung, soziale Bildung und beispielhafte Einigkeit kennen, von der das polnische Element in der tschechoslowakischen Republik belebt wird, können wir schon heute voraussagen, daß der diesjährige polnische Erfolg bei den Schuleinschreibungen in der Tschechoslowakei weitere polnische Siege in den nächsten Jahren gewährleisten.“

Kopfschüttelnd und murmelnd geht der Alte weiter.

Die blasse Frau schaut ihm nach, — leer, — dann plötzlich lächelnd: ein grausames, trauriges Lächeln.

Und plötzlich wendet sie sich an ihren Begleiter: „Komm! Mein Mann ist im Theater, — ich habe bis Mitternacht Zeit!“

Als ich später den Polizisten auf der Straße ausfragen wollte, lachte er.

„Ueberfahren? — Eine Frau? — Aber, Herr! Einen Hund hat es beinah erwischt. Beim scharfen Bremsen ist ein Autofenster zerbrochen, sonst ist nichts passiert.“

„So,“ sage ich, „na — um so besser!“

Und dann dachte ich: Jetzt fehlt nur noch, daß der Ehemann selbst auf der Fahrt zum Theater den Hund beinah erwischt hätte!

Der kleine Fritzchen und der Sport

Lustige Anekdoten.

Als Fritzchen noch ein sehr kleiner Junge war, kam er einst mit seinem Vater an einem Sportplatz vorüber. Dort sah er einige Männer in einer Reihe aufgestellt die, als neben ihnen einer einen Pistolenschuß abfeuerte, wie von Furien gehetzt davonrannte. Fritzchen dachte über dies Erlebnis lange nach und fragte dann seinen Vater:

„Sag mal, Vati, warum wird nicht mit einer Kanone geschossen? Dann würden die Leute doch noch viel mehr erschrecken und noch viel doller davonlaufen.“

*

Einmal bekam Fritzchen von seinem Deutschlehrer den Auftrag, einen Aufsatz über den Sport zu schreiben. Fritzchen bereicherte daraufhin die deutsche Literatur um folgendes Werk:

Der Spordt.

Es gibt viele Spördte, am häufigsten ist der Möbeltranspordt. Der feinste Spordt ist der mit Automobilern, wobei beide huppen, nämlich der Spordtsmann mit der Huppe und der Fußgänger beiseide. Es gibt auch Radfahrspordt, der aber nicht fein is, indem Radfarer arm sind, indem sie sogar die Luft pumpen müssen. Wenn die Spordtmänner fix üben, so daß sie Trenen schwitzen, sind sie im Trening. Der Turnspordt is sehr gesund, dabei kann nich viel bassieren, warum sie auch egal gut heil rufen, indem sie heil geblieben sind. Die Turner sind sehr lustige Brüder, denn sie haben 4 f in einem Gürtel, das heißt: fix, fergnügt, follkommen, frisch.

*

Der Turnlehrer schloß die Stunde mit einem Wettlauf, bei dem nach den Ausscheidungskämpfen zwei der Schüler gleichzeitig durchs Ziel gingen. Der Lehrer wollte wissen, ob die Buben den Begriff „totes Rennen“ kennen und fragte Fritzchen, wie man das nennt, wenn zwei zugleich ankommen. Fritzchen war ein solches Vorkommnis nicht unbekannt, und er rief schlagfertig:

„Zwillinge, Herr Lehrer!“

*

In einer anderen Turnstunde ließ der Lehrer die Jungen sich auf den Rücken legen und mit den Beinen in der Luft eifrig „Radeln“. Da sah er, wie Fritzchen dalag und seine Gehwerkzeuge ganz pomadig bewegungslos nach oben streckte.

„Warum machst du nicht mit?“ rief der Lehrer ergrimmt.

Fritzchen aber entgegnete friedlich: „Entschuldigen Sie, Herr Lehrer, ich habe Freilauf.

Eines Tages ergab sich für Fritzchens Vater die Notwendigkeit, seinem Sprößling eine Tracht Prügel zu verabfolgen.

„Warum hast du die Haue bekommen?“ fragte er, als die Exekution beendet war.

„Weil du Schwergewicht bist und ich bin nur Leichtgewicht!“ entgegnete Fritzchen heulend.

Waren Sie schon auf der Verkehrsausstellung?

Rundbummel durch das Ausstellungsgelände.

O/S. „Internationale Ausstellung für Verkehr und Touristik“ — man denkt unwillkürlich an buntes, pulsendes Leben und Treiben, an wimmelnde Volksmengen, die das Ausstellungsgelände tagaus tagein füllen, an fremde Gästescharen, die Stadt und Straßen bevölkern, kurzum: an „international“ gescheckten Hochbetrieb und Massenaufmarsch von Besuchern aller Länder, die Posen für einige Wochen zum Mittelpunkt Europas, zum „Verkehrsnabel der Welt“ machen. Das ist, wie sich jetzt herausstellt, leider eine Täuschung. Die Pessimisten haben wieder einmal recht behalten. Der erhoffte starke Gästezustrom aus dem Ausland ist ausgeblieben — kein Hotel kann über Ueberfüllung klagen —, die Besucherscharen sind bis auf die Sonntage dünn gesät, an Regentagen gar herrscht heilige Stille in den Hallen. Von Verkehr ist bisher auf dieser Verkehrsausstellung beklagenswerterweise wenig zu spüren. Und Minister- oder Journalistenbesuche machen das Kraut nicht fett.

Wir fürchten auch für die Zukunft. Das, was der Ausstellung hauptsächlich großzügigsten internationalen Charakter verleiht, ist

die Automobilschau,

über die bereits ausführlich in einem Sonderartikel berichtet wurde. „Automobile aller Welt vereinigt euch.“ Unter diesem Wahlspruch scheint sich nahezu die gesamte Autoindustrie ein Stelldichein gegeben zu haben; ein scheinbar friedlicher Automobilvölkerbund, der aber untereinander einen heftigen Konkurrenzkampf um Vormachtstellung und Gunst des Publikums austrägt. Alle Weltmarken von Ruf und Klang sind aufmarschiert und füllen in bestechend wirkungsvoll aufgemachten Ständen drei riesige Hallen sowie den gesamten Rundkreis des oberschlesischen Turms: Mercedes-Benz (erschüttert steht der Besucher vor einem schnittigen, phantastisch modernen „Kompressor-Tourenwagen“), Adler, Stoewer, Horch, D.K.W., Büssing, Krupp, Vomag, Hentschel — um nur einige deutsche Namen zu nennen. Weiter: Fiat, Tatra, Praga, Citroën, Ford — eine schlechthin unübersehbare Liste. Elegante Personenwagen, gewichtige Limousinen, rassige Kabrioletts, leichte Zweisitzer, bequeme Viersitzer neben praktischen Lieferwagen, schweren Omnibussen und ungeheuren Lastkraftwagen, wahren „Sauriern“ im Reiche der Benzintrinker und Kilometerfresser. Dazu ein Schwarm von Motorrädern: D.K.W., Zündapp, B.M.W., Elfa — unmöglich hier alle Ausstellerfirmen angeben zu wollen. Eine vorbildliche, imponierende Schau, wie sie in dieser Geschlossenheit noch niemals in Polen gezeigt wurde und wohl auch nie mehr zu sehen sein wird.

Und gerade diese Schau wird, einem internationalen Abkommen sämtlicher Automobilfirmen zufolge, bereits am 21. Juli geschlossen. Ein herber Schlag für die Ausstellungsleitung, die noch bis zum letzten Augenblick hoffte, eine zeitliche Verlängerung durchzusetzen. Die Gesamtausstellung selbst, die ja bis zum 10. August dauert, dürfte damit an Zugkraft wesentlich eingebüßt haben. Und die Besucherzahlen werden, so steht zu befürchten, noch mehr als bislang zu wünschen übrig lassen.

Aber es gibt noch eine Menge des Sehenswerten, wenn auch lange nicht in dieser absoluten Vollständigkeit.

Auf den Länderschauen

vermissen wir noch manchen europäischen Staat, gar nicht zu reden von Uebersee. Gleich am Eingang der großen Halle 9, in der früher die feierlichen Eröffnungsversammlungen stattzufinden pflegten, präsentiert sich Italien. Drei umfangreiche, prunkvoll mit mussolinischem Stolz ausgestattete — beinahe ein wenig zu viel „aufgemachte“ — Stände zeigen die Hafenanlagen Venedigs, Neapels und Genuas. Die größere zweite Hälfte dieser Halle gehört Frankreich, seinem Verkehrsflugwesen und seiner Flugzeugindustrie. Eine ausstellungstechnisch besonders bemerkenswerte Schau, die an Uebersichtlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. In der rechter Hand angrenzenden Halle Nr. 10 weist sich Polen über seine Leistungen auf dem Gebiete des Flugwesens aus. Eine gewaltige Flugzeugparade. Vom kleinsten Sportflieger, über unscheinbare Militärdoppeldecker, über enorme, etwas altertümlich anmutende „Blechkästen“ bis zu jenem Riesenvogel, dem neuesten in Polen selbst gebauten dreimotorigen Fokker-Verkehrsflugzeug (lies: Danzig—Bukarest) — alles ist vertreten, was Flügel hat in Polen. Auf kleinen Holzstiegen darf man hinaufsteigen, den Lufttieren in den komplizierten Bauch schauen oder sich hineinsetzen in ihre Kabinenleiber, um phantasievoll genießend einen erdgebundenen Höhenflug zu riskieren. Jungen Ehepärchen für eine kostenlose Hochzeitsluftreise angelegentlichst zu empfehlen. — Eine Ecke des großen Raumes ist Italien reserviert, das sich aber lediglich auf die Ausstellung einiger Motore und Modelle beschränkt. Andere Länder fehlen. Es fehlen Deutschland, England, Amerika. Es fehlen Dornier, Junkers, Moth, Redwing, Arow, Mono... Die Internationalität läßt hier zu wünschen übrig.

Die Pavillons längs der ul. Marsz. Focha sind weiterhin verschiedenen in sich abgeschlossenen Länderausstellungen vorbehalten. Starke Beachtung verdient die Tschechoslowakei, die allein zwei große Räume für sich beansprucht und später noch in einem Sonderartikel behandelt werden soll. Es folgen: Rumänien, Ungarn und Belgien. Schiffs-, Eisenbahn-, Lokomotiv- und Brückenmodelle, wundervolle Kinderspielzeugschachtelstädte sind da aufgebaut; reiches Karten-, Tabellen- und statistisches Material, vielfach durch geschickte blickfangende elektrische Lichteffekte zum Stehenbleiben und Verweilen auffordernd, unterrichten anschaulich über Verkehrswesen und Wirtschaft jener Staaten.



Was auf den überraschten Fremdling zuerst „einstürmt“.

Auf dem freien Gelände

paradieren indessen mächtige, verteufelt blankgeputzte Schnellzuglokomotiven (Cegielski, Posen sei achtungsvoll erwähnt) blitzsaubere Personen- und Güterwagen, gottvoll bequeme Schlafwagen, die zu einer ausgedehnten Nachtfahrt geradezu verlocken und als besondere Sensation: Ein D-Zugwagen mit Radioanschluß. Es soll Leute geben, die Ausstellung — Ausstellung sein lassen, nur um sich hier in selbstvergessener Abseitigkeit einige Stunden in eine längere Ueberlandreise „mit allen Schikanen“ hineinzuträumen.

Den gesamten Pavillon 3, links vom Haupteingang, nimmt das polnische Postministerium in stolzer Bescheidenheit für sich in Anspruch. Prachtvoll funktionierende Telephonanlagen, Ueberseekabel, dicke Telegraphenstangen, eine riesige plastische Uebersichtskarte mit sämtlichen Telegraphen- und Postämtern Polens und hunderterlei anderes imponieren und lassen selbst dem Laien eine Ahnung aufdämmern über den umfangreichen technischen Apparat dieses vielbeanspruchten Ministeriums. Auf einem offiziellen Ausstellungspostamt darf man übrigens Karten schreiben an seine Lieben daheim.

Das ist nötig und gehört sich für eine Verkehrsausstellung. Auch fühlt man sich zeitweise etwas vereinsamt angesichts so vieler Verkehrsmöglichkeiten und so geringen Verkehrs. Man muß sichs von der Seele schreiben. Zigarettenboys, Reklamezettelverteiler, Eisjungfrauen, Abzeichenverkäufer, Kellner und ähnliche dienstbare Geister haben

ein faules Geschäft.

Wehe, wenn sie losgelassen! Man zeige geneigtes Verständnis für ihre Vehemenz, mit der sie sich — alle gegen einen — auf den erschrockenen Ausstellungsbesucher stürzen. Bösartiger sind die Kognaks bzw. deren Preise, die in gähnend leeren Lokalen verdaut sein wollen. Man hüte sich und lasse sich vorher die Karte reichen. Unser Karikaturist hat nicht allein peinliche Ueberraschungen erlebt. Eine Atempause auf einer der vielen bequemen Bänke im Freien ist mehr zu empfehlen.

Mit neuen Kräften darf man dann die weite Industriehalle 1 durchwandern, die sich diesmal in ein knallbuntes, blau, rot, gelb, grün, weiß schillerndes Straßenbahnwagendepot verwandelt hat. Meist französische, italienische, polnische und Danziger Wagen. Stabile Kästen, praktisch und bequem eingerichtet, denen man sein teures Leben gern anvertraut. Nur Italien wirkt etwas blechern und unsolid. — Außerdem einige bekannte polnische Industriefirmen mit ihren Erzeugnissen. So die oberschlesische Königshütte, die verschiedene Gruben- und Untertagewagen zeigt.

Gegenüber der sogenannte „Messepalast ist

eine verzauberte Burg

geworden. Mit vielen Holzwänden und Leinwandverkleidungen, die die ganze mächtige Halle sinnreich in größere oder kleine Abteilungen und für sich wirkende Sonderräume zergliedert. Die Ausstellung für Touristik und Landeskunde. Neben der Automobilschau die zweifellos interessanteste Ausstellung. Mitten im Lichthof eine Bildersammlung: das polnische Landschaftsbild. Ausgezeichnete Oelgemälde, Aquarelle, Stiche, Pastelle und künstlerische Lichtbilder — die Schönheiten polnischer Landschafter wirkungsvoll darstellend.

Ferner sind in besonderen Ständen, die man zwangsläufig nacheinander durchschreitet, sämtliche Wojewodschaften Polens aufmarschiert. Hier hat man reichlich Gelegenheit zu kunstgewerblichen und volkstümlichen Studien, hier wird man erstaunt feststellen können, welch wirklich verlockende landschaftliche Reize, welch herbe Eigenarten voll unberührter Schönheit so manche bisher als „finster“ verschriene kongreßpolnische Gegend aufweist. Entdeckungsreisen im besten Sinne des Wortes. Auch den polnischen Bädern und Kurorten bittet man im stillen einiges ab. Hier zeigen sie sich nämlich von ihrer besten Seite; so, wie sie sein sollten.

Das Ausland ist gleichfalls stark vertreten. Deutschland zeigt in einem viel beachteten Stand



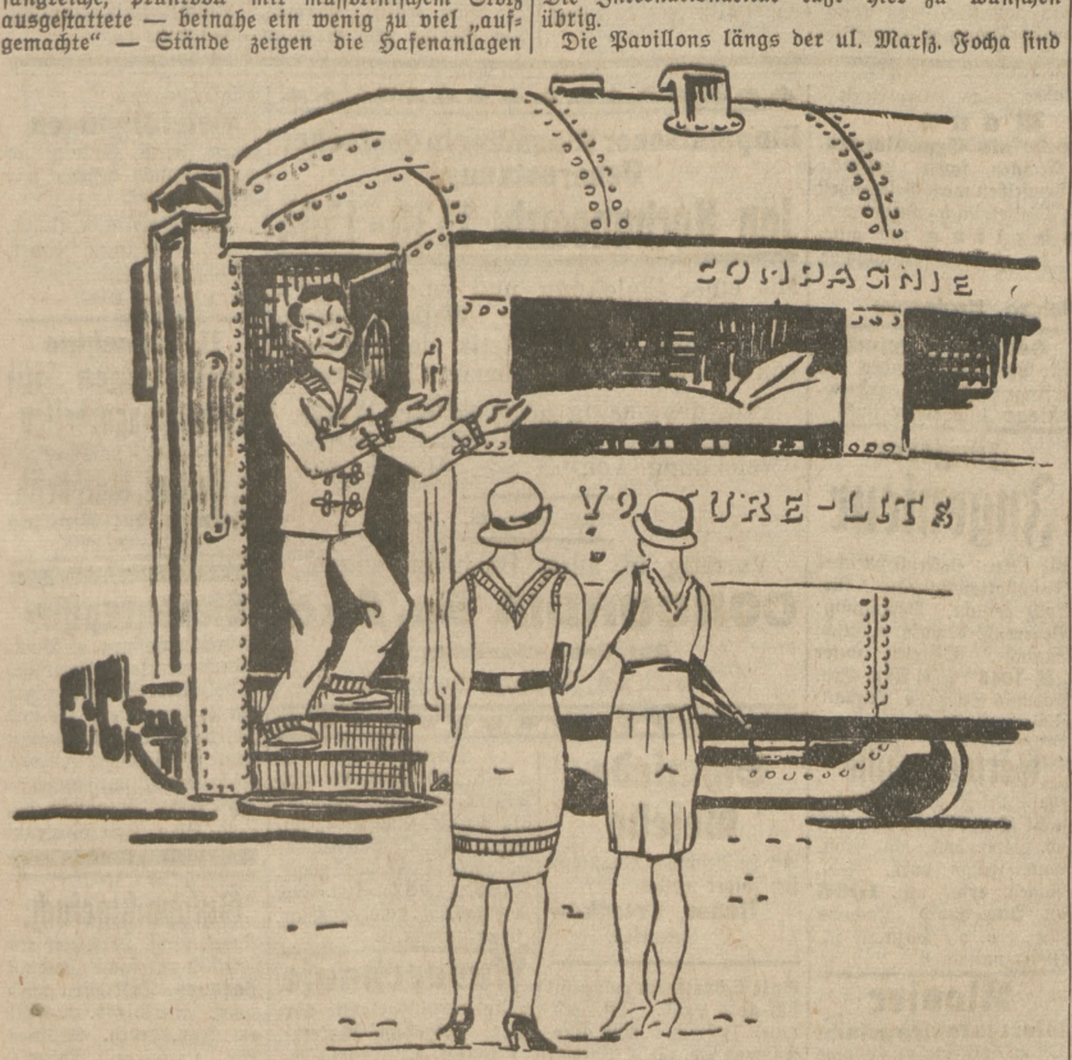
Kognak ohne Worte.

„Das schöne Schlesien“. Neben den werbetechnisch meist recht gelungenen Bildern schlesischer Bäder und Städte, erregt die aus leuchtenden Landschaftsbildern gebaute rotierende „Breslauer Jahrhunderthalle“ besondere Aufmerksamkeit. Das deutsche Seebad „Sopoty“ hat sich endlich wieder auf seinen deutschen Namen Zoppot besonnen, der nun in Gold auf Blau einen Platz neben der polnischen Uebersetzung gefunden hat. Auch gibt es bereits deutschgedruckte Werbeschriften. Wir haben noch mancherlei Länder zu durchreisen: Frankreich, Italien, Rumänien, Tschechoslowakei, Ungarn, Jugoslawien, Griechenland, Finnland — ein ganz anständiger Fetzen Europa! Aber schließlich hat man's geschafft. Und derweil man hinüber zur Halle der polnischen Staatseisenbahn schreitet, faßt uns für einige Sekunden ein leichtes Entsetzen über jenen

merkwürdigen Ichthyosaurus,

der sich vor dieser Halle breit hingeflezt hat. Bei näherem Zusehen entpuppt sich das vorsintflutliche Ungeheuer als ein Unterseeboot aus — Pappe und Holz! Eine lächerliche Angelegenheit. Man sollte es einstampfen.

Bleiben noch: ein Pavillon mit Radiogeräten nebst Zubehör; der frühere Pavillon des Aus-



Schlafwagenintermezzo.

„Schenieren Sie sich nich, schöne Frölleins.“

(Fortsetzung umseitig.)

landspolentums, in dem sich jetzt Fachzeitschriften sowie reichhaltigstes Karten- und Anschauungsmaterial befinden, schließlich ein entzückender kleiner „Chinakunst-Pavillon“ mit chinesischen Gemälden von eigenartigem, seltsamem Zauber. Empfehlenswert ist zum Abschluß ein Besuch des Palmenhauses, in welchem man in reiner Genießerfreude tatsächlich ungestraft unter Palmen wandeln darf.

Im ganzen: Eine Fülle neuer Eindrücke und wertvoller Hinweise. Musterhafter Aufbau und Ausbau, musterhafte Organisation, verhältnismäßig reiche Beschickung — eine Veranstaltung von großem Format. Aber der Besuch, der Besuch, der Besuch! Und das Defizit!

Das ist die Kehrseite dieser Verkehrsausstellung ohne Verkehr.

Aus Posen und Umgegend

Posen, den 19. Juli.

Unter den Rädern der Straßenbahn.

—b. In der früheren Halbdorfstraße trug sich gestern ein schwerer Unglücksfall zu. Die Bahn der Linie 4 fuhr in ziemlich schnellem Tempo durch die Straße, als plötzlich lautes Schreien gehört wurde. Beim Ueberschreiten der Straße war der 22 Jahre alte Tischlergeselle Kazimierz Kluge gestürzt und so unglücklich unter die Räder des ersten Wagens zu liegen gekommen, daß er schwere Körperverletzungen davontrug. Sofort wurde die Aerztebreitschaft alarmiert, die den Verunglückten ins Krankenhaus schaffte. Wahrscheinlich werden dem Unglücklichen beide Beine amputiert werden müssen.

Ein zweiter Unfall infolge Fahrlässigkeit.

—b. Am Plac Wolności ereignete sich gestern durch die Unvorsichtigkeit eines jugendlichen Radfahrers ein folgenschwerer Unglücksfall. Ueber die Straße ging die 60 Jahre alte Pauline Wolska und wurde von dem Radfahrer derart scharf angefahren, daß sie hinstürzte und mit schweren Verletzungen liegen blieb. Während sich die Aerztebereitschaft um die alte Frau bemühte, gelang es dem wilden Radfahrer zu entkommen. Angaben, die zu einer Feststellung seiner Person führen können, werden von der Polizei erbeten.

Im Zeichen der Wohnungsmisere.

—b. **Posen,** 19. Juli. Herr Józef Majewski in der Piekary 22/23 hat dort mehrere Grundstücke, und da heute kein Handel so gut geht wie der mit leeren Wohnungen, legte sich Herr Majewski eben auf diesen Geschäftszweig. Er tat sich zu diesem Zweck mit einem gewissen Krakus aus Chwaliszewo zusammen, und beide machten nun Pläne, wie man am besten die Mieter aus ihren alten Wohnungen herausgraulen und neue Mieter bekommen konnte. Nach kurzer Zeit lagen bei den hiesigen Gerichten eine Reihe von Privatklagen des Herrn Majewski gegen seine Mieter vor. Einer nach dem andern erhielt die Exmissionsklage zugestellt, aber unter der Maßgabe, daß Herr M. für andere Wohnungen der von ihm Exmittierten zu sorgen hatte. Das störte ihn wenig. Und da inzwischen seine Wohnungen auf unabsehbare Zeit noch bewohnt waren, verkaufte er sie an eine Reihe von Interessenten für die Summen von 2000 bis 3000 Złoty. Ein feines Geschäft! Bis sich endlich die vierzehn Personen, denen Herr Majewski für die obigen Beträge Wohnungen versprochen hatte, ohne auch nur eine einzige zu erhalten, an das Gericht wandten. Gestern hatte er sich für seine merkwürdigen Geschäfte zu verantworten. Der Staatsanwalt forderte eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren. Das Gericht kam aber zu einem weniger harten Urteilsspruch. Majewski erhielt 5½ Monate Gefängnis. Stattet er binnen drei Monaten das seinen „Kunden“ abgenommene Geld wieder zurück, dann braucht er jedoch nicht ins Kittchen zu wandern.

—b. **Eine nette Angestellte.** Bei der Firma Rosenkranz in der ul. Wrocławska (fr. Breslauer Straße) war eine gewisse Martha Konik angestellt, die bis dahin zur Zufriedenheit ihres Chefs gearbeitet hatte. In letzter Zeit häuften sich systematische Diebstähle, die man sich nicht erklären konnte, bis sich schließlich der Verdacht gegen Frl. K. richtete. Als man heimlich eine Haussuchung bei ihr vornehmen ließ, wurde dort ein ganzes Warenlager verschiedener Stoffe für über 2000 Złoty vorgefunden. Die Angestellte gab zu, die gestohlenen Waren durch den Hauswächter Antkowiak nach ihrer Wohnung geschafft zu haben. Beide wurden ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert, wo sie auf ihre gerichtliche Aburteilung warten.

—b. **Selbstmordversuch.** In die Geisteskrankenanstalt in der ul. Grobla wurde gestern ein Mann eingeliefert, der sich bei der Unterführung an der ul. Starostińska (fr. Waldowstraße) das Leben nehmen wollte, indem er sich auf die Schienen der Eisenbahn legte. Er konnte jedoch von einem Beamten gerettet werden. Man nimmt an, daß es sich um einen Geisteskranken handelt, da er auf alle Fragen keine rechten Antworten zu geben weiß.

Knüppelpolitik polnischer Gymnasiasten

Ein schwedisches Wappen stört ihr Nationalgefühl.

Nationalistische Verblendung kann wohl nur die Ursache einer Handlungsweise sein, die am Dienstag abend in Graudenz verübt wurde. Dort befindet sich auf der Grabenstraße das photographische Atelier der Firma Gust. Joop, deren jetzige Inhaberin, Fräulein Anna Joop, ebenso wie ihre Vorgänger eine schwedische Staatsangehörige ist. Vor langen Jahren hat die Firma vom König von Schweden den Hoflieferantentitel erhalten, und das dies nach außen hin darstellende königlich schwedische Wappen befindet sich an der Hausmauer, über dem Firmenschaufenster.

Dieses Wappen nun hat die Antipathie einer aus 15 bis 20 Jünglingen bestehenden Gruppe erregt, die am erwähnten Abend vor dem Joopschen Geschäft erschien und sich bemühte, es zu vernichten. Da das Hoflieferantenzeichen in einer Höhe von etwa 4 Metern angebracht ist, war das Vorhaben nicht so einfach durchzuführen. Indem einer dem anderen auf die Schulter stieg, erreichte man aber doch das Ziel und schlug mit Stöcken darauf los. Indes leistete das aus schwerem Gußeisen gefertigte, goldbronzierte Wappenschild den Zertrümmerungsversuchen energischen Widerstand. Zweifellos hatten sich die edlen Heldenjünglinge die Arbeit leichter gedacht, wenigstens ließ eine Bemerkung in polnischer Sprache: „Ist das Ding aber fest angebracht!“ darauf schließen. Nachdem der Sturmangriff auf das unschuldige schwedische Symbol etwa eine halbe Stunde gedauert hatte, wurden die Feindseligkeiten eingestellt.

Nach Mitteilung von Beobachtern soll es sich um Gymnasiasten gehandelt haben. Sollte heraldische Unkenntnis der Radauburschen das schwedische Wappen etwa für ein — deutsches gehalten haben?

—b. **Einbrüche und Diebstähle.** Bei der Firma „Zgoda“ in der Tama Garbarska wurden von den dort beschäftigten Arbeitern Szynkowski, Chmiel und dem Hauswächter verschiedene Waren im Werte von 4000 Złoty gestohlen. Die Diebe raubten zumeist Gewürze, die sie an andere Geschäfte weiterverkaufen wollten. Nach und nach schleppten sie aus dem Laden 14 000 Maggiwürfel, 125 Kg. Pfeffer usw. weg. Alle drei sind von der Polizei festgenommen und dem Untersuchungsgefängnis zugeführt worden. — Am hiesigen Bahnhof wurden dem zugereisten Stanisław Radzich 200 Danziger Gulden mitsamt der Brieftasche gestohlen. Wie immer in solchen Fällen, hatte er sich mit fremden Personen in ein Gespräch eingelassen, und noch ehe er etwas ahnte, war sein Geld zusammen mit diesen verschwunden. — Im Park in der Nähe des Schlosses wurden dem Andrzej Gaja verschiedene Wertsachen, eine Brieftasche mit 48 Złoty Inhalt und eine goldene Uhr gestohlen. Von dem Diebe fehlt jede Spur. — Das Postamt 5 hat der Polizei mitgeteilt, daß der frühere Postbeamte Władysław Krawczyk zum Schaden des Postamtes 200 Złoty unterschlagen hat. Er wurde sofort entlassen und wird sich vor Gericht zu verantworten haben.

✕ **Neue Zweizłoty-Silbermünzen.** Das Stabilisierungsgesetz aus dem Jahre 1927, welches im Zusammenhang mit der amerikanischen Stabilisierungsanleihe in Kraft tritt, sieht unter anderem die Prägung von Zweizłoty-Silbermünzen vor. Wie verlautet, soll das Silbergeld demnächst in Umlauf gebracht werden.

✕ **Sonnenaufgang und Sonnenuntergang** am Sonntag, dem 20. Juli: 4,03 Uhr und 20,09 Uhr; am Montag, dem 21. Juli: 4,04 Uhr und 20,07 Uhr; am Dienstag, dem 22. Juli: 4,05 Uhr und 20,06 Uhr.

✕ **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Sonnabend früh, — 0,40 Meter.

✕ **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte“ ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555, erteilt.

✕ **Nachtdienst der Apotheken** vom 19.—26. Juli. Altstadt: Apteka pod białym Orlem, Stary Rynek 41; Apteka Św. Piotra, ul. Półwiejska 1; Apteka Św. Marcińska, ul. Fr. Ratajczaka 12. — Lazarus: Apteka p. Plucińskiego, ul. Marsz. Focha 72. — Jersitz: Apteka Mickiewicza, ul. Mickiewicza 22. — Wilda: Apteka Fortuna, Górna Wilda 96. — Ständigen Nachtdienst haben folgende Apotheken: Solatsch-Apotheke, Mazowiecka 12, die Apotheke in Luisenhain (mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen von 2 Uhr nachmittags bis 9 Uhr abends), die Apotheke in Główno, die Apotheke in Gurtschin, ul. Marsz. Focha 158, die Apotheke der Eisenbahnkrankenkasse, St. Martin 18, die Apotheke der Krankenkasse ul. Pocztowa 25.

Wojewodschaft Posen.

Großfeuer im Kreise Inowrocław

200 000 Złoty Brandschaden.

Am Donnerstag früh entstand auf dem Gutshofe in Osęcniszewo, wie festgestellt wurde, durch Unvorsichtigkeit eines Arbeiters ein großes Feuer. Trotz der sofortigen Löschaktionen griff das Feuer derart schnell um sich, daß binnen kurzer Zeit zwei Hofscheunen, ein Maschinenschuppen, ein Futterspeicher, die gesamte diesjährige Heu- und Erbsenernte, zahlreiche kleinere landwirtschaftliche Maschinen, sechs Ackerwagen und die Kraftfuttervorräte vernichtet wurden. Der Hauptspeicher konnte mit Mühe und Not gerettet werden. Der gesamte Schaden beträgt ca. 200 000 Złoty, ist aber durch Versicherung gedeckt.

† **Bentschen,** 18. Juli. Zu dem gemeldeten Waldbrand an der deutsch-polnischen Grenze erfahren wir, daß der Brand nicht solch große Verheerungen angenommen hat, wie es anfangs den Anschein hatte. Es brannten etwa 6 Morgen heruntergeschlagenes Holz sowie Reisighaufen auf deutscher Seite ab. Nur der günstigen Windrichtung ist es zu verdanken, daß der Brand lokalisiert werden konnte, sonst wäre vielleicht das Zollhaus auf polnischer Seite ebenfalls ein Raub der Flammen geworden. Der angerichtete Schaden beträgt etwa 5000 bis 6000 Rm. Eigentümer der abgebrannten Waldparzelle ist ein gewisser Herr Levy aus Berlin, der das Gut Groß-Dammer parzelliert.

Willst Du sparen - Trinke KNEIPP-Kaffee!

Der Regen, er regnet.

Es gießt aus Kannen vom Himmel. Und die alten erfahrenen Leute von gestern, die eine neue Hitzewelle voraussehen wollten, sind merkwürdig still geworden. Das Thermometer ist auf 18 Grad hinuntergepurzelt und kündigt ebenso wie der Wetterbericht, ein trübes verregnetes Wochenende an. Greifen wir also zu unseren Regenschirmen . . .

Wettervoraussage für Sonntag, 20. Juli.

Wettervorhersage für das mittlere Norddeutschland: Berlin und weitere Umgebung teils heiter, teils wolkiges aber noch etwas veränderliches Wetter, ziemlich kühl, abnehmende westliche Winde. — Wettervorhersage für das übrige Deutschland: Auch im Nordosten nach Regenfällen Abkühlung im übrigen Reiche veränderliches, im Süden vielfach heiteres Wetter.

Rundfunkecke.

Rundfunkprogramm für Sonntag, 20. Juli.

Posen, 10.15: Gottesdienst aus Wilna. 12: Zeitsignal. 18.30: Musik. 20.12: Konzert. 22: Zeitsignal und Berichte. 22.15: Eine Revue „Ananas“.

Breslau—Gleiwitz. 8.45: Glockengeläut der Christuskirche. 9: Morgenkonzert (Electrola-Konzertinstrum.). 10.30: Von Gleiwitz: Evangelische Morgenfeier. 13.10: von Gleiwitz: Unterhaltungskonzert des Ersten Oberschl. Bandonion-Orchesters, Gleiwitz. 14.30: Mittagsberichte. 15: Das Lied vom Rhein (Unterhaltungsmusik auf Schallplatten). 16: Kinderstunde „Brüderchen und Schwesterchen“. Hörspiel für Kinder frei nach Grimm. 16.40: Von München: Handball-Länderspiel. 17.10: Von Wiesbaden: Empfang des Reichspräsidenten im Kurhaus Wiesbaden und Begrüßung des Reichspräsidenten. 17.15: Konzert des Rundfunkorchesters. Festliche Ouvertüren. 18: Vom Festplatz Wiesbaden: Besuch des Reichspräsidenten und Reportage über das Befreiungsfestspiel „Deutschlands Strom“, Chorische Dichtung von Reichskunstwart Edwin Redslob. 18.20: Wiener Volksmusik des Wiener Stimmungs-Duo. Steinkogler-Auner, Zither und Gitarre. 20.15: Aus dem „Stadtgarten“ Gleiwitz: Volkstümliches Konzert des Orchesters des Oberschlesischen Landestheaters Beuthen OS. 22.40 bis 24: Tanzmusik auf Schallplatten.

Königswusterhausen. 6.30: Von Berlin: Funkgymnastik. 7: Von Hamburg: Hafenkonzert. 8 bis 10.45: Uebertragungen von Berlin: Morgenfeier. 11.15: Aus der Stadthalle in Mainz: Festakt. 13: Von Leipzig: Konzert. 14—18.30: Uebertragungen von Berlin. Jugendstunde, Märchen. 19: Dr. Wilhelm Heinitz: Indianische Fantasie. 19.30: Margarete Jokl: „Die österreichische Frau“. 20: Von München: „Rosen aus Florida“. Anschl. Uebertragung von Berlin: Konzert.

Rundfunkprogramm für Montag, 21. Juli.

Posen. 13: Zeitsignal. 13.05: Konzert von Schallplatten. Danach Börsen und Marktberichte. 17.20: Schachfunk. 17.40: Neuigkeiten. 18: Konzert. 19.35: Konzert. 20.15: Konzert. 22: Zeitsignal und Berichte.

Breslau—Gleiwitz. 16.30: Unterhaltungskonzert des Funktrios. 19.05: Wettstreit der Tanzorchester. Abendmusik auf Schallplatten. 20.30: Von Wien: Internationaler Programmaustausch.

Königswusterhausen. 12: Schallplatten „Johann Strauß spielt auf“. 16: Schallplattenkonzert. 16.30: Nachmittagskonzert von Berlin. 18: Georg Vinamägii: Estnische Volkslieder. 18.30: A. Meyer-Rinteln: Wanderungen im Teutoburger Wald. 19: Lisbet Dill: Unterhaltende Stunde. Reise durch Lothringen. 20: Von Köln: Abendmusik. 21: Von Köln: Kirmes. Anschl. Uebertragung von Berlin wie Breslau—Gleiwitz.





Wir suchen von sofort oder etwas später einen
jungen Mann
aus der Kaufmannsbranche als Expedienten.
Gute Handschrift, sicheres Rechnen, sowie polnische Sprachkenntnisse Bedingung. Demselben wird Gelegenheit gegeben, sich nebenbei das Molkereifach anzueignen. Desgleichen findet ein **Lehrling** mit guter Schulbildung, nicht unter 18 Jahren Aufnahme. Näheres schriftlich.
Mleczarnia Spółdzielcza, Krotoszyn.

Beamtentochter
Fräulein, 19 Jahre alt, **kathol.,** Absolventin einer einjährigen Haushaltungsschule, **sucht Stellung als Haustochter, Stütze der Hausfrau bzw. Kinderfräulein usw.** Angebote unter Chiffre: **„WK. 545“** an Tow. Rekl. Międz. sp. z o. o. Jen. Repr. Rudolf Mosse, Katowice, Mickiewicza 4.

Bedienung gesucht
für Vormittagsstunden. Zu erfragen ulica Cieszkowskiego 4, parterre links.

Jüngerer Ingenieur
für ein elektrotechnisches Installationsbureau für Lodz gesucht. Bedingung: Beherrsch. d. poln. u. dtsch. Sprache. Offerten unter **„M 1046“** a. d. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Gutssekretärin
beh. vollkommen die deutsche und poln. Sprache in Wort und Schrift perfekt in Anfertigung von Uebersetzungen vertraut mit Buchführung, Kassenwesen, Gutsvorstehers. Rechtss., Lohnberechn. usw., s. selbst. Stell. auf größ. Gut oder a. in Poznań. Gefl. Zuschrift. m. Gehaltsang. werd. erbeten unter **1075** an Ann.-Exped. Kosmos Sp z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Gärtnergehilfe
evgl., 22 J. alt, militärfr., sucht Stellung von sof. od. später evtl. als selbst. Gute Zeugn. vorh. Frdl. Angeb. erbet. unt. **1066** an Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Klavier
sofort zu kaufen gesucht
Off. m. Preisang. an Kosmos Pozn., Zwierzyn. 6, u. **948.**

Ein polnischer Klassiker in deutscher Uebersetzung.
Jan Kochanowski 1530-1584
Mit einer Einleitung und Anmerkungen von Professor **Dr. Sp. Wukadinovič,** sowie einer Charakteristik des Dichters von seinem großen Landsmann **Mickiewicz.**
Preis des gefällig ausgestatteten Werkchens mit einer Originaleinbandzeichnung von S. von Matejko
nur 4.— zł.
Vorrätig in allen Buchhandlungen.
CONCORDIA Sp. Akc.
Abt. Groß-Sortiment
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Schmiede-Geselle
mit Hufbeschlag, ledig, kann sich sofort melden.
Haase, Czarnków
Schmiede.

Gute Schneiderin empfiehlt sich aufs Land. Off. erb. unter 1079 a. d. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań Zwierzyniecka 6.

Kaufgesuch.
Mit 200000 zł bar und 200 000 zł erststell. Hypothek als Anzahl. suche Besitz mit gutem Bod. als Selbstkäufer zu kaufen. Diskr. wird zuges. Anerb. u. **1082** a. Ann.-Exp. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Ausverkaufe
billig nichtausgekaufte **Service, Porzellan-Malerei. Poznań,** Czartorja 8, (früher Dammstraße.)

Alle geäußerten
Beleidigungen
gegen Fr. K. Grünig und H. E. Grünig nehmen wir hiermit zurück.
Helene Sänger,
Emma Zanft,
Nowołoskoniec,
den 10. Juli 1930.

Uebernehme Bestellungen auf Dampfpflugarbeiten
für Herbst entgegen.
E. Vogel, Gutsbesitz.
Wełnica bei Gniezno
Telephon 240.

Stenographie-
Schreibmaschinen- u. Buchführungskurse in deutscher u. polnischer Sprache fangen am 4. August an. Es sind ein, drei und sechsmonatige Kurse für Anfänger u. Fortgeschrittene. Anmeldungen b. **Tyran,** Strzelecka 33, Ecke Plac Świętokrzyski

Gutspachtgesuch.
Anerk. tücht. Landwirt mit 200 000 zł sucht baldigst Pachtung. Diskretion wird zuges. Anerb. erb. u. 1081 an Ann.-Exped. Kosmos Sp. z. o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6.

(Nachdruck verboten.)

Geschichten aus aller Welt.

Mister Parboroughs Kirchenstuhl.

(f) **London.** Mister Parborough, Getreidemakler in einem kleinen Westmoreland-Städtchen in der Nähe von Applaby, verdient eine englische Volksfigur zu werden wie Mister Pickwick oder sein getreuer Diener Sam Weller.

Mister Parborough ist ein sehr frommer Mann, besucht regelmäßig die Kirche, ist stellvertretender Vorsitzender des Mäßigkeitsvereins und seit Jahren auch Presbyter und Kirchenältester in seinem Städtchen. Als solcher besitzt er einen eigenen, abschließbaren Kirchenstuhl dicht unter der Kanzel. Und dieser Kirchenstuhl muß erwähnt werden, denn er steht im Mittelpunkt der Geschichte, durch die der Name Herrn Parboroughs soeben in ganz England bekannt geworden ist. —

Frau Parborough glaubte in der letzten Zeit zu dem schmählichen Verdacht berechtigt zu sein, daß ihr Ehegatte Seitensprünge mache und sogar eine „feste Liebschaft" irgendwo in einer größeren Stadt unterhalte, in die er oft beruflich verreisen muß. Greifbare Beweismittel für die Untreue ihres Mannes zu finden gelang ihr nicht, obwohl sie in seiner Abwesenheit seinen Schreibtisch und seine Garderobe systematisch und genau untersuchte. Aber der sichere weibliche Instinkt verriet ihr, daß etwas nicht in Ordnung war und Herr Parborough die immer noch heftige Glut seines Innenlebens an eine andere verschenke. Sie ließ den Herrn Gemahl auf einer seiner letzten Reisen sogar von einem Privatdetektiv bewachen; aber der Herr Kirchenälteste schien Lunte gerochen zu haben und verstand es, sich den lästigen Beobachter rechtzeitig vom Halse zu schaffen.

Doch die Sonne — vielmehr ein Gewitterblitz — brachte alles an den Tag. Dieser Gewitterblitz schlug kürzlich in die Kirche des kleinen Westmorelandstädtchens ein und setzte den Dachstuhl in Brand. Er wurde ein Opfer der gierigen Flammen; das Kircheninnere konnte erhalten werden, wurde zum Teil jedoch durch herabstürzende Dachsparren und Balken beschädigt; Darunter auch das Betpult im Kirchenstuhl des Mister Parborough; der Deckel dieses Pultes wurde von einem Balken eingeschlagen. Ein Feuerwehrmann sah, daß im Innern des Pultes außer dem Gesangbuch auch noch verschiedene Briefschaften und Papiere lagen. Als pflichteifriger Mann raffte er sie zusammen — es war ein gehöriges Bündel! — und überbrachte sie der Frau Parborough, deren Eheliebster gerade wieder verreist war. Und dieses Bündel entpuppte sich dann vor ihren entgeisterten Blicken als ein umfangreiche Sammlung von Liebesbriefen in weiblicher Handschrift, postlagernd adressiert, Stelldichein-Verabredungen, Photographien, Lockensammlungen, zärtlichen Kartengrüßen — und alles dies allerneuesten Datums!

Mister Parborough hat heute den verhängnisvollen Kirchenstuhl nicht mehr inne. Nicht etwa, weil der Stuhl teilweise zerstört ist, sondern weil man ihn gezwungen hat, aus dem Kirchenvorstand auszutreten. — —

Quod licet bovi ...

(v) **Budapest.** Pepi, ein kräftiges und freches Männchen im besten Alter, das sehr geschätzte Ehrenmitglied der städtischen — Schweineherde von Iklanbereny des ungarischen Komitats Oedenburg, konnte der Art, wie es vom jüngsten Sohn des städtischen Schweinehirten behandelt wurde, keinen Geschmack abgewinnen. Das Tier rächte sich an dem Jüngling auf eine auch in den besten Schweinefamilien zulässige Weise, indem es ihm die Beine tüchtig zusammenbiß. Daraufhin maßte sich der Vater des verletzten Jungen und der verantwortliche Behüter von Pepi, der Schweinehirt nämlich, die Rolle eines Schnellrichters und Zahnarztes zugleich an; er nahm die erstbeste Zange und entfernte (ohne vorherige Betäubung sogar) die gefährlichen Zähne des kampflustigen Schweines. Dieser terroristische, in scharfem Gegensatz zu der angeblich fortschreitenden Demokratisierung Ungarns stehende Akt des temperamentvollen Schweinehirten erregte allgemeine Empörung, und der ortsansässige Tierschutzverein verlangte in einer geradezu klassischen Eingabe an das Amtsgericht die empfindliche Bestrafung des brutalen Schweinebeamten. Denn wiewohl Pepi selbst, so argumentierten die beschwerdeführenden Tierfreunde, außer allem Zweifel ein menschen- beziehungsweise tierunwürdiges Benehmen zutage förderte und durch die Verletzung des jungen Mannes die elementaren Grundsätze des Pazifismus außer acht ließ, handelt es sich bei Pepi um ein unkultiviertes, geistig unzurechnungsfähiges Tier, das für seine Atrozitäten nicht zur Verantwortung gezogen werden kann. Wogegen ein städtischer Schweinehirt, ein Staatsbürger erster Ordnung, ja sogar ein festbesoldeter und pensionsberechtigter Beamter, sich in jeder Lebenslage als ein Kulturmensch zu benehmen habe und nie und nimmer Ausschreitungen begehen dürfe, die geeignet erscheinen, das Ansehen des Landes vor den feindlich eingestellten Nachbarstaaten zu schädigen!... Um dem fachlichen Urteil der unabhängigen ungarischen Gerichte nicht vorzugreifen, ist die staunende Mitwelt gezwungen, diesen sonderbaren Prozeß nach keiner Richtung hin zu kommentieren.

Signor Natella bezähmt die Kräfte des Weltraums.

(g) **Rom.** Die italienische Oeffentlichkeit beschäftigt sich seit einigen Tagen mit einer eigenartigen Erfindung. Es handelt sich um nicht mehr und nicht weniger als die Indienststellung der elektrischen Energie des Weltraums! Im ersten Augenblick mag diese Behauptung phantastisch klingen. In Italien hat man aber noch nicht vergessen, daß die drahtlose Anwendung der Elektrizität ebenfalls einem jungen Studenten aus Bologna erstmalig gelungen ist: Marconi, der heute von Genua aus elektrische Lampen in Australien anzündet! Und auch die Experimente von Galvani und Volta wurden seinerzeit mit Kopfschütteln empfangen. Das neue Italien will keine jungen Genies mehr verkennen, und so wird der blutjunge Milaneser Studiosus Saverio Natella durchaus ernst genommen. Natella erbaute einen Apparat, mit dem er die Elektrizität der Luft auffangen und elektromagnetische Lampen anzünden konnte. Im Prinzip bedeutete der Versuch die Bezähmung der elektrischen Kräfte des Weltraums bzw. der Luftschichten um die Erde. Die Aufstellung einer „Weltraumenergieaufnahmestation" kostet nach Berechnungen des Erfinders etwa hunderttausend Lire. Für diese Kleinigkeit liefert dann der Apparat zeitlebens Triebkraft, und zwar bis auf Betriebsspesen der Station ohne weitere Unkosten! Perpetuum mobile in neuer Fassung: eine Maschine, die ununterbrochen Arbeit ohne Antriebskraft zu leisten vermag. Zumindest ohne bezahlte Antriebskraft, da es sich um die Anwendung bisher völlig unbekannter Kräfte handelt. Italien denkt an den Studenten Marconi, der vor fünfunddreißig Jahren in der „Villa Griffon" von Utopien träumte, die längst zur Wirklichkeit geworden sind. Und unterstützt nach bestem Wissen und Gewissen den Jüngling, der den Weltraum bezwingen will ...

Römische Platzregen.

v. G. **Rom.** Was ein römischer Platzregen ist, weiß nur, wer ihn erlebt hat. Ich gestehe, daß er mich von meiner jahrelangen Verachtung gegen den Regenschirm endgültig bekehrt hat. Solange ich im Norden und Osten Europas wohnte, habe ich die Berechtigung eines Mannes zum Regenschirm nie anerkennen wollen, aber hier im Lande der Sonne habe ich mir selbst schleunigst so ein tragbares schwarzes Schutzdach käuflich erworben.

Ebenso plötzlich, wie die Gewitterwolken erscheinen und die ersten Blitze über der Stadt zucken, öffnen sich nämlich die Schleusen des hiesigen Himmels, und dann rauscht es auch gleich in richtigen Sturzbächen herab. Wer sich nicht rechtzeitig in Sicherheit bringt, ist in wenigen Minuten bis auf die Haut durchnäßt. Die Einleitung zu so einem römischen Platzregen ist also ein großes Wettrennen zum trockenen Unterschlupf. Selbst die Priesterzöglinge, die sonst stets mit gemessenen Schritten in mehr oder weniger langen Kolonnen paarweise einherwandeln, erinnern sich daran, daß sie noch ganz gut laufen und springen können.

Das feuchte Naß kommt von oben und von unten. Von allen Hügeln der Stadt — den sieben alten und den neuen — ergießen sich bald schäumende Wasserfälle „talwärts". Sie gleichen in der Farbe ungefähr dem lehmgelben Tiber. Gewöhnlich dauert es dann auch nicht lange, bis die ersten roten Feuerwehrwagen mit Dauergetute einhersausen, um irgendwo Unwetterschäden zu bekämpfen.

Von meiner Wohnung aus, am Piazzale Flaminio, kann ich die Entwicklung eines Platzregens sehr anschaulich beobachten, denn vor der berühmten Porta del Popolo, durch die in der eisenbahnlosen Zeit alle Romreisenden in die ewige Stadt Einzug hielten, entsteht regelmäßig ein großer See. Er wird vom Himmel, aus der Villa Borghese und vom Pincio gespeist, überirdisch und unterirdisch. Die Druckkraft des Wassers in den Abzugsröhren ist nämlich so groß, daß die schweren eisernen Deckel der Reinigungsschächte hochgehoben werden und ein schmutziger Strudel von einem Quadratmeter Umfang und ¾ Metern Höhe aus dem Boden hervorquillt. Wenn der Regen lange genug anhält, ist die Wirkung dieser doppelten Bewässerung fatal: die Porta del Popolo, ein wichtiger Verkehrsdurchlaß in der Aurelianischen Stadtmauer, wird in kurzer Zeit für Fußgänger gesperrt. Wer es nicht vorzieht, einen großen Umweg zu machen, muß also entweder durch den See waten oder warten, bis er weiter kommt. Diejenigen Optimisten, die auf die Bürgersteige innerhalb der Torbögen geflüchtet sind, sehen sich bald verdrängt und müssen einen feuchten Rückzug antreten, da inzwischen keine Verbindung mehr zum nächsten „Festland" besteht. Auch die Bedürfnisanstalt, die als Regenschutz aufgesucht wird, erweist sich als solcher unzulänglich, und man sieht dann wohl den einen oder anderen Jüngling innerhalb des sehr durchsichtigen „Vespasianums" Kletterkunststücke vollführen, um dem kleinen grünen Schutzdach näherzukommen und dem von der Porta her nachdrängenden feuchten Element zu entgehen.

Mit einiger Schadenfreude beobachte ich stets, wie die Straßenbahngeleise vom Wasser bedeckt werden, denn diese Schienen hasse ich aus tiefstem Herzen. Ich habe nämlich das Pech, gerade an dieser Stelle zu wohnen, wo sich vier Geleise paarweis, im rechten Winkel kreuzen und die Straßenbahnen immer ein fürchterliches Geholper machen. Das Aergerliche dabei ist, daß dieser Krach zu umgehen wäre, denn nach der großen Verkehrsreform vom Januar ist die Straßenbahn in der Innenstadt durch Autobusse ersetzt worden und folglich das betreffende Gleispaar und damit die Kreuzung überflüssig. In unzähligen Nächten habe ich diesen Lärm verflucht. Man wird ja nicht nur aufgeweckt, sondern innerlich irgendwie dazu gezwungen, die einzelnen Stöße mitzuzählen. Vier Räderpaare überqueren zwei Gleispaare, das ergibt an sich sechzehn Schläge. Glücklicherweise fällt der dritte und vierte Stoß der Vorderräder mit dem ersten und zweiten der Hinterräder zusammen, so daß jeder Wagen nur sechs Stöße macht, beide Wagen schlagen aber immerhin zwölfmal auf. Soll man da nicht hoffen, daß eine Dauerüberschwemmung diese Gleise ganz unpassierbar mache? Hier scheint die große Mehrzahl Lärm gar nicht als störend oder gesundheitsschädlich zu empfinden, sonst wäre es längst anders in Rom.

Wenn der Platzregen aufgehört hat, dann kriechen die Flüchtlinge wieder aus ihren Verstecken hervor und versuchen, den erst allmählich abnehmenden See zu überwinden. Ein ganz Schlauer setzt sich auf einen zweirädrigen Karren und greift mit den Händen in die Speichen, um sich selbst fortzubewegen. Das geht soweit ganz gut, bis er das Gleichgewicht verliert und zur allgemeinen Freude kopfüber ins Wasser fällt. Nicht mehr Glück hat ein Vater, der seinen Sohn schultert und behäbig durch den See planscht; er stolpert, und schon liegen beide im gelben Bad.

Kurz: Platzregen ist in Rom ein Vergnügen, wenn man aus trockenem Versteck Auslug halten kann, und nicht umsonst ist die Vorfreude auf eine wenigstens leichte Abkühlung der tropischen Hitze; wehe aber, wenn man unterwegs überrascht wird. Wie gesagt: man verliert allen männlichen Stolz und kauft sich — hier auf dem 42. Breitengrad — seinen ersten Regenschirm ...



Der Automat mahnt zur Ehrlichkeit.

(a) **Neuyork.** In einer Neuyorker Apotheke steht seit einiger Zeit ein Automat, der die Vierteldollarstücke in fünf Fünfcentstücke umwechselt. Dem Inhaber fiel es nun auf, daß eine aller Wahrscheinlichkeit nach wohlorganisierte Gesellschaft die regelmäßige Schädigung des automatischen Geldwechslers durch den Einwurf von falschen Vierteldollars sowie von wertlosen Kupferstücken ähnlicher Größe bewerkstelligte. Da nahm man zeitgemäßerweise einen Automatenmenschen zur Hilfe, der, amerikanischen Zeitungsmeldungen zufolge, die nicht zu unterschätzende Fähigkeit aufweisen soll, das Falschgeld vom richtigen unterscheiden zu können. Und noch mehr als das: kaum versucht ein Gauner sein Glück mit einer falschen Münze, mahnt der Automat höflich, aber in strengem Tone zur Ehrlichkeit. Eine dröhnende Baßstimme ertönt: „Werfen Sie gefälligst nur gutes Geld ein!" Die verdutzten Schwindler glaubten, die Stimme ihres Gewissens zu hören und suchten das Weite; der erfinderische Automatenbesitzer war kein schlechter Menschenkenner ...



Eine Kirche für den Schutzpatron der Automobilisten.

In Paris wurde für St. Christophorus, den die französischen Automobilisten als ihren Schutzpatron verehren, eine Kirche eingeweiht, deren Ausschmückung geradezu Aufsehen erregt. So zeigt die Decke des Chors — wie auf unserem Bilde zu sehen ist — betende Piloten, Seefahrer und Automobilisten.

Wiener Theaterbericht.

Professor Franz Schalk, ehemaliger Direktor der Wiener Staatsoper, wurde vom Bundespräsidenten mit dem Titel eines Generalmusikdirektors ausgezeichnet; auch Hofrat Herterich, früherer Direktor des Burgtheaters, erhielt eine große Auszeichnung, ihm wurde das große Ehrenzeichen für die Verdienste um die Republik verliehen.

Im Burgtheater gab es trotz sommerlicher Hitze ein vollbesetztes Haus; Rostands romantische Komödie „Cyrano von Bergerac" übte wie stets einen besonderen Reiz auf das Publikum. Otto Treßler gab die Titelrolle, prachtvoll deklamierte er die schönen Verse; ihm zur Seite voll Jugend und Anmut Hilde Wagener als Roxane. Unter den vielen Darstellern besonders zu erwähnen die Herren Höbling, Pranger und Siebert, die Damen Wilbrandt, Jannsen und Wilke. Es gab lebhaften Beifall.

Für die Staatsoper gibt es eine interessante Neuigkeit: Maria Jeritza wird im März nächsten Jahres die „Traviata" singen; außerdem wird sie auch die Brünhilde in Wagners „Siegfried" darstellen. Eine interessante Ballettpremiere gibt es zu verzeichnen: „Der Taugenichts von Wien" von Franz Salmhofer. Der Hauptgewinn des Abends war Grete Wiesenthal, von feenhafter Anmut in jeder Gebärde und Geste; neben ihr, sich sehr gut behauptend, die Damen Krausenecker, Raab und Gusti Pichler.

In das Deutsche Volkstheater kam ein seltener Gast aus Berlin, Fritz Kortner, und spielte in Schnitzlers „Professor Bernhardi" die Titelrolle. Die ganze Aufführung mit ihm an der Spitze verdient vollstes Lob und ward zu einem einheitlichen Ganzen geschmiedet. Unter den vielen männlichen Mitwirkenden seien vor allem die Herren Edlhofer, Onno, Kutschera und Olden genannt; als einzige Dame Elisabeth Markus, gut wie immer. Hanns Homma feierte vor kurzem sein 25jähriges Jubiläum an dieser Bühne; es kam Molnars „Der gläserne Pantoffel" mit ihm als Tischler Halbaus zur Aufführung. Er spielt hier einen verdrießlichen, despotisch veranlagten Menschen mit derbem Humor und schlichter Menschlichkeit. Es gab herzliche Ehrungen an diesem überaus gelungenen Abend. Als Vertreterin der weiblichen Hauptrolle Hedwig Keller voll unerhörtem Können. An gleicher Stelle kam der lustige Schwank „Hulla, die Bulla" zur Aufführung. Es gab einen ganz großen Lustspielerfolg, der Abend wurde buchstäblich durchlacht. Das Stück ist glänzend, getragen von einer fabelhaften Darstellung, besonders des Herrenensembles. Schmöle, Forest, Hantho und Homma boten grandiose Leistungen, Thala Birell und Louise Ulbrich fügten sich gut in das Ganze. Das Theater hat mit diesem Schwank noch für die Sommerspielzeit ausgesorgt.

In der Komödie gab es auch eine amüsante Premiere, „Der keusche Lebemann". Kurt Daehn in der Titelrolle ist voll unerhörter Lustigkeit, ihm zur Seite Karl Staud; die beiden sind ein ergötzlich verlegenes Paar. Vera Spakova, die sehr schön aussieht, müßte wohl erst einmal sprechen lernen; auf dieser Basis kann man in Wien nicht Theater spielen. Eine kleine Anfängerin, Fräulein Kuthan, ganz nett. Sehr gut in Haltung Herr Walther Haak. Das Publikum unterhielt sich glänzend und dankte durch starken Applaus. Eine Erstaufführung eines österreichischen Autors, „Maschinenmensch" von Otto Arnold, kam an dieser Bühne unter der Regie Erwin Weills heraus. Es behandelt das Thema des künstlichen Menschen und ist ebenso interessant wie eigenartig. Die Aufführung war sehr gut, besonders Herr Fischer-Streitmann und Paula Silten. Es gab ehrlichen Beifall.

Bei Reinhardt fand die 25. Aufführung von Fodors Lustspiel „Die Füllfeder" statt; das herzige Stück fand wieder großen Anklang, nicht zuletzt durch die glänzende Darstellung des ewig eifersüchtigen Ehepaares Paula Wessely — Hermann Thimig. An gleicher Bühne wurde das alte zugkräftige Lustspiel „Der Raub der Sabinerinnen" hervorgeholt. Viel wurde im Laufe der Jahre über dieses Stück gelacht, und unverwüstlich bewährt es sich auch heute. Hugo Thimig als Schmierendirektor Striese einfach unübertrefflich, aber auch alle anderen Darsteller, die Herren Neugebauer, Hermann Thimig und die Damen Woiwode, Geßner und Wessely, voll und ganz am Platz.

Im Johann Strauß-Theater gibt's eine neue Operette „Die verliebte Eskadron", Musik von Ziehrer, bearbeitet von Pausperte. Die Handlung ist identisch mit dem Schwank „Die dritte Eskadron" von Buchbinder, die vor vielen Jahren ein großer Erfolg am Raimundtheater mit Willy Thaller war. Auch heute ist der Erfolg treu geblieben, Ziehrers einschmeichelnde Musik vereint sich glücklich mit der lustigen Handlung. Willy Thallers Rolle spielt heute Max Tautenhayn; ein vortrefflicher Komiker, aber auch ein Schauspieler voll schlichter Innerlichkeit; Waldemar als Rittmeister sehr ergötzlich; ein Herr Nowak versucht sich als Tenor, es soll aber nicht recht gehen. Dely Drexler in ihrer lichten blonden Schönheit und Fräulein Eggerth voll Anmut und Charme boten sehr gute Leistungen. Unter Herrn Straßbergs Regie entwickelte sich der Abend zu einem vollen Erfolge.

Das Bürgertheater soll mit Herbst seine Pforten wieder öffnen, und zwar sollen alte und moderne Operetten zu Worte kommen. Es sind bereits einige namhafte Künstler verpflichtet.

Im Schauspielhaus geht bereits zum 50. Male das Wiener Stück „Quer durch Wien" in Szene. In den Hauptrollen Hans Ritter, Otto Langer, Paula Brosig und Maria Schwarz. In der Heurigenszene wirkte Edmund Eysler mit; es war ein animierter Abend, die Darsteller wurden immer wieder vor die Rampe gerufen.

Im Raimundtheater gab es auch eine neue Operette „Ich betrog dich nur aus Liebe". Musik von Ralph Erwin, dem erfolgreichen Komponisten des Schlagerliedes „Ich küsse Ihre Hand, Madame". Eine einzige Frauenrolle gibt's in dieser herzigen Sache, von Louise Kartousch reizend verkörpert; sie ist voll Charme und Esprit und tanzt ganz entzückend. Ihre Partner sind Herr Hüttig und Herr Swoboda, beide prächtig in der Darstellung. Außerdem noch Kurt Lessen in einer Bedientenrolle, glänzend wie stets. Das Publikum nahm die Novität sehr freundlich auf und feierte besonders Louise Kartousch.

Gerda Maria Waldner

Billiger Saison-Verkauf!

Vom 14ten bis 28ten

10% Rabatt auf sämtliche reguläre Waren
bis **40%** Rabatt auf assortierte Waren und Reste.

Gelegenheit zum Kauf erstklassiger Qualitäten zu unglaublich niedrigen Preisen!

Teppiche - Brücken - Bettvorleger - Kelims - Läufer- u. Bodenbelagstoffe - Kokosteppiche u. Läufer - China- u. Kokosmatten - Diwan- Bett- u. Tischdecken - Engl. Kretons - Gobelins u. sämtl. Möbelbezug- u. Dekorationsstoffe.



Kazimierz Kużaj ul. 27 Grudnia 9
Grösstes Spezialgeschäft in Poznań.

Firma K. Kużaj, gegründet 1896, geniesst volles Vertrauen dank ihrem Prinzip: „Hoch in Qualität — Billig im Preis“. Besichtigen Sie, bitte, unsere Fensterauslagen!

Wojewodschaft Posen.

Kirchturmbrand in Usch.

Nachdem erst kürzlich in der Grenzstadt Usch bei einem Gewitter zwei Personen, zwei Pferde und eine Kuh vom Blitz getötet und zwei Gebäude eingeäschert wurden, ertönte heute früh um 5½ Uhr Feueralarm. Der Kirchturm der evangelischen Kirche stand in hellen Flammen. Nachdem sich alle Wehren und Spritzen als machtlos erwiesen, erschien die Schneidemühler Feuerwehr mit ihrer Motorspritze auf der Brandstelle, welche in wenigen Minuten den Brand lokalisierte und das Schiff der Kirche vor der gänzlichen Zerstörung bewahrte. Der Schneidemühler Wehr, welche hier zum dritten Male diesseits der Grenze hilfsbereit und tatkräftig eingegriffen hat, gebührt Dank und Anerkennung.

† **Bromberg**, 18. Juli. Der 22jährige „Ministerialbeamte“. Zu der Verhaftung des „höheren Forstbeamten“, der bekanntlich die Rinkauer Wälder abholzen lassen wollte, um ein ganz großes Geschäft zu machen, wird jetzt bekannt, daß man es mit einem gewissen Zygmunt Blaumann zu tun hat, der erst 22 Jahre alt ist und sieben Klassen einer Volksschule besucht hat. Trotz seiner jungen Jahre hat der hoffnungsvolle Jüngling verstanden, längere Zeit hindurch im Osten die Rolle eines Ingenieurs zu spielen und viele Personen zu schädigen, indem er von ihnen Geld lieh, das er nie zurückerstattete. Wie die Untersuchung ergeben hat, nahm der Gauner hier in Bromberg 80 Zloty von den Arbeitslosen dafür, daß er ihnen eine „Dauerstelle“ mit einem Tageslohn in Höhe von 12 Zloty verschaffen wollte. Er hatte die Absicht, vorläufig „nur“ 60 Arbeiter zu engagieren — woran ihn allerdings die Verhaftung verhindert hat.

z. **Inowrocław**, 19. Juli. Persönliches. Herr Aspirant Jedlicki aus Tschenstochau hat mit dem heutigen Tage das Amt des Stadtkommandanten für die Stadt Inowrocław übernommen. — Ausflug der deutschen Schule Rojewice nach Thorn. Die deutsche Schule in Rojewice hiesigen Kreises zählte beim Abschluß des Schuljahres 64 Schüler, davon wurden 4 entlassen. Als Abschluß des Schuljahres wurde ein Ausflug nach Thorn unternommen, dessen geschichtliche Bedeutung im Unterricht behandelt wurde. Beim Kopernikusdenkmal verweilten die Ausflügler längere Zeit, um dann noch den Weichselhafen zu besichtigen. Diese Ausflüge sollen in Zukunft alljährlich veranstaltet werden. — Missionsfestgottesdienst. In Eigenheim, Kreis Inowrocław, findet am Sonntag ein Missionsfestgottesdienst statt, wobei Herr Pfarrer Stafehl-Elsendorf die Festpredigt hält. Den Festbericht erstattet Herr Pfarrer Usaer-Kaisersfelde. Der Posaunenchor Rojewice wird das Fest durch einen Vortrag verschönen. Nach dem Gottesdienst findet eine Nachfeier im Kirchenwald, bei ungünstigem Wetter in der Kirche statt. — Einbruchsdiestahl. In der Nacht zum Donnerstag brachen bisher unermittelte Diebe in die Restauration des Herrn Jan Rogoziński in Młyna ein, indem sie das Fenster einschlugen; raubten eine ganze Menge Tabakwaren, Kolonialwaren und 50 Flaschen Schnaps. Der Schaden ist bedeutend. — Statistisches. Im Jahre 1929 wurden vom hiesigen Gesundheitsamt 108 Desinfektionen vorgenommen, und zwar in 8 Typhusfällen, 31 Scharlachfällen, 40 Diphtheritisfällen und bei 29 Lungenkrankheiten.

† **Grätz**, 18. Juli. Zum Bürgermeister hiesiger Stadt wählten die städtischen Körperschaften den Bürgermeister Kochanowski aus Miłosław. Diese Wahl hat die Wojewodschaft nicht bestätigt. Nunmehr wurde zu einer zweiten Wahl geschritten, und gewählt wurde Herr Stadtobersekretär Barski aus Lissa. Es hatten

k. **Lissa**, 19. Juli. Fünfzehnköpfige Diebes- und Hehlerbande auf der Anklagebank. Gestern hatten sich zehn junge Burschen im Alter von 18 bis 25 Jahren, alles Bewohner der Lindenstraße, wegen einer Anzahl von Einbrüchen bei hiesigen Bürgern zu verantworten. Außerdem waren fünf Lissaer Kaufleute bzw. Altwarenhändler der Hehler angeklagt. Die Hauptangeklagten sind: der 18jährige Franciszek Mazurek, dessen 25jähriger Bruder Josef und der 18jährige Stanisław Lewandowski. Bei der Beweisaufnahme versucht ein Spitzbube dem anderen die Schuld in die Schuhe zu schieben. Józef Mazurek, der zurzeit eine achtmonatige Gefängnisstrafe absitzt, die er sich bei einem früheren Einbruch „verdient“ hat, ist die treibende Kraft zu den Einbrüchen gewesen. Heute stellt er sich dem Gericht als unschuldiges Lamm dar. Nach längerer Verhandlung wurde folgendes Urteil gefällt: Fr. Mazurek ein Jahr Gefängnis; J. Mazurek 6 Monate. Lewandowski 5 Monate. Emil Gorna und Franciszek Borowiak je 14 Tage; zwei Hehler erhielten je 10 Tage, ein dritter 5 Tage Gefängnis. Letzteren wurde die Gefängnisstrafe in je 200 bzw. 50 Zloty Geldstrafe umgewandelt. Emil Gorna, Franciszek Borowiak sowie die zwei ersten Hehler haben gegen das Urteil Berufung eingelegt. Die anderen Angeklagten wurden freigesprochen.

Pommerellen.

† **Graudenz**, 18. Juli. Von neuem durch lichtscheues Gesindel beunruhigt wurde in der Nacht zum Mittwoch gegen ½2 Uhr das evangelische Pfarrhaus. Um diese Zeit wurde Pfarrer Dieball durch dumpfe Klopftöne aus dem Schlaf geweckt. Er und Familienangehörige suchten darob die einzelnen Räume des Hauses ab, konnten aber zunächst nichts ermitteln. Schließlich aber wurde doch festgestellt, daß jemand auf den Balkon des Pfarrhauses geklettert war. Beim Hinaufklettern beschädigte Tomatenpflanzen usw. gaben von der vorherigen Anwesenheit eines Spitzbuben unzweideutig Kenntnis. Infolge der von den Hausbewohnern bei den Nachforschungen verursachten Geräusche ist der Spitzbube gewarnt worden und beizeiten verduftet. Herbeigerufene Polizeibeamte vermochten allerdings den oder die Täter nicht mehr zu fassen. Ein verdächtiges Individuum ist übrigens in der Nähe des Pfarrhauses, auf dem anstoßenden Schulhofe, beobachtet worden.

† **Soldau**, 17. Juli. Ein Gefangener entflohen. Als sich die Gefangenen auf dem Gefängnishofe befanden, gelang es dem Strafgefangenen Stanisław Jabłoński, unversehens über die Mauer zu entfliehen. Der Fluchtplan ist vorbereitet gewesen, denn auf der Außenseite der Mauer fand man eine Leiter, deren sich der Flüchtling bediente. Zu bemerken ist, daß J. nach einigen Tagen aus dem Gefängnis entlassen werden sollte.

„Ich bin der größte Esel von Jarischau!“

Zwei wahre Dorfschulzengeschichten aus Oberschlesien und Kempen.

Die bekannte Geschichte von dem Gemeindevorsteher, der erklärt hatte, daß die Hälfte aller Gemeindevertreter Esel seien und der, zur Zurücknahme seiner Behauptung gezwungen, unter der Zustimmung der Beleidigten erklären konnte, daß die Hälfte der Gemeindevertreter keine Esel seien, hat ein würdiges Gegenstück gefunden, das in Oberschlesien sich abgespielt hat.

Ein Teil der Bevölkerung ist so um Oppeln herum nämlich nicht nur sehr stark zweisprachig, sondern sie beherrscht auch diese beiden Sprachen nur in sehr mangelhaftem Maße, und wenn es ans Lesen und Schreiben geht, dann ist es gewöhnlich ganz aus.

Nun hat die Gemeinde Jarischau einen Gemeindevorsteher, auf den dieser Kulturzustand besonders zutrifft; er kann weder richtig lesen noch schreiben; eben seinen Namen kann er zurechtkriegen, und den setzte er denn auch treu und brav unter jedes Schriftstück, das man ihm vorlegte. Was da mitunter herausgekommen sein mag, wird ja der zuständige Landrat wissen. Uns interessiert hier nur die Geschichte, daß man eine Wette machte und behauptete, der Herr „Fürstand“ würde auch sein eigenes Todesurteil unterschreiben, da er es einfach nicht lesen könnte. Ein Wirtschaftsinspektor aus dem Kreise Groß-Strehlitz machte nun folgende Probe: Er schrieb auf einen weißen Bogen fein säuberlich die Worte: „Ich bin der größte Esel von Jarischau“ und darunter den Satz: „Dies wird hiermit amtlich bescheinigt.“

Damit ging er zum Gemeindevorstand und legte ihm den Bogen zur Unterschrift vor. Der Herr „Fürstand“ schaute über die Brillengläser auf das Papier, setzte die ernste Amtsmiene auf, gab den Stempel der Gemeinde Jarischau und seine Unterschrift darunter. — Der Kreis Groß-Strehlitz hallte wider vor Lachen über den Gemeindevorstand, der amtlich bescheinigt hatte, daß er der größte Esel seines Dorfes sei.

Die Sache hatte ein Nachspiel vor Gericht, eine Beleidigungsklage, und der Inspektor mußte hundert Mark bezahlen. Nur hatte er dafür die Freude, daß der Gemeindevorstand vor den Schranken des Gerichts eine öffentliche Probe seiner Lesekünste ablegen mußte, und die soll so ausgefallen sein, daß er gern hundert Mark dafür bezahlen konnte. Jetzt geht die Sache zur Berufungsinstanz, und es gibt Leute, die behaupten, der Herr Gemeindevorstand soll sich jetzt sehr stark mit geistigen Dingen beschäftigen und jeden Tag in der Zeitung das Buchstabieren lernen.

Der autobusfeindliche Dorfschulze.

† **Kempen**, 18. Juli.

Im Kreise Kempen besteht seit längerer Zeit ein reger Autobusverkehr nach verschiedenen Orten und Richtungen. Nun erlaubte sich ein Dorfschulze, durch dessen Gemeinde ebenfalls der Autobus nach Kempen verkehrt, zu behaupten, daß es überaus lebensgefährlich sei, mit dem Autobus und dessen Besitzer, der auch Chauffeur ist, zu fahren. Er redete daher jedem Bauern ein, er habe erfahren, daß dem Chauffeur täglich Unglücksfälle passierten, und diese Erzählung verbreitete sich als wahre Tatsache wie ein Lauffeuer. Die Bauern bekamen Angst, denn jedem war sein Leben lieb, und zuletzt fuhr niemand mehr in dem Autobus.

Endlich erfuhr der Autobusbesitzer die Ursache seines schlechten Geschäfts. Er forderte den Dorfschulzen auf, die falsche Anschuldigung und Verbreitung unwahrer Tatsachen öffentlich zurückzunehmen oder ihm 100 Zloty Schadenersatz zu zahlen, andernfalls werde er gerichtlich gegen ihn vorgehen. Dem armen Dorfschulzen, den sein schlechtes Gewissen plagte, wurde kalt und heiß. Die Angst vor jenen modernen Automobilungeheuern, denen man sein teures Leben anvertrauen sollte, hatte ihn seine abenteuerlichen Geschichten frei erfinden lassen. Nun sollte er 100 Zloty zahlen oder gar — fürchterlichstes aller Uebel! — höchst persönlich vor Gericht zitiert werden. Schmach, Schande, Gefängnis, wenn nicht gar Schlimmeres! Er nahm also schweren Herzens seine große Glocke zur Hand, ging an das eine Ende des Dorfes, tat mit der Glocke ein paar kräftige Schläge und als an allen Fenstern und vor den Häusern Menschen zusammen gelaufen waren, rief er mit lauter Stimme: „Es ist nicht wahr, daß unserem Autobus jemals ein Unglück unterwegs zugestoßen ist, der Chauffeur ist ein äußerst sicherer und guter Fahrer und jeder solle der Bequemlichkeit und der besonders guten Fahrt wegen mit dem Autobus fahren!“

Und so ging der brave Schulze das ganze Dorf entlang und leierte sein Sprüchlein herunter. Die Leute aber steckten die Köpfe zusammen, lachten und rieben sich schadenfroh die Hände, denn einige hatten die Ursache erfahren und wußten, weshalb der Dorfälteste ihnen mit solcher Amtsmiene diese Wichtigkeit verkündete. Und noch heute hat er an ihrem Spott zu knabbern.

Die Hochzeit auf dem Totenbett.

Aus Warschau wird gemeldet: Im Krankenhaus in Wola lag der junge Kazimierz Kaszorowski. Er hatte ein Lungenleiden und wußte, daß er nicht mehr gesund werden würde. So beschloß er, dem Mädchen, dem er die Ehe versprochen hatte, sein Wort zu halten. Der Hochzeitstag wurde festgesetzt. Auf seinen Wunsch wurden die Gäste und Kranken mit Wein und Kuchen bewirtet. Bis zum späten Abend saß die junge Frau am Bette ihres Mannes. Gegen Morgen, kurz nachdem die Frau gegangen war, starb der Kranke.

11 Kühe durch Kunstdünger vergiftet

Auf dem Dominium Rudolstadt bei Hirschberg, Herrn von Eichhorn gehörig, sind von etwa 30 Nutzkühen, die sich auf der Weide befanden, elf der besten Tiere verendet. Die Weide war mit Chilesalpeter als Kopfdünger bestreut worden, das bei der anhalten Dürre anscheinend nicht bis auf den letzten Rest aufgelöst worden ist.

Sport und Spiel.

Abgesagtes Polomatch.

Das für Sonntag, 20. Juli, angekündigte Polo-Wettspiel muß wegen des schlechten Wetters abgesagt werden. Es findet am darauffolgenden Sonntag statt.

Motorradrennen.

Der Sportklub „Unja“ veranstaltet am 20. d. Mts., um 12½ Uhr ein Motorradrennen auf der Strecke Posen—Bromberg—Posen um die Meisterschaft der Wojewodschaft Posen. Start und Ziel ist die Arena der vorjährigen Landesausstellung. Gesichert ist bisher die Teilnahme von 20 Motorrädern verschiedener Kategorien und Firmen aus Posen, Bromberg und Graudenz. Die Veranstalter rechnen auch mit einer Teilnahme von Bewerbern aus Danzig, Warschau und Thorn.

Genannt sind u. a.: Ziółkowski (Rudge), Turkiewicz (A. Z. S.), Rogowski (Sarolea), Miladowski (B. M. W.) und Malicki (Ariel).

Warta rehabilitiert.

Nach der Niederlage am Mittwoch hat sich die Posener „Warta“ am gestrigen Freitag gewissermaßen rehabilitiert, indem sie eine kombinierte Mannschaft von „Rigas Futbola Klubs“ und „Rigas Wanderer Union“ 3 :1 schlug.

Rund um den Sport.

Das einzige Ligaspiel des Sonntags ist das Warschauer Derby zwischen „Polonia“ und „Legja“, das darüber entscheidet, ob „Legja“ Frühjahrsmeister wird. Eine Niederlage gegen „Polonia“, die ein gutes Training mit „Austria“ gehabt hat, ist durchaus nicht ausgeschlossen.

Die mehrfache Tennismeisterin von Polen, Wiera Richterówna, soll nach zweijähriger Pause wieder aktiv werden.

Die „Touristen“ sind drauf und dran, Bezirksmeister von Lodz zu werden und damit das Recht zu erwerben, sich um die Wiederaufnahme in die Liga zu bemühen.

Die sensationelle Begegnung Nurmi—Virtanen über 2 englische Meilen soll am Sonntag in Helsingfors stattfinden. Der Weltrekord des Schweden Wide ist in Gefahr.

Bei den Fechtkämpfen in Ostende hat die polnische Mannschaft im Säbelfechten den dritten Platz hinter Ungarn und Italien vor Holland belegt. In der Ausscheidung schlug Polen die Engländer 13 : 3 und Belgien 10 : 5. Im Finale wurden die Polen von Ungarn 10 : 6 und von Italien 12 : 4 geschlagen. Ungarn—Italien 11 : 5, Polen—Holland 13 : 3.

Eine neue Regattabahn hat man bei Stęszewo entdeckt, wo auch am Sonntag eine allpolnische Regatta mit 14 Rennen ausgefahren wird. Der betreffende See soll vorzüglich geeignet sein.

Vor dem Europa-Flug.

Auf dem Flugplatz in Staaken waren vorgestern nachm. zum Europaflug 48 Apparate eingetroffen, darunter 29 deutsche, 10 polnische, 5 englische, 2 französische und 2 spanische. Von den polnischen Teilnehmern sind 2 Krakauer Maschinen (Działowski und Piotrowski) zurückgezogen worden; ferner eine spanische, eine englische, sowie einige französische und deutsche Maschinen.

Heute nachmittag erfolgt nach beendetem Wiegen und Markieren und einem Empfang bei der Flugleitung der Ueberflug nach Tempelhof, wo eine Besichtigung durch Pressevertreter und geladene Gäste erfolgt. Am Sonntag beginnt dann um 9 Uhr der Start.

Die einzelnen Etappen führen über folgende Städte: Berlin—Braunschweig (201 Kilometer), Braunschweig—Frankfurt a. M. (273 Kilometer), Frankfurt a. M.—Reims (344 Kilometer), Reims Calais (240 Kilometer), Calais—Bristol (309 Kilometer), Bristol—London (452,5 Kilometer), London—Calais (164 Kilometer), Calais—Paris (245 Kilometer), Paris—Poitiers (286 Kilometer), Poitiers—Pau (363,5 Kilometer), Pau—Saragossa (182 Kilometer), Saragossa—Madrid (286 Kilometer), Madrid—Sevilla (382 Kilometer), Sevilla—Madrid (382 Kilometer), Madrid—Saragossa (286 Kilometer), Saragossa—Barcelona (250 Kilometer), Barcelona—Nimes (343,5 Kilometer), Nimes—Lyon (215,5 Kilometer), Lyon—Lauzannes (160 Kilometer), Lauzannes—Bern (77,5 Kilometer), Bern—München (335 Kilometer), München—Wien (367 Kilometer), Wien—Prag (255 Kilometer), Prag—Breslau (206 Kilometer), Breslau—Posen (145,5 Kilometer), Posen—Warschau (286 Kilometer), Warschau—Königsberg (281 Kilometer), Königsberg—Danzig (134 Kilometer), Danzig—Berlin (410 Kilometer). Die Rückkehr der ersten Flugzeuge wird am 27. August erwartet.

Der Start kann beginnen.

Pünktlich um 12 Uhr mittags wurde auf dem Flugplatz in Staaken durch drei Böllerschüsse die Schließung der Teilnehmerliste zum Europa-Rundflug bekanntgegeben. Die endgültige Zahl der Teilnehmer beträgt 60, darunter 30 deutsche Apparate, ferner 12 polnische, 7 englische, 6 französische, 3 spanische und 2 Schweizer.

Bei Fettsucht, Gicht und Zuckerharnruhr verbessert das natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser die Magen- und Darmtätigkeit und fördert nachhaltig die Verdauung. Forscher auf dem Gebiete der Stoffwechselheilkunde versichern mit dem Franz-Josef-Wasser glänzende Ergebnisse erzielt zu haben. Zu verlangen in Apotheken u. Drog.

Debet- und Kreditzinsen der Privatbanken.

Durch Verordnung des Finanzministers und des Justizministers ist, wie wir bereits an anderer Stelle berichteten, der Höchstzinsfuss der Privatbanken bei Wechseldiskont, Darlehn und Garantien von 12 Prozent auf 11 Prozent im Jahr herabgesetzt worden. Die Verordnung ist am 15. Juli in Kraft getreten. Wie die polnische Wirtschaftspresse feststellt, hat die auf Beschluss des Bankkartells im Zusammenhang mit der Diskontsenkung vor kurzem vorgenommene Herabsetzung der Einlagezinsen auf die Bewegung der Depositen bei den Privatbanken keinen hemmenden Einfluss ausgeübt. Auch bei der Festsetzung dieser neuen verringerten Zinsrate habe das Kartell der Notwendigkeit der inneren Kapitalbildung Rechnung getragen. Den polnischen Banken würden zurzeit Auslandsgelder zu einem Zinsfuss von 5 und 5.5 Prozent angeboten, während den inländischen Einlegern trotzdem höher liegende Sätze gewährt werden, die bei befristeten Einlagen je nach der Länge der Kündigungsfrist 6 Prozent, 7¼ Prozent und 8 Prozent, bei Dollareinlagen 5 Prozent, 6 Prozent und 6¾ Prozent betragen.

Warschau, 18. Juli. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.892, Goldrubel 4.625, Tscherwonetz 1.12 Dollar.

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgrad 15.80½, Budapest 156.10, Bukarest 5.30, Oslo 238.77, Helsingfors 22.44, Spanien 103.60, Kopenhagen 238.75, Riga 171.65, Talinn 237.45, Berlin 212.83, Montreal 8.893, Sofia 6.46½.

Das neue Agrarprogramm der Regierung.

In einer Konferenz der Minister der Wirtschaftsressorts wurde vorgestern das neue Agrarprogramm des Landwirtschaftsministers Janta-Połczyński bestätigt, das demnächst veröffentlicht wird. Das Agrarprogramm sieht u. a. Zollerhöhungen vor, die die Einfuhr amerikanischer Fettprodukte sowie den Import von Weizen, Honig und einigen Fischsorten treffen sollen. Ferner soll der Vermahlungsprozentsatz für Roggenmehl von 75 Prozent auf 50 Prozent herabgesetzt werden, wodurch man die Kleieausfuhr und den Roggenkonsum begünstigen will. In derselben Sitzung wurde der weitere Ausbau des Gdingener Hafens beschlossen.

Die Lage der Möbelindustrie und der Sägewerke in Polen.

Nach den Nachrichten des statistischen Hauptamtes in Warschau zeigt der Beschäftigungsgrad in den Sägewerken folgendes Bild:

	Ende Mai 1930	Ende Mai 1929	Ende April 1930
Zahl der tätigen Betriebe	513	525	514
„ „ nichttätig. Betr.	110	92	108
„ „ Arbeiter	32 203	37 165	32 446
„ „ Arbeitsstunden	1 355 324	1 581 672	1 379 654
Auftragsstand in %			
a) gut =	3,7	7,9	3,5
b) mittelmässig =	25,4	59,6	29,0
c) schlecht =	70,9	32,5	67,5

Nach derselben Quelle wird der Beschäftigungsgrad in den Möbelfabriken durch folgende Ziffern gekennzeichnet:

Zahl der tätigen Betriebe	18	18	18
„ „ nichttätig. Betr.	2	1	2
„ „ Arbeiter	5 070	6 151	5 101
„ „ Arbeitsstunden	207 236	266 812	219 802
Auftragsstand in %			
a) gut =	—	28,7	—
b) mittelmässig =	36,7	53,8	35,3
c) schlecht =	63,3	17,5	64,7

Aus der Zusammenstellung geht hervor, dass sich die Lage in der Möbelindustrie nicht gebessert hat, wie auch der Beschäftigungsgrad- und Auftragsstand in den Sägewerken weiter zurückgegangen ist. In der polnischen Presse wird hervorgehoben, dass auch die Junilage im Vergleich zum April d. Js. sich verschlechtert habe, und zwar in sämtlichen Produktionszweigen der polnischen Holzwirtschaft. Die Umsätze sind um 10 Prozent zurückgegangen und die Arbeiterzahl um 5 Prozent reduziert worden.

Was den Stand der Sperrholz- und Fornierholzindustrie anbetrifft, so werden die Transaktionen als äusserst unbefriedigend bezeichnet. Besonders stark ist der Kreditmangel zu fühlen. Die Zahl der protestierten Wechsel war im Juni d. Js. grösser, als im Vormonat. Exporttransaktionen wurden gar nicht verzeichnet.

Holzpreise.

Die „Polska Gospodarcza" vom 12. Juli 1930, Organ des polnischen Industrie- und Handelsministeriums, veröffentlicht folgende Preise:

1. Bromberg. Kiefernrundholz I. und II. Klasse gegen 92 Rm., schlechtere Gattungen gegen 85 Rm. Die Preise verstehen sich loco deutsch-polnische Grenze pro 1 cbm.

2. Danzig. Telegraphenstangen aus Kiefernholz, 12 cm Durchmesser 24—27 sh, 15 cm Durchmesser 30—32 sh, Grubenholz aus Kiefern 17—18 sh, Eichenholz 30—39 cm Durchmesser 70—85 sh, 40—49 cm Durchmesser 90—100 sh, über 50 cm Durchmesser 110—135 sh, Fournierholz I. Klasse gegen 200 sh.

3. Kattowitz. Grubenholz 42.30—44.50, Kiefernholz für Tischlerzwecke 180—220 zł, gehobelte Fussbodenbretter 150—170 zł, Kiefernbalken, 6 m lang, 130 zł, Kiefernbretter, 40×50 mm 125 zł, Eichenholz für Tischlerzwecke 250—300 zł.

Die Ernteaussichten in Litauen und Lettland.

⊙ Der litauische Landwirtschaftsminister Aleksa erklärte in einer Presseunterredung, dass in diesem Jahr in Litauen 708 000 ha mit Brotgetreide bestellt sind gegenüber 648 200 ha im Vorjahre, was eine Zunahme um 9 Prozent bedeutet. Die diesjährige Ernte dürfte gut ausfallen. Nach den vorliegenden Berichten wird der Saatenstand als im ganzen gut angegeben (nach dem Fünfnummernsystem 3,9). Indessen dürfte in den letzten Tagen infolge der herrschenden Hitze und des Mangels an Niederschlägen eine gewisse Verschlechterung eingetreten sein. Die diesjährige Brotgetreideernte dürfte sich auf 10 Prozent höher stellen als die vorjährige. Wenn die Witterungsverhältnisse in der nächsten Zeit sich günstig gestalten werden, rechnet man mit einer Brotgetreideernte in Höhe von 19 Mill. Zentnern. Weniger günstig ist der Stand des Futtergetreides. So wird der Stand von Gerste mit 3 (im Vorjahre 3,3), des Flachses mit 3,1 (3), der Kartoffeln mit 3,2 (3,5) angegeben. In Litauen sind die Getreidepreise in der letzten Zeit etwas gestiegen, da der Getreidevorrat der Mühlen erschöpft ist. Ueber die Pläne der litauischen Regierung inbezug auf den Aufkauf von Getreide äusserte sich der Minister zurückhaltend: ein Aufkaufen habe nur Sinn, solange kein katastrophaler Preisrückgang auf dem Weltmarkt erfolgt sei.

⊙ Nach Mitteilungen des lettländischen Landwirtschaftsministers Gulbis kann der Saatenstand in Lettland im allgemeinen als gut bezeichnet werden, mit Ausnahme von Lettgallen, wo die Saaten schlechter als im übrigen Lettland stehen, doch kann trotzdem auch für Lettgallen der Saatenstand des Roggens und Weizens über mittel angesetzt werden. Im übrigen Lettland stehen beide Getreidearten mehr als befuhr dieser Getreideart nicht erforderlich sein werde. Weniger gut stehe im allgemeinen der Weizen, indessen könne man auch mit dessen Saatenstand zufrieden sein. Weniger aussichtsvoll stehen die übrigen Feldfrüchte, insbesondere die Sommersaaten, die sehr kurz im Halm ausgefallen sind, was auf den Einfluss der anhaltenden Dürre zurückzuführen ist. Auch bei den Sommersaaten ist der Stand in Lettgallen schlechter als im übrigen Lettland. Der Stand der Wiesen ist durch die Trockenheit ungünstig beeinflusst worden, so dass mit einem Ueberfluss an Futtermitteln, wie er im Vorjahre in Lettland zu verzeichnen war, nicht gerechnet werden könne.

Das belgische Kapital in der polnischen Industrie.

V Unter dem ausländischen Kapital in Polen weist das belgische Kapital in der Industrie die stärkste Entwicklung auf. Von belgischem Kapital werden beispielsweise folgende Gesellschaften kontrolliert: Die Hochöfen- und Metallwerke in Ostrowiec, die Zementwerke Firley, die Papierfabriken Mirkow und Soczewka, die chemische Fabrik „Union Chemique Polonaise", die Elektrizitätsgesellschaften „Union Financière Polonaise", „Force Lumière", „Sobelpol", und „Finapol", sowie die Banken: Allgemeine Unionbank und Kommerzbank.

Die halboffizielle Telegraphenagentur „Iskra" berichtet, dass das belgische Kapital einen weniger spekulativen Charakter, als das französische Kapital habe und in erster Linie dauernde Industrieinvestitionsmöglichkeiten suche.

Kurze Wirtschaftsnachrichten.

V Blättermeldungen zufolge sind die seit einiger Zeit stillgelegten Żyrardower Textilwerke vorläufig mit einer Schicht bei 6tägiger Arbeitswoche in Betrieb gesetzt worden. Aus diesem Anlass veröffentlicht die Direktion ein Pressekommuniqué. Die Żyrardower Werke gehören zu einer französischen Finanzgruppe und sollen selten Konflikte mit der Arbeiterschaft und mit den öffentlichen Stellen gehabt haben.

V Die polnische Staatskasse hat im Laufe des Monats Juni zwecks Amortisation und Zinsendienst insgesamt 11 162 261 zł an ihre ausländischen Gläubiger gezahlt, und zwar für die Stabilisierungsanleihe 5 562 332 zł, für die Dillonanleihe 2 719 185 zł, Reliefschulden 1 446 144 zł, Radiocorporation 714 400 zł, an Italien 534 800 zł, für Staatsgarantie 184 400 zł.

V Die polnischen Industrie- und Handelskammern haben Schritte eingeleitet, um die faulen Zahler auf einer gemeinsamen schwarzen Liste in Evidenz zu führen. Wie verlautet, soll auch für die Aussteller von ungedeckten Schecks eine besondere schwarze Liste eingeführt werden. Auf diese Weise hofft man, weiteren Kreditmissbräuchen vorzubeugen.

⊙ In den nächsten Tagen wird der „Gazeta Handlowa" zufolge in Lodz ein neues Bankhaus eröffnet werden, das von den im Lodzer Bankgewerbe bekannten Brüdern Taub geleitet wird.

⊙ In den Räumen der Metallgesellschaft in Berlin hat eine Konferenz der deutschen und der polnischen Zinkproduzenten stattgefunden, die im Hinblick auf die am 19. Juli beginnende internationale Zinkkonferenz in Ostende eine einheitliche Stellungnahme der beiderseitigen Industrien vorbereiten sollte.

„Devey beunruhigt die Berliner Kreise".

V Unter diesem Titel veröffentlicht die „Gazeta Handlowa" folgenden kurzen Artikel, den wir unseren Lesern nicht vorenthalten möchten.

„Der Finanzberater der Regierung, Charles Devey, hat, wie die Presse bereits gemeldet hat, einen Finanzierungsplan der osteuropäischen Staaten durch amerikanisches Kapital ausgearbeitet, wobei die Finanzierung durch ein speziell für diesen Zweck geschaffenes Finanzinstitut erfolgen soll. Auf diese Weise würde das amerikanische Kapital auf direktem Wege in die Bestimmungsländer eindringen. Der Warschauer Korrespondent des „Berliner Tageblatts" hat den erwähnten Plan scharf attakiert, indem er Charles Devey eine politische Rolle als Verteidiger des polnischen Korridors zuschreibt. Wie erklärt sich die Haltung des genannten Warschauer Korrespondenten? Devey weilte in Rumänien und in Jugoslawien, was tatsächlich auf die Möglichkeit des Bestehens eines Finanzierungsplanes der osteuropäischen Staaten schliessen lässt. Berlin hat somit berechtigte Gründe, sich zu beunruhigen.

Berlin ist bekanntlich die Zentrale der amerikanischen Kreditverteilung für Europa. Alle grösseren Anleihen gehen via Berlin, welches daran gut verdient. Devey erwähnt nicht einmal Berlin in seinen Plänen und hat auch keine Lust mit Deutschland in Fühlung zu treten. Unter diesen Umständen sind die Angriffe der Berliner Presse gegen den amerikanischen Finanzberater nur zu leicht verständlich. Es ist sogar anzunehmen, dass die Angriffe an Umfang zunehmen werden, je mehr die Pläne Deveys sich ihrer Realisierung nähern werden."

Wir geben die Notiz wortgetreu wieder. Jeglicher Kommentar hierzu erübrigt sich.

V **Die Verschuldung der Landwirtschaft gegenüber der staatlichen Agrarbank.** Am 1. Juni d. J. belief sich die Verschuldung der polnischen Landwirtschaft gegenüber der staatlichen Agrarbank auf 855 768 000 zł. Im Vergleich zum 1. Januar 1930 mit einer Verschuldung von 758 913 000 zł haben sich die landwirtschaftlichen Schulden um 96 855 000 zł erhöht. Die Verschuldung per 1. Juni 1930 zerfällt in nachstehende Positionen: Kurzfristige Kredite 268 925 000 zł, langfristige Kredite 198 701 000 zł, Meliorationskredite 87 745 000 zł, Regierungskredite, welche von der staatlichen Agrarbank verwaltet werden 300 397 000 zł. Die letzteren sind in den letzten 3 Semestern stark angestiegen. Während sie am 1. Januar 1929 noch 167 047 000 zł betrugen, stiegen sie am 1. Januar 1930 auf 253 437 000 zł und erreichten am 1. Juni 1930 300 397 000 zł.

⊙ **Die neue Prämien-Dollar-Anleihe.** Ende dieses Jahres bzw. Anfang 1931 wird in Polen eine neue Dollaranleihe mit Prämien emittiert werden, die als eine Konversierungsanleihe gedacht ist und voraussichtlich 4 Prozent Zinsen tragen wird. Der Gesamtbetrag der Anleihe wird sich auf 7.5 Mill. Dollar beziffern. Für je eine Obligation der alten 5prozentigen Prämien-Dollar-Anleihe (Gesamtbetrag 5 Mill. Dollar) wird dem Inhaber eine Obligation der neuen Dollaranleihe zum Nominalwert zugeteilt werden; darüber hinaus werden die Besitzer von zwei Obligationen der alten Anleihe eine Obligation der neuen zum Nominalwert erwerben können.

V **Finanznachrichten vom Holzmarkt.** 1. Der Holzmakler Wacław Leidberg, Direktor der in Liquidation befindlichen Firma „Poznańska Spółka Drzewna" hat mit dem in Posen gut bekannten Holzmakler und Holzhändler Bronisław Szymczak eine neue Firma unter der Bezeichnung „Szymczak & Leidberg, Börsenmakler und Börsenkommissionäre" in Posen, ulica Dąbrowskiego 83, gegründet. 2. Die Bilanz der Firma „Mikuliczen", Holzindustrie A.G. schliesst mit einer Summe von 2 096 937.86 zł. Das abgelaufene Geschäftsjahr schliesst mit einem Verlust von 77 206.40 zł.

V **Die Waldbesitzer fordern die Einführung eines Rundholzzolles.** Die Vereinigung der polnischen Waldbesitzer hat wiederum, diesmal besonders kategorisch die Forderung gestellt, zum Schutze der einheimischen Holzproduktion vor der bolschewistischen Holzinvasion einen Einfuhrzoll zu schaffen. Das alte Spiel hat wiederum begonnen, weil sich dieser Forderung auf dieselbe kategorische Weise die Holzindustrie Polens entgegenstellt. Heute kann man noch nicht übersehen, wer den Kampf gewinnen wird. Jedenfalls scheint beim Industrie- und Handelsministerium wenig Neigung zu bestehen, die Forderung der Waldbesitzer zu erfüllen, während das Landwirtschaftsministerium, als grösster Waldbesitzer Polens, die Schaffung von Einfuhrzöllen für Rundholz vielleicht ebenfalls fordern wird.

V **Die vom Landwirtschaftsministerium subventionierten Neupflanzungen.** Einer amtlichen Aufstellung zufolge betrugen die vom Landwirtschaftsministerium subventionierten Neupflanzungen im Jahre 1926 1387 Hektar, im Jahre 1927 3902 Hektar, 1928 4400 Hektar. In den Jahren 1926 und 1927 entfielen die verhältnismässig höchsten Ziffern auf die Wojewodschaft Warschau, während die Neupflanzungen im Jahre 1928 besonders in der Wojewodschaft Lublin zu verzeichnen waren. Für das Jahr 1928 liegen nachstehende Ziffern vor: Wojewodschaften Lublin 1321, Warschau 1098, Kielce 692, Lodz 380, Pommerellen 180, Tarnopol 130, Wolhynien 128, Posen, Krakau 78, Polesie 95, Nowogrodek 56, Lemberg 39 und Stanislau 27 Hektar.

⊙ **Der Bau von Verbrennungsmotoren in Polen.** Die Industrie für Verbrennungsmotoren sah ihre Produktion im verflossenen Jahre um rund 30 Prozent zurückgehen, ihre Kapazität wurde nur etwa zur Hälfte ausgenutzt. Der Inlandsbedarf wird zu zwei Fünfteln durch Import gedeckt. Die polnischen Interessenten führen diese Erscheinung auf grosszügig gewährte Kredite der Auslandsfirmen zurück, selbstverständlich spielt aber auch die Qualität der deutschen, schwedischen und Schweizer Erzeugnisse eine nicht zu unterschätzende Rolle. Exportiert werden polnische Verbrennungsmotoren vorwiegend nach dem Balkan. Die während der polnischen Inflationsperiode gewonnenen westlichen Absatzgebiete sind inzwischen wieder verloren gegangen. Schätzungsweise bleiben drei Viertel der Produktion im Lande, der Rest geht ins Ausland.

⊙ **Die ausländischen Elektrifizierungsvorschläge an Polen.** Wie die „Ajencja Wschodnia" mitteilt, tragen die ausländischen Elektrifizierungsvorschläge, mit denen sich das Ministerium für öffentliche Arbeiten in nächster Zeit befassen wird, noch nicht den Charakter endgültiger Offerten. Es handle sich zunächst nur um mehr oder weniger allgemein gehaltene Anträge, nach deren Prüfung durch die Regierung sich erst erweisen werde, inwieweit die Grundlage für weitere Verhandlungen gegeben sei. Die Anträge seien von drei Grossfirmen der amerikanischen Elektrizitätsindustrie, ferner von einem englischen und einem französischen Konsortium eingereicht worden.

⊙ **Bau eines Tabaklagerhauses in Gdingen.** Von der Tabakmonopolverwaltung wird in Gdingen ein Lagerhaus für Tabak gebaut, das eine Umschlagfähigkeit von 15 00 t jährlich besitzen wird. Das Lagerhaus, dessen Baukosten etwa 2.5 Mill. zł betragen werden, soll Anfang nächsten Jahres in Betrieb genommen werden. Die Tabakeinfuhr belief sich im vorigen Jahre auf insgesamt 16 500 t, von denen 8900 t auf dem Seewege eingeführt wurden. Nach Fertigstellung des Lagerhauses soll die seewärtige Einfuhr von Tabak nach Polen erheblich erweitert werden. Ein Teil des Lagerhauses soll vom staatlichen Spiritusmonopol für Exportzwecke übernommen werden.

Märkte.

Getreide. Kattowitz, 18. Juli. Mitgeteilt von der Firma Landbedarf Katowice, Tel. 1017). Für 100 kg wurden bezahlt in Złoty: Weizen Inland 50 bis 51, Export 55—56, Roggen Inland 21—22, Export 31—32, Hafer Inland 25—28, Export 30—31, Leinkuchen (franko Empfangsstation) 41—43, Sonnenblumenkuchen (franko Empfangsstation) 31—32, Weizenkleie (franko Empfangsstation) 21—22, Roggenkleie (franko Empfangsstation) 15½—16½. Tendenz: freundlicher.

Getreide. Warschau, 18. Juli. Für 100 kg Parität-Waggon Warschau: Roggen 20—20.50, Weizen 50—51, Einheitshafer 23—24, Grützgerste 23—24, Braugerste ohne Umsatz, Weizenluxusmehl 85—90, — 4/0 75—80, Roggenmehl nach Vorschrift 37—38, mittlere Weizenkleie 16—17, Roggenkleie 12.50—13. Kleine Umsätze bei ruhigem Verlauf.

Krakau, 18. Juli. Für 100 kg, Parität-Krakau: Gutsroggen 21—21.50, Marktroggen 19.50—20, Süssheu 11—13, Heu imttel 10—12, Krakauer Roggenmehl 37 bis 37.50, Posener 39.50—40, Roggenkleie 13—14, Weizenkleie 16—16.50. Ruhige Stimmung bei kleinen Umsätzen.

Lemberg, 18. Juli. Hafer und Buchweizen sind billiger geworden, dagegen ist Weizenkleie verteuert. Tendenz im allgemeinen fallend. Marktverlauf ruhig. Marktpreise loko Podwołoczyska; im Klammern loko Lemberg: Kleinpolnischer Hafer 17½—18 (20—20½), Buchweizen 30—31, Weizenmehl 65 Prozent (75—76).

Wilna, 18. Juli. Roggen 19—20, Hafer 20—21, Grützgerste 21—21½, Braugerste 22—23, Weizenkleie 14—15, Roggenkleie 10—12, Leinkuchen 35, Sonnenblumenkuchen 23. Tendenz und Zufuhren schwach.

Danzig, 18. Juli. Letzte amtliche Notierung für 100 kg: Weizen 130 Pfd. 26, Roggen (Pomm.) 11.80, Roggen (Kongressp.) 11.25, Braugerste 14—15, Futtergerste 13—14, Wintergerste neue 12.50—12.75, Hafer 13.25—15, Viktoriaerbsen 30—32, Roggenkleie 8.50 bis 9, Weizenkleie grobe 12, Rübsen 30—30.50. Zufuhr nach Danzig in Waggon: Roggen 25, Gerste 5, Hülsenfrüchte 5, Saaten 3.

Berlin, 18. Juli. Getreide- und Oelsaaten per 1000 kg, sonst per 100 kg ab Station. Preise in Goldmark: Roggen, märk. 172—177, Wintergerste 160 bis 172, Futter- und Industriegerste 172—192, Hafer märk. 176—184, Weizenmehl 32.25—40, Roggenmehl 23.25—26, Weizenkleie 10.50—11, Roggenkleie 10.50 bis 11, Raps 210—220, Viktoriaerbsen 26, kleine Speiseerbsen 24—27.50, Futtererbsen 19—20, Peluschken 22 bis 24, Ackerbohnen 17—18.50, Wicken 21—23.50, Lupinen, blaue 19—20, Lupinen, gelbe 24—26, Rapskuchen 10.60—11.60, Leinkuchen 15.80—16.50, Trockenschnitzel 8.75—9.50, Soya-Schrot 14—15.10, Kartoffelflocken 16.40—17. Handelsrechtliches Lieferungsgeschäft. Weizen: Juli 293, Sept. 264.75 Oktober 268—267, Dezember 274—273. Roggen: Juli 180, September 186—184, Oktober 191—186, Dezember 199—194. Hafer: Juli 189—188, September 186 bis 183.50, Oktober 187.75—186.50, Dezember 192—192.50.

Stettin, 18. Juli. Notierungen in Rm. Per 1000 kg: Inl. Roggen 73—74 kg per hl, gesund und trocken im Durchschnitt (pomm. u. märk.) 174, Inl. Weizen 77 kg per hl, gesund und trocken im Durchschnitt (pomm. u. märk.) 293, Hafer 53—54 kg per hl, (pomm. u. märk.) 188, dto. 51—52 kg per hl, 184, Wintergerste 63—64 kg per hl 177, dto. 60—61 per hl 172. Tendenz: Hafer fest, sonst stetig.

Vieh und Fleisch. Warschau, 18. Juli. Schweinenotiz; Lebendgewicht nach edr Versicherungskasse für 1 kg 1.80—2.20. Aufgetrieben wurden 650 Stück. Tendenz behauptet bei schwachem Verkehr.

Vieh und Fleisch. Berlin, 18. Juli. (Amtlicher Bericht.) Auftrieb: Rinder 2280, darunter Ochsen 695, Bullen 486, Kühe und Färsen 1099, Kälber 1800, Schafe 9583, Schweine 7362. Zum Schlachtviehhof direkt seit letztem Viehmarkt 1163. Auslandsschweine 143. Für 1 Ztr. Lebendgewicht in Rm.: Rinder: Ochsen: vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 60—62, sonstige vollfleischige jüngere 57—59, fleischige 54—56, gering genährte 48—52. Bullen: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 56—58, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 55—56, fleischige 53—54, gering genährte 50—53. Kühe: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 42—48, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 36—40, fleischige 29 bis 33, gering genährte 25—27. Färsen (Kalbinnen): vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 54 bis 56, vollfleischige 50—52, fleischige 44—48. Fresser: mässig genährtes Jungvieh 43—48. Kälber: beste Mast- und Saugkälber 63—69, mittlere Mast- und Saugkälber 53—65, geringe Kälber 43—50. Schafe: jüngere Masthammel 2. Stallmast 65—67, mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe 1. 60—63, 2. 48—50, fleischiges Schafvieh 50 bis 58, gering genährtes Schafvieh 38 bis 45. Schweine: Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 67—69, vollfleischige Schweine von ca. 240 bis 300 Pfd. Lebendgewicht 68—70, vollfleischige Schweine von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht 68 bis 70, vollfleischige Schweine von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht 68—69, fleischige Schweine von ca. 120—160 Pfd. Lebendgewicht 64—66, Sauen 62. Marktverlauf: Bei Rindern in guter Ware ziemlich glatt, sonst ruhig, bei Kälbern ruhig, bei Schafen ziemlich glatt, bei Schweinen glatt.

Fische. Warschau, 18. Juli. Am Fischmarkt wurden für 1 kg lebende Karpfen im Grosshandel franko Waggon Warschau 4.40—4.60 gezahlt, im Kleinhandel in den Mirowskischen Hallen: Lebende Karpfen 5.50, tot 3—3.50, Schleie lebend 4—6, tot 3—4, Karauschen lebend 5—6, tot 3—4, Flachs 12—13, Aal 5—6, russische Zander 4.50, russische Bleie 4, Wels in Stücken 4—5, estnischer Hecht tot 3—5. Die Zufuhr auf dem Fischmarkt war ausreichend. Tendenz ruhig, die Nachfrage nicht gross. Preise im allgemeinen unverändert.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen ohne Gewähr.

Danziger Börse.

Danzig, 18. Juli. Reichsmarknoten 122.67½, Dollarnoten 5.13½, Złotynoten 57.69, Scheck London 25.01¼.

Am Devisenmarkt notierten heute Reichsmarknoten 122.62—93, Dollarnoten 5.13—14, Złotynoten 57.62 bis 76 und Auszahlung Warschau 57.61—75.

Warschauer Börse.

Fest verzinsliche Werte.

	18. 7.	17. 7
5% Dollarprämien-Anleihe II. Serie (5 Doll.)	63.00	63.25
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł.)	55.75	55.75
6% Dollar-Anleihe 1919-20 (100 Doll.)	—	78.57
10% Eisenbahn-Anleihe (100 G. Fr.)	—	—
5% Eisenb.-Konvert.-Anleihe (100 zł.)	—	—
4% Prämien-Investierungs-Anleihe (100G.-zl)	—	112.0
7% Stabilisierungsanleihe	—	—

Industrieaktien.

	18. 7.	17. 7.		18. 7	17. 7.
Bank Polski	166.50	166.00	Węgiel	40.00	40.00
Bank Dyskont.	—	—	Nafta	—	—
Bk. Handl.i.W.	—	—	Polska Nafta	—	—
Bk. Zachodni	—	72.00	Nobel-Stand.	—	—
Bk.Zw. Sp.Z.	—	—	Cegielski	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	25.00	—
Puls	—	—	Modrzejów	—	8.75
Spies	—	—	Norblin	—	—
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Elektr. Dąbr.	—	—	Ostrowieckie	—	—
Elektryczność	—	—	Parowozy	—	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Pocisk	—	—
Starachowice	—	—	Rohn	—	—
Brown Bovery	—	—	Rudzki	—	—
Kabel	—	—	Stąporków	—	—
Siła i Światło	—	—	Ursus	—	—
Chodorów	—	—	Zieleniewski	—	—
Czersk	—	—	Zawiercie	—	—
Częstocice	32 00	—	Borkowski	—	—
Goslawice	—	—	Br. Jabłkow.	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	—	—
W. T. F. Cukru	—	30.50	Herbata	—	—
Firley	—	—	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—

Tendenz: flau.

Amtliche Devisenkurse.

	18. 7. Geld	18. 7. Brief	17. 7. Geld	17. 7 Brief
Amsterdam	357.85	359.65	357.85	359.65
Danzig	172.87	173.00	172.87	173.73
Berlin*)	212.51	213 13	212.51	213.20
Brüssel	124.25	124.87	124.25	124.87
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.25	43.46	43.25	43.47
New York (Scheck)	8.882	8.922	8.882	8.922
Paris	34.99	35.17	34.99	35.17
Prag	26.36	26.4950	26.36	26.4950
Rom	46.5750	46.8150	46.5750	46.8150
Kopenhagen	—	—	—	—
Stockholm	239.05	240 25	—	—
Bukarest	—	—	—	—
Budapest	—	—	—	—
Wien	125.61	126 23	125.61	126.23
Zürich	172.84	173.70	172.855	173.715

*) Ueber London errechnet.
Tendenz: behauptet.

Berliner Börse.

Amtliche Devisenkurse.

	18. 7. Geld	18. 7. Brief	17. 7. Geld	17. 7. Brief
Buenes Aires	1.523	1.527	1.508	1.512
Bukarest	2.489	2.493	2.486	2.490
Canada	4.188	4.196	4.186	4.194
Japan	2.068	2.072	2.068	2.072
Konstantinopel	—	—	—	—
London	20.352	20.392	20.352	20.392
New York	4.184	4.192	4.1835	4.1915
Rio de Janeiro	0.459	0.461	0.460	0.462
Uruguay	3.586	3.594	3.566	3.679
Amsterdam	168.37	168.71	168.37	168.71
Athen	5.43	5.44	5.43	5.44
Brüssel	58.46	58.58	58.455	58.575
Danzig	81.35	81.51	81.35	81.51
Helsingfors	10.533	10.553	10.53	10.55
Italien	21.915	21.955	21.91	21.95
Jugoslavien	7.425	7.439	7.421	7.435
Kopenhagen	112.09	112.31	112.09	112.31
Lissabon	18.80	18.84	18.80	18.84
Oslo	112.07	112.29	112.07	112.29
Paris	16.46	16.50	16.46	16.50
Prag	12.407	12.427	12.407	12.427
Schweiz	81.325	81.485	81.335	81.495
Sofia	3.035	3.040	3.034	3.040
Spanien	48.65	48.75	48.60	48.70
Stockholm	112.47	112.69	112.46	112.68
Talinn	111.43	111.65	111.53	111.65
Budapest	73.35	73.49	73.32	73.46
Wien	59.13	59.25	—	—
Kairo	20.875	20.915	20.875	20.915
Reykjawik 100 Kronen	92.01	92.19	92.01	92.19
Riga	80.65	80.71	80.64	80.80
Kaunas (Kowno)	41.76	41.84	41.89	41.84
Warschau	—	—	—	—

Ostdevisen. Berlin, 18. Juli. Auszahlung Posen 46.85—47.05 (100 Rm. = 212.54—213.45), Auszahlung Kattowitz 46.825—47.025; Auszahlung Warschau 46.875 bis 47.075; grosse polnische Noten 46.75—47.15.

Gesucht

wird für ein bedeutendes Unternehmen für Zentralheizungen, Gas- und Wasserversorgungen, sowie sanitäre Anlagen in poln. Schlesien, ein

Ingenieur

als technischer Leiter

der in der Projektierung, Kalkulation, Bauausführung usw. vollständ. selbständ. zu arbeiten in der Lage ist. Bewerber müssen womöglich polnische Staatsbürger sein, die polnische und deutsche Sprache beherrschen, im Verkehr mit Behörden versiert sein und über entsprechende Praxis, sowie Referenzen verfügen. Reflektiert wird unter günstigen Bedingungen nur auf erste Kraft. Offerten mit Lebenslauf sind zu richten unter **„Ingenieur" 1042** an Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Leipziger Neueste Nachrichten

eine der einflußreichsten und verbreitetsten Tageszeitungen des Deutschen Reiches.

In der ganzen Welt bekannt.

*

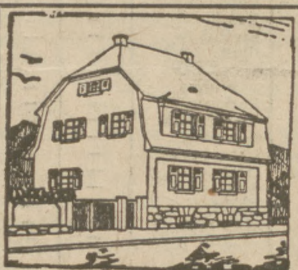
Täglich überaus fesselnder und reichhaltiger politischer, kultureller und wirtschaftlicher Lesestoff, der eine **ausgezeichnete Übersicht über die deutschen Verhältnisse ermöglicht**

*

Wer enge geistige Fühlung mit Deutschland aufnehmen will, dem wird die Lektüre der Leipziger Neuesten Nachrichten alle Wünsche erfüllen. Wer geschäftliche Verbindungen mit deutschen Firmen oder Verbrauchern sucht, dem werden die Leipziger Neuesten Nachrichten hervorragende Dienste leisten. Sie sind in Deutschland ein Insertionsorgan von unübertrefflicher Werbekraft.

Tagesauflage: über 180 000 Exemplare!

Hauptgeschäftsstelle Leipzig C 1, Peterssteinweg 19.



Wir vergeben **Baugeld** und **Hypotheken-Darlehn**

Eigenes Kapital 10—15% vom Darlehnsbetrage erforderlich, welches in kleinen Monatsraten erspart werden kann.

Keine Zinsen, nur 6—8% Amortisation.

„Hacege" e. G. m. b. H. Danzig, Hansapl. 2b.

Auskünfte erteilt: H. Franke, Marsz. Focha 19/I

Wissen und Unterhaltung

durch die

Zeitungen und Zeitschriften des Verlages Scherl Berlin

Anfragen und Aufträge sind an den ortsansässigen Buchhandel zu richten.



Das im Kreise Gostyn gelegene

Stiftsgut Bodzewo

nebst 2 Vorwerken in Gesamtfläche von 3000 Morgen, einschl. Wege und Gehöfte, soll vom **1. Juli 1931 ab auf 18 Jahre neu verpachtet werden.** Bewerber, die polnische Staatsangehörige und Glieder der unierten evangl. Kirche in Polen sind, erfahren die weiteren Pachtbedingungen durch den unterzeichneten Vorsitzenden des

Kuratoriums der Kaulfuß-Dumschen Pfarrkinderstiftung.

Piaski, powiat Gostyń, den 20. Juli 1930.

Päschke, Pfarrer.

Mit d. Drachen in der Hand Geht der Maler übers Land.



Die besten und dauerhaftesten

Lacke, Emaillen, Farben,

nur „Drachenmarke" überall erhältlich.



Austausch alter Schreibmaschinen gegen fabrikneue. Ständiger Verkauf gründlich aufgearbeiteter alter Maschinen mit Garantieleistung und Umtauschrecht.

SKÓRA i S-ka

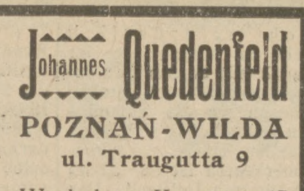
POZNAŃ, Aleje Marcink. 23
Bydgoszcz, ul. Gdańska 163

PATENTE GEBRAUCHSMUSTER WARENZEICHEN

in Polen u. im Auslande meldet an Patentanwalt Dipl. Ing.

Winnicki

Poznań, Konopnickiej 7.
Tel. 72-22.



Johannes Quedenfeld

POZNAŃ-WILDA
ul. Traugutta 9

Werkplatz: Krzyżowa 17

(Haltestelle der Straßenbahn Linie 4, 7 u. 8)

Moderne **Grabdenkmäler**

Grabeinfassungen in allen Steinarten

Infolge Verzuges nach dem Auslande **verkaufe** ich gegen Barzahlung

1 Eßzimmer
1 Fremdenzimmer

sowie anderes Mobiliar. Besichtigung jederzeit im **Dom. Chorzew, pow. Pleszew Wlkp.**

Kutzner, früher Orzin.



Marcin Narożny

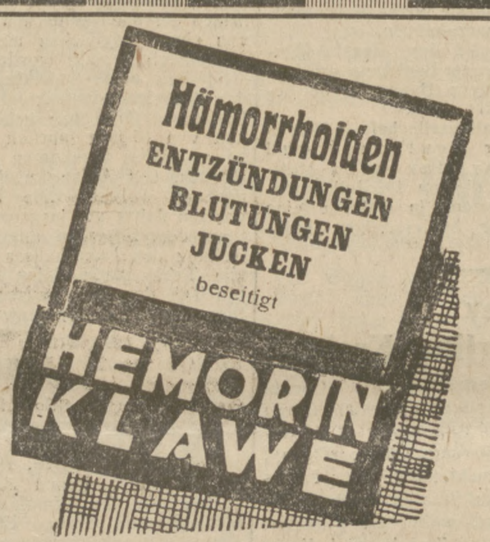
Poznań, Zwierzyniecka 29.

Ausführung von artesischen Brunnen, Anlage von Wasserleitungen und sämtlichen einschlägigen Reparaturen.

Spezialität: Tiefbohrungen.

Billige Pumpen auf Lager.

Telefon 6863 u. 7853.



Schlesisches Moorbad USTROŃ

an der Weichsel, in den Beskiden, 354 m ü. d. M., angezeigt bei Frauenleiden, Rheumatismus, Gicht, Arthritis-Deformans, Ischias, Neuralgie, Exsudaten, Blutarmut u. a.

Badearzt Dr. E. Śniegoń
Eigene Moorlager,
modernes Kurhaus und Kurhotel,
Park — Tennis — Kino,
Tägliche Konzerte.

Herrliche, gesunde Lage! — Mäßige Preise!

Geöffnet v. 15. Mai bis Ende September.

In der Vor- und Nachsaison Preisnachlaß!

Auskünfte erteilt **Die Badeverwaltung.**

Für die Reisezeit!

Achtung! Bedeutende Preisermäßigung für Storms Kursbücher!

Storms Kursbuch

fürs Reich	5.00 Rm.
für Norddeutschland, einschl. Ostpreußen	2.50 „
„ Ostdeutschland, einschl. abgetr. Gebiet, Nordwestpolen und Danzig	2.00 „
„ Mitteldeutschland, einschl. Tschechoslowakei	2.00 „
„ Westdeutschland	2.00 „
„ Süddeutschland, einschl. Oesterreich und Schweiz	2.00 „
„ Berlin u. Mark Brandenbg.	1.50 „
Hendschels Telegraph	6.00 „
Hendschels International	4.00 „
Lloyd Kursbuch	4.00 „

Vorrätig in allen Buchhandlungen!

CONCORDIA Sp. Akc. Abt. Großsortiment

Pozna , ul. Zwierzyniecka 6.

Rationell einkaufen

- das ist eine große Kunst. Kluge, erfahrene Frauen raten: „Nicht das billigste - nicht das teuerste kaufen, keine wertlose Aufmachung mitbezahlen und reelle bekannte Firmen bevorzugen". Alles paßt auch genau auf die berühmte Seifenmarke „Kołłontay mit dem Waschbrett" - glycerinhaltig, aromatisch, unverpackt. - Denken Sie, verehrte Hausfrau, beim nächsten Einkauf daran.

Mydło **Kołłontay** z pralką

78a

Goldene Medaille auf der Ausstellung Katowice 1927. — Generalvertreter für Posen u. Pommerellen: **Kłaczyński i Ska. Poznań, Wlk. Garbary 21**

Rasiermesser Haarschneidemaschinen Spiegel Bürsten Kämme Parfümerien billigst.

St. Wenzlik,
Poznań,
19 Aleje Marcinkowskiego 19

Pacht!

1500 Morg. Weizenboden auf 15 Jahre von deutscher Herrschaft zu übernehmen. 8 km Chaussee bis zur Stadt. Preis 120 000 Zł. Gefl. Eilofferten an

Behr, Strzelno.

Außerdem große Auswahl in anderen Wirtschaften.

Linoleum
verlegt, repariert
S. Orwat
Wrocławska 13.

Jetzt ist es Zeit Ihren **Radio-Apparat** billig modernisieren zu lassen nur bei der Firma

Radjostator
Poznań, W. Garbary 14
Telefon 5943.

Reparaturen v. Apparaten Kopfhörer u. Lautsprech.
Akkum.-Ladestation.

Elektrisches Pianino (Motorantrieb), passend für Gastwirtschaften, Vergnügungslokale usw. umständehalber **sofort billig zu verkaufen.** Off. u. **1069** an Ann.-Exped. Kosmos Poznań, Zwierzyniecka 6.

8 bis 15 000 Zł zur 1. Hypothek auf mod. Geschäftshaus i. d. Provinz **gesucht.** Feuerversicherung 60 000 zł. Offerten unter **985** an Annoncen-Exped. Kosmos Sp. z o.o., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Landwirt, ev., Anfang 30er, Vermögen 30 000 zł, sucht Damenbekanntschaft zwecks **Einheirat** in Landwirtschaft mit gutem Boden. Erwünscht wird symp. **Lebensgefährtin,** angenehme Familienverh., nicht allzu große Wirtschaft. Gefl. Zuschr. u. **1067** a. Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Erstklassiges Gut

im Kr. Angerburg, Ostpr., unmittelbar an Chaussee und Bahn, Geb. massiv u. gut, ca. 650 Morgen, Ia Ernte, totes sowie leb. Inv. überkompl., eigene Lichtanlage, sämtl. landw. Masch. inkl. Kraftpflug, wegen Erbauseinandersetzung zu **verkaufen.** Preis 210000 Rmk. Offert. unt. **1049** a. d. Annoncen-Expedition Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Zur Verkehrsausstellung

empfehlen wir

Führer durch Posen und Umgebung

reich illustrierte Ausgabe nebst Stadtplan

Preis 3.60 zł.

Zu haben in allen Buchhandlungen.

CONCORDIA Sp. Akc.
Verlagsanstalt
POZNAŃ, Zwierzyniecka 6.



Achtung!

Gut 900 Morgen Weizen-, teilweise guter Roggenboden, 40 Morgen gute Wiesen, massive Gebäude, Haus im Park gelegen, mit kompl. Inventar, an der Chaussee, 7 km zur nächsten größeren Stadt, **zu verkaufen.** Gefl. Eilofferten an **Behr, Strzelno.** Außerdem große Auswahl in anderen Wirtschaften.



Zu kaufen in allen Fahrradhandlungen.

Vergessen Sie nicht, sich für die **Weinbereitung** rechtzeitig mit

KITZINGER REINZUCHTHEFE

zu versorgen, die Ihnen Gewähr für unbedingtes Gelingen des Weins bietet. Zu 1,50 und 2,50 zł überall zu haben, u. a. bei **J. Gadebusch-Posen, Schmidt-Żnin, Laske & Land, Lissa, Krentzlin-Jutrosin, Sturzel-Nakel, Lange in Zirke.** Sonst direkt bei der Generalvertretung **Rogoźno,** Kościelna 23.

Preisliste über alle Gärungsartikel frei.

Suche ab 1. Dezember 1930 od. später **Stellung** als **selbständiger Oberbeamter** auf intensivem Betriebe. 10 Jahre Praxis, unverh. staatl. gepr. Landwirt, der polnisch. Sprache mächtig, 30 Jahre alt.

Rudolf Keibel, Pniewy-Zamek, pow. Szamotuły.

Die deutsche Rechte.

Die „D. A. Z." schreibt:

In politischen Kreisen tauchte am Nachmittag das Gerücht auf, daß der preußische Landtag solle aufgelöst und zum gleichen Termin wie der Reichstag neugewählt werden. Diese Gerüchte sind falsch. Von offiziöser preußischer Seite wird erklärt, daß die staatspolitische Situation in Preußen keinerlei Veranlassung zu einer Auflösung gebe. Der Landtag werde vielmehr im Oktober seine regelmäßigen Arbeiten wieder aufnehmen.

Mit besonderem Interesse müssen die Bemühungen verfolgt werden, aus dem Trümmerhaufen, der gegenwärtig auf der deutschen Rechten herrscht, wieder ein Gebäude zu errichten, das den Stürmen der nächsten Zeit einigermaßen standhalten und größeren Volkskreisen Obdach gewähren kann.

Schon am Freitag nachmittag traten die verschiedenen „Nachfolgegruppen" der Deutschnationalen im Reichstag zu Sonderbesprechungen zusammen, um diese Neubildung vorzubereiten.

Ob das Ideal, eine möglichst weitreichende, große, einheitliche Partei mit klarer Parole und eindeutig positiver Einstellung zu erreichen sein wird, ist im Augenblick noch nicht zu übersehen. Die 25 Abgeordneten edr bisherigen deutschnationalen Reichstagsfraktion, die hinter dem Grafen Westarp stehen, bilden zurzeit den stärksten Faktor:

Graf Westarp würde wohl bereit sein, die Führung einer Sammelbewegung zu übernehmen, wenn die Gewähr geboten würde, daß tatsächlich der Gedanke der Sammlung nicht durch Sondergruppen wieder gestört wird. Andere Bestrebungen laufen dahin, den einzelnen Gruppen, die sich in den letzten Jahren gebildet haben, ihre Selbständigkeit vorläufig zu belassen und die Mitglieder der „Westarp-Gruppe" untereinander aufzuteilen. Der Sammlungsgedanke soll dadurch berücksichtigt werden, daß wenigstens eine gemeinsame Reichsliste gebildet und ein enges System von Listenverbindungen eingeführt werden soll.

Die gemeinsame Besprechung der Vertreter der einzelnen Gruppen am Freitag nachmittag wird hoffentlich schon näher zeigen, welche Möglichkeiten für eine Entwicklung in der angedeuteten Richtung vorhanden sind. Sie wird zweifellos darauf angelegt werden müssen, daß keine künstlichen Grenzen nach gesinnungsverwandten Parteien, wie etwa der Deutschen Volkspartei, gezogen werden, damit ein gemeinsames Operieren erleichtert wird.

Die in parlamentarischen Kreisen verbreitete Behauptung, daß die Mitglieder der Westarpgruppe aus der Deutschnationalen Partei ausgeschlossen worden seien, trifft nicht zu. Der deutschnationale Parteivorstand ist erst für nächsten Donnerstag einberufen worden. Man sollte auch meinen, daß die Mitglieder der Westarpgruppe den Kampf um die alte Partei nicht mit der Abstimmung vom Freitag mittag beendet haben; es wird mit der Möglichkeit gerechnet, daß sie die Einberufung eines außerordentlichen Parteitages verlangen.

Die Mehrheit in der Fraktion steht unzweifelhaft auf der Seite des Grafen Westarp, denn 25 haben für, nur 15 gegen die Regierung gestimmt. Der abseits gebliebene Rest hat offensichtlich Sympathien mit den Jasagern bekundet.

Verordnung

des Reichspräsidenten über die Auflösung des Reichstags

vom 18 Juli 1930.

Nachdem de Reichstag heute beschlossen hat, zu verlangen, dass meine auf Grund des Artikel 48 der Reichsverfassung erlassene Verordnungen vom 16. Juli (~~über Deckungsmaßnahmen für den Reichshaushalt 1930~~) ausser Kraft gesetzt wird, löse ich auf Grund Artikel 25 der Reichsverfassung den Reichstag auf.

Berlin, den 18. Juli 1930.

Der Reichspräsident

von Hindenburg

Der Reichskanzler

Dr. Brüning

Durch diese Order wurde der Reichstag aufgelöst.

Das Originalschreiben des Reichspräsidenten, mit dem der Reichstag am 18. Juli aufgelöst wurde.

In kurzen Worten.

Lübeck, 19. Juli. (R.) Der Lübecker Senat hat die Suspension der drei in die Calmette-Angelegenheit verwickelten Aerzte bis zur rechtskräftigen Entscheidung verfügt.

*

Berlin, 19. Juli. (R.) Im Hause der Deutschen Presse fand gestern ein von der hier anwesenden Steubengesellschaft veranstaltetes Bankett statt, an dem u. a. die Reichsminister Dietrich und Dr. Brett teilnahmen.

Friedrichshafen, 19. Juli. (R.) **Der „Graf Zeppelin" ist nach 61stündiger Fahrt gestern gegen 20 Uhr hier glatt gelandet.**

*

Leipzig, 19. Juli. (R.) Das Reichsgericht verurteilte den 26 Jahre alten Kontoristen Rudolf Schwarz aus Berlin wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu 8 Monaten Festungshaft.

*

Berlin, 19. Juli. (R.) Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft wählte Geheimrat Planck zum Präsidenten.

*

Tokio, 19. Juli. (R.) Ein Taifun, der Nieder-Japan heimsuchte, hat viele Menschenleben gefordert. Mehrere Schiffe sind im Hafen von Nagasaki gesunken.

Die Zinsen.

Die gestern gebrachte Meldung von dem Höchstzinsfuß von 11 Prozent bezieht sich nach dem „Dziennik Ustaw" auf Privatbanken und kommt in Anwendung beim Diskont von Wechseln, bei aufträgen und Ausstellung von Akkrediven, sowie Debetrechnungen offenen Kredits.

Anklage.

Warschau, 19. Juli. (Pat.) Das Regierungskommissariat ist bei der Staatsanwaltschaft des Bezirksgerichts mit dem Antrage eingekommen, den verantwortlichen Redakteur des Blattes „Wolnomyśliciel Polski" wegen Verletzung des Andenkens an den verstorbenen Bischof Dr. Lisiecki zur Verantwortung zu ziehen.

Die letzten Telegramme.

Schweres Erdbeben in Birma.

London, 18. Juli. (R.) Wie die Blätter aus Rangun berichten, hat ein heftiges Erdbeben im Bezirk von Tharrawaddy, etwa 100 Kilometer nördlich von Rangun, schweren Schaden angerichtet. Viele Häuser sind eingestürzt, und man befürchtet, daß etwa 50 Opfer unter den Trümmern begraben liegen.

Die deutschnationale Parteivertretung einberufen.

Berlin, 19. Juli. (R.) Von zuständiger deutschnationaler Seite wird mitgeteilt: „Dr. Hugenberg hat den deutschnationalen Parteivorstand zu Donnerstag, den 24. Juli, und die Parteivertretung zu Freitag, 25. Juli, einberufen. Nach den Ausführungen des Grafen Westarp in der Fraktion bedeutet die Abstimmung der hinter ihm stehenden Gruppe deren Trennung von Fraktion und Partei. Aus der Tatsache werden die entsprechenden politischen und organisatorischen Folgerungen zu ziehen sein. Vorher wird der Vorsitzende über die Lage berichten, die durch die Reichstagsauflösung geschaffen ist."

Notlandung eines Verkehrsflugzeuges

Berlin, 19. Juli. (R.) Ein zwischen Rotterdam und Berlin verkehrendes Fokkerflugzeug mußte gestern abend in Teltow notlanden, weil der Pilot wegen des starken Regens den Landungsplatz in Tempelhof nicht finden konnte. Die sieben Insassen blieben unverletzt.

Reichsbanner und Wahlkampf.

(R.) Das Magdeburger Reichsbanner veranstaltete gestern abend auf dem Domplatz einen Aufmarsch, bei dem der erste Bundesführer Otto Hörsing über das Thema „Die Wahlparole" sprach. Hörsing schloß seine Ausführungen: Wenn die Parteien nicht begreifen, daß die republikanische Front zusammengehört, werden wir alles tun, um die republikanische Front zusammenzuzwingen.

Eisenbahnerstreik im irischen Freistaa

London, 19. Juli. (R.) Die Blätter melden, daß sich der Eisenbahnerstreik im irischen Freistaat ausdehne. 550 Passagiere aus England, die gestern in Kingstown landeten, mußten feststellen, daß keine Züge nach Dublin oder anderen Teilen des Landes verkehrten. „Daily Expreß" ist der Ansicht, ein Eisenbahnerstreik in ganz Irland sei unvermeidlich, wenn die Freistaatsregierung nicht eingreife.

Der ägyptische Ministerpräsident beschwert sich über „ungerechtfertigte britische Einmischung".

London, 19. Juli. (R.) In Beantwortung einer Mitteilung Macdonalds, in der die ägyptische Regierung für das Leben und Eigentum der Ausländer in Aegypten verantwortlich gemacht wird, beschwert sich der ägyptische Ministerpräsident Sidky Pascha über die „ungerechtfertigte britische Einmischung in die inneren Angelegenheiten Aegyptens" und erklärt, Leben und Eigentum der Ausländer seien niemals gefährdet gewesen. Außerdem sei jetzt die Ordnung völlig wiederhergestellt. Die Anwesenheit der britischen Kriegsschiffe in ägyptischen Gewässern sei daher nicht länger erforderlich.

Amerikas Budget.

Neuyork, 19. Juli. (R.) Aus London wird berichtet: Nach einer Meldung aus Washington hat Präsident Hoover die Mitglieder seiner Regierung angewiesen, eine eingehende Prüfung darüber anzustellen, welche Ersparnisse in den Regierungsausgaben gemacht werden könnten.

Das Budget für das Finanzjahr 1931, das am 1. Juli begann, wird auf 4 203 254 477 Dollar geschätzt. Dies bedeutet eine Zunahme um 209 101 970 Dollar gegenüber den Ausgaben im Finanzjahr 1930.

Geschoßexplosion auf einem belgischen Truppenübungsplatz.

Brüssel, 19. Juli. (R.) Auf dem Truppenübungsplatz Beverloo explodierte gestern nachmittags beim Laden eines Geschützes eine Granate. Ein Leutnant und ein Soldat waren auf der Stelle tot. Ein Hauptmann wurde schwer verletzt, ein Reserveoffizier und ein Unteroffizier erlitten leichte Verletzungen.

Zum Taifun in Japan.

London, 19. Juli. (R.) In mehreren Städten im Südwesten Japans sollen Hunderte von Häusern eingestürzt sein. Aus einer Stadt wird gemeldet, daß beim Einsturz einer Markthalle zwölf Personen ums Leben gekommen seien. Auch über den japanischen Gewässern hat der Sturm gewütet. Man befürchtet, daß ein Dampfer, der 90 Personen an Bord hatte, untergegangen ist. Auch zahlreiche Menschen werden vermißt. Da die Telephonverbindungen und die Telegraphenverbindungen in den betroffenen Gebieten zerstört sind, laufen die Nachrichten aus den Unglücksbezirken sehr spärlich ein. Die Zahl der Todesopfer soll sehr groß sein.

Die Front der Ablehnung.

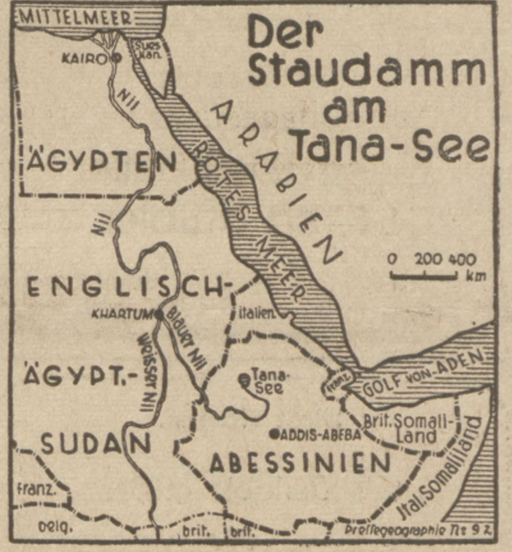
Das den europäischen Regierungen übermittelte französische Memorandum mit dem Vorschlag zur Gründung eines alle Staaten Europas umfassenden Bundes hat wenig Sympathie gefunden. Daß England als koloniale Weltmacht, deren wichtigste Interessengebiete weit draußen auf den Weltmeeren liegen, sich mit einer amtlichen Kenntnisnahme der französischen Anregungen begnügte, wird die Franzosen nach dem Ausgang der Londoner Flottenkonferenz nicht weiter überrascht haben. Denn der von Briand beabsichtigte Zweck der Gründung des Staatsbundes ging dahin, der angelsächsischen Allianz ein europäisches Bündnissystem unter französischem Einfluß entgegenzustellen, in dem England höchstens die Rolle eines inaktiven Mitgliedes von Paris aus zugedacht war. In zweiter Linie sollte der europäische Bund die Spaltungs- und Bündnispläne Mussolinis in Südosteuropa verhindern, so daß niemand in Paris eine Zustimmung Italiens erwartet haben wird. Mussolini hat in seinem in der internationalen Presse verbreiteten Artikel seine Antwort bereits in diesem Sinne erteilt.

Aber stärker wird den Franzosen ihre gegenwärtige Lage zum Bewußtsein gebracht durch die offensichtliche Zurückhaltung und Bedenklichkeit der anderen europäischen Mächte. Selbst die Tafelrunde der Kleinen Entente in der Hohen Tatra hat Einschränkungen gemacht, denn die gegenwärtige Unsicherheit der Lage im Südosten hat auch bei ihren Mitgliedern ein Unbehagen erzeugt, das durch die Sympathieerklärungen für den reichen Gönner an der Seine nur mühsam verdeckt wird. Nunmehr hat auch Holland, ein neutraler Staat, die Antwort erteilt. Die Regierung im Haag teilt mit, daß sie nur „Betrachtungen" über das Memorandum angestellt habe. Aber diese Betrachtungen bringen eine ganze Reihe von Bedenken der holländischen Regierung zum Ausdruck, die, wenn auch nicht in der Form, so doch der Sache nach eine Absage an die französischen Pläne darstellen.

Berücksichtigt man die freundschaftlichen Empfindungen, die die nordischen Staaten gegenüber England hegen, so darf man annehmen, daß auch sie nach dem Vorgang Englands und Hollands nicht ohne weiteres dem Plan Briands beitreten werden. Die Gründe für diese Zurückhaltung und die Bedenken sind nicht schwer zu erraten. Die Friedensideologie Briands ist nur mehr noch das fadenscheinige Kleid der französischen Machtpolitik. Daher ist es begreiflich, wenn die europäischen Regierungen ihr keine nennenswerte Bedeutung mehr beimessen und ihre eigenen Interessen nachdrücklich anmelden. Welche Regierung wird sich dazu verstehen, dem Frankreich, das nach der Londoner Flottenkonferenz in eine völlige Isolierung hineingeraten ist, noch Hilfsdienste zu leisten, zumal auch der Geldgeber Europas, das mächtige Nordamerika, sich wieder in die alte Frankreich feindliche Stellung zurückgezogen hat. In Paris übersieht man die isolierte Stellung und die Gefahren, die sich für Frankreich daraus ergeben, keineswegs. Aber man verläßt sich ausschließlich auf die militärische Rüstung und steckt eine Milliarde nach der anderen in sie hinein.

Der Staudamm am Tana-See.

Seit 30 Jahren, seit Lord Kitcheners Truppen den Sudan für Großbritannien erorberten, wird die Errichtung eines Staudammes am Ausfluß des Blauen Nils aus dem Tana-See erörtert. Die Regelmäßigkeit der Bewässerung eines großen Teiles Aegyptens und des englisch-ägyptischen Sudans hängt vom Blauen Nil ab. Der Fluß, dessen Oberlauf den Westen Abessiniens durchzieht, hat nämlich eine nach der Jahreszeit stark wechselnde Wasserführung. Er wird von den größten Wassermassen eben zu der Zeit durchströmt, wenn schon Aegypten und der Sudan durch den Weißen Nil hinreichend mit Wasser versorgt ist. Wenn nun der Ausfluß des Blauen Nils aus dem Tana-See durch ein Staudamm reguliert wäre, könnte man die überschüssigen



Wassermassen des Blauen Nils für die Jahreszeit aufspeichern, wo der Wasserstand des Nils niedrig ist.

Schon 1902 hat sich Großbritannien in dieser für die Wirtschaft Aegyptens und des Sudans äußerst wichtigen, jedoch von Abessinien abhängigen Frage vertraglich gesichert. In einem vom abessinischen Herrscher Menelik unterzeichneten Vertrage verpflichtet sich danach Abessinien, „ohne Einvernehmen mit der Regierung Großbritanniens und des englischen-ägyptischen Sudans kein Bauwerk über den Blauen Nil oder dem Tana-See zu errichten oder jemandem den Bau zu erlauben, der den Abfluß des Tana-Sees in den Blauen Nil aufhalten könnte."

Seither haben mehrere abessinische, britische und ägyptische Expeditionen am Tana-See die Vorbedingungen zur Errichtung des Staudammes studiert, und in der Nachkriegszeit verhandelte die britische Regierung wiederholt mit Abessinien wegen der Erlaubnis, den Staudamm zu bauen. 1927 beschloß die abessinische Regierung plötzlich, den Damm selbst zu errichten und zwar mit amerikanischer technischer und finanzieller Hilfe.

Kürzlich fand nun eine Konferenz zwischen Abgesandten der abessinischen und britischen Regierung und den amerikanischen Sachverständigen in Addis-Abeba, der Hauptstadt von Abessinien, statt, wobei der Beginn der technischen Vorarbeiten für den Staudamm im Herbst dieses Jahres festgelegt wurde.

Unzweifelhaft ist das Eindringen des amerikanischen Kapitals in Abessinien ein schwerer Schlag für die britischen Interessen; denn Großbritannien muß trotz seiner verbrieften Rechte dulden, daß die Regelung der Bewässerung des Sudans und Aegyptens letzten Endes ohne seine Mitwirkung stattfinden wird. Für den gegen England gerichteten Kampfcharakter des Baues ist der Wunsch der abessinischen Regierung bezeichnend, daß alle zum Bau notwendigen Materialien über Addis-Abeba geleitet werden müssen und nicht über die Grenze des Sudans eingeführt werden dürfen. Aus diesem Grunde werden die Amerikaner von Addis-Abeba zum Tana-See eine Laststraße bauen.

Die heutige Ausgabe hat 16 Seiten.

Verantwortlich für den politischen Teil: **Alexander Jursch.** Für Handel und Wirtschaft: **Guido Baehr.** Für die Teile: Aus der Stadt Posen und Briefkasten: i. V. **Alexander Jursch.** Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage: „Die Zeit im Bild": **Alexander Jursch.** Für den Anzeigen- und Reklameteil: **Hans Schwarzkopf,** Kosmos Sp. z o. o. Verlag „Posener Tageblatt". Druck: Concordia Sp. Akc.
Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Genossenschaftsbank Poznań

Spółdz. z ogr. odp.

Poznań, ul. Wjazdowa 3
Fernsprecher: 42-91
Postscheck-Nr. Poznań 200192

Bydgoszcz, ul. Gdańska 162
Fernsprecher: 373 und 374
Postscheck-Nr. Poznań 200182

Drahtanschrift: Raiffeisen

Eigenes Vermögen 5.700.000,– zł / Haftsumme 11.100.000,– zł

Annahme von Spareinlagen in Złoty und fremder Währung gegen höchstmögliche Verzinsung. — Annahme und Verwaltung von Wertpapieren.

Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

Die Verlobung unserer Tochter
Charlotte
mit dem Oberingenieur Herrn Regierungsbaumeister a. D.
Dr. Ing. Erich Biermann
zeigen ergebenst an.

Regierungsrat a. D. J. Schultz
u. Frau Gertrud, geb. Schultz.
Rittergut Strzałkowo, pow. Września, Polen.

Meine Verlobung mit Fräulein
Charlotte Schultz
Tochter des Herrn Regierungsrats a. D. Rittergutsbesitzer J. Schultz und seiner verstorbenen Frau Gemahlin Margarete, geb. Schultz, gebe ich bekannt.

Dr. Ing. Erich Biermann.
Berlin W. 50, Nachodstr. 22/23.

Juli 1930.

Als Verlobte
grüßen
Luise Weißmüller
Alfred Kübler

Góra Juli 1930 Tarnowo

Statt Karten.

Als Verlobte grüßen
Irma Krüger
Erich Jerssmann

Huta-Pałędzka, pow. Mogilnó. Lubrze, pow. Środa.
20. Juli 1930.

Wo gespart werden muß,

bieten von uns reparierte Maschinen vollwertigen Ersatz!

Wir bieten an:

Dampfdreschkasten Original **Lanz-„Coloss“** nebst Lokomobile **„Lanz“**
16 PS nom., 35 PS eff.,
Lokomobile **„Wolf“**
10 PS nom., mit ausziehbarem Rohrsystem
Lokomobile **„Wolf“**
12 PS nom., Baujahr 1917,
Lokomobile **Hofher u. Schrantz,**
selbstfahrend, 12 PS.,
Lokomobile **„Lanz“**
12 PS nom., 28 PS eff.,
1 Motordreschkasten „Landfreund“
Nr. 1, so gut wie neu, ganz wenig gebraucht,
2 Motorpflüge „Stockraupe“
28 PS, ganz besonders billig.

Die Maschinen können jederzeit in unserer Werkstatt besichtigt werden.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.
Poznań, ul. Wjazdowa 3.

Die Nachricht von dem Ableben unseres langjährigen Vorstandsmitglieds

Herrn Franz Ephraim

hat uns in tiefste Betrübnis versetzt.

Wenn auch der Verblichene in seiner ehrenamtlichen Betätigung nach außen nicht in die Erscheinung getreten ist, so hat er grade in schwersten Zeiten für das Heim im Stillen erfolgreich werbend gewirkt.

Sein Andenken wird in unserem Kreise fortleben.

Der Vorstand
des S. B. Latz'schen Alten- u. Siechenheims.

Unerwartet verschied nach schwerem Leiden unser Chef

Herr Franz Ephraim

Seine Gerechtigkeit und Güte werden in uns unvergessen fortleben.

Poznań, den 18. Juli 1930.

Das Personal der Firma.

Nachruf.

Am 15. Juli entschlief sanft nach kurzem, aber schwerem Leiden mein lieber Mann, der **Molkereipächter**

Arnold Brügger

In tiefer Trauer
Emma Brügger,
Gertrud Brügger.

Chludowo, den 18. Juli 1930.



Während der heissen
Sommermonate
in Restaurants, Hotels, Pensionen, Kasinos — in jedem Hause
unschätzbare Dienste
erweisen der praktischen Hausfrau
Fleischkonserven
Schinken — Pasteten — Würstchen, Goulasch — Eisbein — Schmalz in Dosen — sowie
Dauerware
Salami — Servelatwurst usw.
der Firma
Bracia DAWIDOWSCY
Poznań, Gwarna 17.
Tel. 37-80, 24-50, 53-57.
Offerten umgehend.

Die höhere

deutsche Privatschule in Ryczywół

kann noch einige Schüler und Schülerinnen in ihren neuerbauten Räumen aufnehmen. Für auswärtige Schulbesucher ist Gelegenheit zur Pension im Schulgebäude selbst unter Aufsicht und Ueberwachung der Schularbeiten gegeben. Aufnahmemeldungen **bis zum 15. August an das evangel. Pfarramt in Ryczywół** erbeten.

Ponywagen
ein- und zweispännig, preiswert **zu verkaufen.**
Haase, Czarnków
ul. Wileńska 49.

Wir suchen dauernd
Hypothekengelder
an erster Stelle zu hohen Zinssätzen auf erstklassige Grundstücke in Stadt und Provinz. **„Merkator“** Sp. z o. o., Poznań, Skośna 8
Tel. 1536.

Statt besonderer Anzeige.

Donnerstag nachm. 3/4 8 Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden unerwartet im Diakonissenhaus zu Posen mein lieber, guter, unvergeßlicher Gatte und Vater

Der Gutsbesitzer

Willy Wolke

im 33. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bittet im Namen aller trauernden Hinterbliebenen

Else Wolke, geb. Roy und Kinder.

Paprotsch, 18. Juli 1930.

Die Beerdigung findet am Montag nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Krampfadern heilt und verhütet jede Erweiterung ein guter

Gummistrumpf

Nur beste Marken! Große Auswahl!
empfiehlt
Centrala Sanitarna T. KORYTOWSKI
Tel. 5111 Poznań Wodna 27.

Aerztlich empfohlen! Aerztlich empfohlen!

Frische
Pfirsiche
empfiehlt
Josef Glowinski
Poznań, ul. Gwarna 13.

Wanzenausgasung.
Einzige wirks. Methode.
Ratten töte m. Pestbaz.,
viel. Dankschreib. vorh.
AMICUS,
Kammerjäger, Poznan,
ul. Małeckiego 15 II.

Traubenweine

Nyka & Posłuszny Poznań, Wrocławska 33/34

Suche zum 1. Oktober oder evtl. früher für meinen Sohn, Abiturient, 20 Jahre,

Lehrstelle

unter Leitung des Prinzipals auf nicht zu großem Gute. Angebot unter **1076** an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Pozna , Zwierzyniecka 6.

Tüchtige alleinstehende Frau **sucht** vom **1. August** **Stellung,**
. Führung eines Haushaltes, bei kinderl. Ehepaare, oder bei älteren, auch kränkl. Herrn. Offert. unt. **1080** an Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Neuheit! **Rohölmotore-Deutz 9 P.S.**
Viertakt-Diesel
mit Verdampfungskühlung, liegend, für Landwirtschaft und Gewerbe, soeben erschienenes Modell 1930, **Betriebsstoff** und **Ölverbrauch** pro **Stundenpferdestärke 9 Groschen,** empfiehlt ab Lager **Poznań** sofort lieferbar zum Preise von **3850.–** Złoty

Inż. M. Jan Markowski, Poznań 420.
Büro: ul. Sew. Mielżyńskiego 23
Lager: Słowackiego Ecke Jasna.

Heirat.

Dame, sympathisch, intellig., gute Erschein., vollschlank, vermögend, wünscht mit feingeistigem, passendem Herrn bekannt zu werden, 56—63 J. alt, mit Herzensbildung, Charakterwerte, in bester Position, zwecks harmonischer Ehegemeinschaft. Nur ernstgem. Offerten unter **1078** an die Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6.

„WELT-DETEKTIV“

Ermittlungsinstitut Auskunftei Detektei Preiss
Berlin W. 63, Kleiststr. 36, Nähe Nollendfpl.
Gründung 1905 Kurf. 4543 u. 4544
das leistungsfähige, am meisten in Anspruch genommene, zuverlässig arbeitende Spezial-Institut für **Ermittlungen, Beobachtungen** (Beschaffung von Prozeßmaterial) jeder Art im In- und Auslande.

Spezial-Auskünfte über Vorleben, Lebensführung, Tätigkeit, Einkommen, Vermögen, Gesundheit usw. Tausende Anerkennungen u. a. von Behörden, Anwälten, sonstigen Juristen, ersten deutschen und ausländischen Firmen usw.

Vorstehhund oder -hündin

(Rasse gleichgültig), im 2. oder 3. Felde stehend und durchaus sicher arbeitend, **zu kaufen gesucht.** Vorführung Bedingung. Angebote erbeten an

Forsthaus Raszewy,
Post Smolice, pow. Gostyński.

Bedeutend ermässigte Preise!
Original-Automobilersatzteile
Chevrolet
sowie **Bereifung** sämtl. Marken
empfiehlt billigst
E. Auerbach & Ska., Poznań
Wielkie Garbary 34. Tel. 5176.